

Mein wundervoller Weg

Band 1 – Von ersten Zeichen bis nach China zu Xiao

© Frank Maria Stiefel – 2022

Inhaltsverzeichnis

Schwedisch-Lappland – Eingebung und Zeichen für eine große, ziel- und zeitlose Radtour	<u>2</u>
Inseldorf Mellanström – Tourstart mit/trotz Intuitionen, nach zwei Tagen montieren und packen	<u>3</u>
Finnland – Über die offene Grenze und den Torneälven-Fluss nach Tornio	<u>6</u>
Oulu – Komaähnliche Zeltnacht mitten im Park nach wundervoller Blitz-Knieheilung	<u>9</u>
Alpua – Drei Tage auf dem Schafhof bei und mit (m)einer Familie erholen, arbeiten und genießen	<u>10</u>
Viitasaari – Gewitterflucht in Raststätte mit Buffet, Eishockey-Abend und Terrassen-Zeltnacht	<u>13</u>
Helsinki – Bei zwei verschiedenen Gastgebern, die mir Helsinki und sogar Estland näherbringen	<u>15</u>
Estland – Schiffüberfahrt und Kabinenübernachtung im Hafen von Tallinn	<u>19</u>
Tallinn – Wundervolle Begegnung mit Ilya und nach einer Woche Aufbruch in seine sibirische Heimat	<u>22</u>
Russland – Im Nachtzug mit Ilya über die Grenze bis Moskau	<u>25</u>
Moskau – Ilya guidet mich zum Rotem Platz und Künstlerviertel sowie mit der Metro	<u>26</u>
Transsibirische Eisenbahn – Vier Tage mit unserer Waggon-Familie von Moskau bis Barnaul	<u>29</u>
Barnaul – Mit Ilyas Familie und Freunden zehn Tage in Wohnungen, Datschen, Einsiedelei	<u>33</u>
Nowosibirsk – Nach 240 km in Ilyas Auto, herzliche Verabschiedung vor der Transsibirischen	<u>40</u>
Transsibirische Eisenbahn die Zweite – Zwei Tage mit Kate von Nowosibirsk bis Irkutsk	<u>41</u>
Irkutsk – Zentrumserkundung nach frühmorgendlicher Zugankunft und Straßensuche zum Baikalsee	<u>42</u>
Baikalsee – Zwei Tage auf dem endlosen “Baikal-Highway“ am Südufer entlang Richtung Mongolei	<u>45</u>
Ulan-Ude – Dostoyevskiy-Hostel, `Ivolginsky-Dazan` Kloster, Stadtbesichtigung und Heil-Hilfe	<u>53</u>
Gussinoosjorsk-See – Erschöpft am Panorama-Zeltplatz, gute 100 km vor der Mongolei	<u>59</u>
Vor Grenze – Mitfühlender Rollstuhlfahrer und mongolischer Grenzscheuser wider Willen	<u>62</u>
Mongolei – Mit ihr wird die erste meiner vier Vorstart-Intuitionen wahr	<u>65</u>
Altanbulag und Söchbaatar – Kurzzeitige Radbegleitung und Suche nach Hotel mit Internet	<u>66</u>
Irgendwo im grünen Nirgendwo – Leben mit Schafnomaden als und wie ich es mir gewünscht habe	<u>68</u>
Darchan – Zu Gast bei einem Major in meiner eigener Armee-Wohnung	<u>72</u>
Vorsichtig zur Hauptstadt – Wundervolle Begegnung mit “Aagii“	<u>77</u>
Ulaanbaatar – 16 Tage mit Aagii (Ger-Wochenende, Gebetsgipfel, Public Viewing, Heilungshilfe)	<u>78</u>
Chinesische Botschaft – Die strenge Dame meint ein Visum ist unmöglich... aber Leben kann	<u>86</u>
Naadam-Festival – Hautnah traditionelle Pferderennen, Ringkämpfe und Folklore erleben	<u>89</u>
Auf nach China – Ohne Pass aber dafür ein Stück mit Jonny auf den 700 km durch die Wüste Gobi	<u>92</u>
Wüste Gobi – Zweimal Sandsturm-Rettung, Hilfe in Schienenarbeitersiedlung, Mitfahr-Engel	<u>94</u>
Zamyn-Uud – Rettungsfahrt bis zur Grenzstadt und dort warten auf Aagii mit Pass und Schleuser	<u>103</u>
China – Das Reich der Mitte war keine Intuition weil undenkbar und eigentlich alleine mit Rad unmöglich	<u>106</u>
Erenhot – Mit Aagii und Freunden in der Grenzstadt (Hotel, Kulinarisches, Einkäufe, Infos/Hilfe)	<u>107</u>
Wüste Gobi – Regen-Zeltnacht im Sand, Paparazzi, 160 km am Auto-Fensterholm hängend	<u>109</u>
Hohhot – Wahnsinns Highspeed-Abfahrt zur Millionenstadt und mit Sonnenstich im Minizimmer	<u>114</u>
Baotou – Seelenbegegnung mit Xiao meine zweite Vorstart-Intuition wird wahr	<u>120</u>
_____ “Unser unglaublicher Weg - (Auf) Wiedersehen - Albtraum - Ende gut...”	<u>124</u>

Nach drei verrückten Jahren im [Bauwagen](#) in Deutschland und der ungeplanten, wundervollen [Tramptour](#) bis Iran im Sommer 2015 zurück im Inseldorf [Mellanström](#) (seit 1993 meine Heimat am Polarkreis in [Schwedisch-Lappland](#)) bekomme ich Anfang Mai 2016 plötzlich die Eingebung und Zeichen für eine große Radtour...

...mit [Intuition](#) von Mongolei, wichtiger Seelenbegegnung sowie Gefängnis und Krankheit/Tod starte ich nach 2 Tagen packen u. montieren am 8. Mai schwerbeladen vom Inseldorf auf die zeit- u. ziellose Radtour. Meine letzte war [1979](#) durch Süddeutschland und nun [52-jährig](#) untrainiert auf dem bisher ungeliebten Sesselrad

Am 29.4.2016 hole ich nach 5 Jahren mein Sesselrad aus dem Schuppen und radle die 60 km bis Arjeplog und zurück...



...ohne die zuletzt mit diesem Rad auftretenden Oberschenkelprobleme. Tags drauf feiern wir Walpurgisnacht im Inseldorf.

Nach plötzlicher Idee starte ich am 3. Mai mit Gepäck zu meinem Freund Anders ins 100 km entfernten Grenzgebirge. Auf der Silberstraße Richtung Norwegen kommt mir eine Touren-Radlerin mit Anhänger entgegen. Bei unserem herzlichen, halbstündigen Smalltalk erfahre ich, dass die Französin mit ihrem alten Hund Richtung Sibirien unterwegs ist. Als ich weiter hinauf ins Gebirge radle, kommt mir in tiefer Freude die Möglichkeit einer großen Radtour in den Sinn.



Auch während der zwei schönen Tage bei Anders in seinem `Camp Gauto` geht mir die große Radtour nicht aus dem Kopf und Herz. Bei der Rückfahrt am 5. Mai besuche ich meine 93-jährige Freundin Gerda [Pantze](#) in Arjeplog und muss ihr natürlich von meiner Idee erzählen. Als sie fragt wohin, kommt mir plötzlich die Mongolei in den Sinn, worauf sie freudig und total unerwartet meint: "Das musst du machen!". Als ich danach noch bei meinem Freund [Kåre](#) vorbei radle und auch er darauf bedenkenlos begeistert und fasziniert reagiert, ist das mein erstes Bestätigungszeichen vom Leben. Bewusst volle Kanne und ohne eine einzige Tretunterbrechung lege ich nun die knapp 30 km bis nach Hause ins Inseldorf zurück – falls ich durch meine kaputten Knie vom [Seitenwagen-MotoCross](#)- und [Schneemobilunfall](#) am nächsten Tag trotzdem noch gehen kann, nehme ich es als nächstes Zeichen, dass das Leben diese Reise wirklich für mich möchte.

Nachdem die Knie gehalten und am nächsten Tag meine Familie und Eltern in Deutschland auch nichts gegen eine Radtour ohne Ziel und Zeitlimit haben (mein endgültig grünes Licht vom Leben), montiere und packe ich zwei Tage...



... und verabschiede mich gedanklich von der Sicherheit und Idylle des Inseldorfes. Nach wie vor bin ich gleich offen und bereit auf die Radtour zu starten oder auch nicht, falls doch noch irgend eine Störung oder ein Zeichen dagegen kommt.

Ich habe die Intuition der Mongolei und dass ich einen wichtigen Menschen treffen werde (denke an einen weisen Lehrer/Meister), aber auch von Gefängnis und Krankheit /Tod – nichts davon muss aber alles darf, falls es denn sein soll, liebes Leben. Zuerst wusste ich noch nicht einmal wo die Mongolei ist und auf der Karte wird mir klar, dass dies nur über Russland ginge und ich ja kein Visum habe – aber – falls das Leben mich in der Mongolei haben möchte, besteht ja durch ganz Finnland die Chance jemanden aus dem angrenzenden Väterchen Russland wegen eines Visums kennenzulernen... und ansonsten radle ich eben weiter durch die baltischen Staaten gen Süden – so/wie Leben möchte.

Zeichen und Intuition für eine Radtour...

Tour-Ziel: unbekannt
 Tour-Dauer: unbegrenzt
 Tour-Guide: "Leben" (Herz/HöheresSelbst...)
 Tour-Richtung: Haparanda, Finnland, Russland/Estland, ...
 Tour-Informationen/Straßenkarten: Fehlanzeige - `wüsste nicht welche



Ausrüstung: für alle Jahreszeiten
 Umpackmöglichkeit: für eine Trekkingtour
 Gewicht: "Phantom Lightning" mit Gepäck = 55 kg
 Intuition: Mongolei, Seelenbegegnung, Knast, Krankheit/Tod

...` mach dann einfach mal los

Mellanström, 8. Mai 2016

Am Morgen des 8. Mai 2016 ist es soweit! Liebes Leben, mach mit mir wie (lange), wo (hin) und was du möchtest!

Herzliche Verabschiedung von meinen Reserveeltern Maj-Britt und Lasse sowie ihrem Sohn Terje, der mir sogar noch einige Energieriegel mit auf die Reise gibt – sollte sie noch wirklich brauchen!

Ein letzter Blick zurück zum Inseldorf. Auf Wiedersehen Mellanström – so du es für mich vorsiehst, liebes Leben.



Auf der Inlandsstraße (E45) geht es die ersten 90 km durch den Frühlingswinter nach Arvidsjaur – und von dort mit meinen Freunden Thomas und Ketty ([die ich 2011 auf wundervolle Weise kennenlerne durfte](#)) im Auto 30 km bis nach Auktsjaur zu unseren Freunden Helene und Håkan, wo ein tolles „Reste-Abendessen“ auf uns wartet.

Nach erholsamer Nacht und reichhaltigem Frühstück bei Ketty und Thomas, radle ich weiter Richtung Bottnisches Meer und dem Frühling entgegen, denn schon bald hinter Arvidsjaur ist aller Schnee verschwunden. Auf der Piteälven-Brücke bei Älvsbyn stürze ich wegen dem Fahrt-Foto fast vor einem LKW! Nach Mittagessen- und Erholungsrast 20 km vor Boden.



Eigentlich reichen mir die knapp 120 km für heute, aber erst 10 km hinter Boden, bei Syden ergibt sich ein Übernachtungsplatz, als ich einen jungen Mann vor einem abgelegenen Haus irgendwo im Lappland-Nirgendwo um Wasser frage und wir in ein längeres, herzliches Gespräch auf der Terrasse vorm Haus verfallen.

Dann bittet mich Victor ins Haus, wo er und seine Freundin Jennifer mich zu Abendessen und Übernachtung einladen.



Als Schlafplatz bekomme ich sogar eine eigene Hütte – die ehemalige Backstube, die das junge Paar gerade ausbaut.

Am 10. Mai, nach guter Nacht und 20 km auf der kleinen Straße am Persöfjärden-See entlang, radle ich unbewusst verbotenerweise nördlich von Luleå die nächsten 100 km auf der E4 Richtung Haparanda. Die im Wechsel zwei- und einspurige Fahrbahn ist, wenn einspurig so eng, dass ich mich hochkonzentriert auf dem nur 20 cm breiten, befestigten Seitenstreifen halten muss um nicht im Schotter zu stürzen oder unter die nahen Truckerräder zu kommen!

Dringend notwendige Nerven- und Muskelrast auf einem kleinen E4-Parkplatz am Bottnischen Meer.



Vor Kalix geht es auf der E4-Brücke über den Kalixälven-Fluss – und dann komme ich nach gut 120 Tages-km ziemlich kaputt in Haparanda an der finnischen Grenze an.

Meine ersten drei Radtage – vom Start im Inseldorf Mellanström bis zur finnischen Grenze in Haparanda



(Die gelben Wegpunkte sind meine Übernachtungsstellen)



Direkt nach der offenen Grenze mache ich Halt im Einkaufszentrum `Rajalla På Gränsen`. Hier öffnen mir 2 hilfsbereite Asylanten ihr Internet. Als ich sie nach einer günstigen Übernachtungsmöglichkeit frage, führen sie mich kurzerhand vor mir hergehend auf dem Fuß- und Fahrradweg unter der E4 hindurch und dann auf der Haparanda-/Schwedenseite einen guten Kilometer am Torne-Fluss entlang bis zum `River Motell & Vandrarhem`, das aber noch geschlossen hat und das `Svefi Vandrarhem`, nochmals 400 m weiter, ist mir dann zu teuer und unpersönlich.



Also verabschiede ich mich herzlich von den Zweien und radle wieder nach Tornio und weiter über den Torneälven-Fluss, der Schweden und Finnland trennt und hier durch Tornio ins Bottnische-Meer fließt.

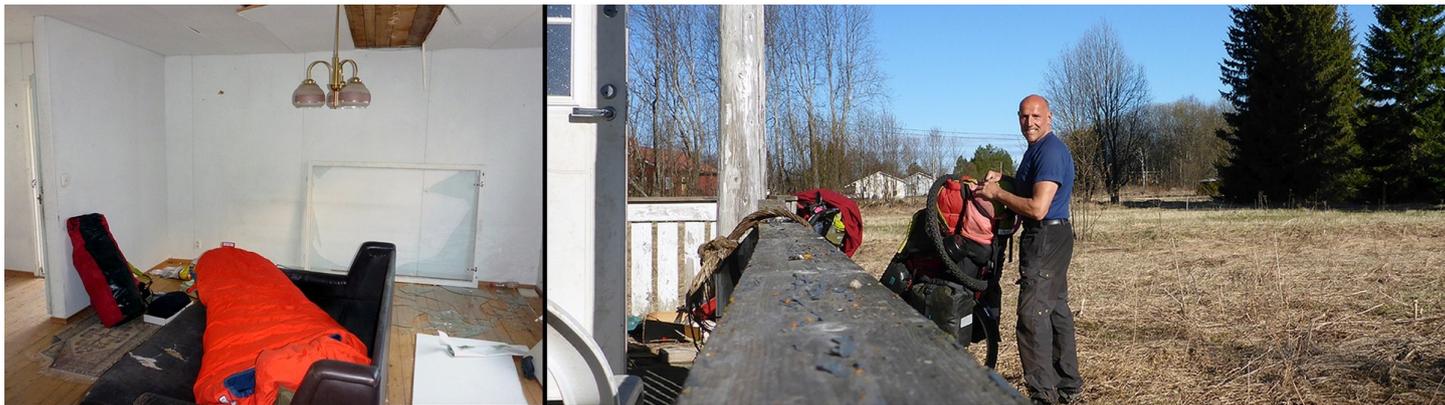
In der Tankstelle am anderen Torne-Ufer, schaue ich mir Finnland-Straßenkarten an und gerade als ich mich entscheide, dass sie zu teuer sind, schenkt mir ein bezahlender Tanker seine. Leider entscheide ich mich, trotz oder wegen der Karte, nach eineinhalb Kilometern im Kreisverkehr für geradeaus und weiterhin der E4 Richtung Kemi, anstatt die dritte Ausfahrt auf die 921 zu nehmen und bin somit ungewollt auf der Autobahn. Läuft mit ca. 60 Sachen echt prima rasend – bin aber heilfroh als nach 4 km und ohne Polizeikontakt schon die nächste Ausfahrt kommt!



Wieder auf der Landstraße frage ich am Ortsende von Kyläjoeki einen Trucker, der gerade seinen LKW abstellt, nach einem Übernachtungsplatz und der weist mich kurzerhand an, ihm auf der anderen Straßenseite durch den Morast in die Einfahrt zu folgen.

Nach knapp 140 Tages-km fällt mir so wieder eine eigene (diesmal "Fertig"-)Hütte zu, die demnächst wegtransportiert werden soll – wieder "Glück" gehabt!

Huomenta Suomi (Guten Morgen Finnland). Die frühe Morgensonne des 11. Mai hat mich durch das fehlende Fensterglas geweckt – nach Abendessen, vom lieben Finnen gebracht, und guter Nacht auf dem etwas kurzen Sofa inmitten der Fensterscherben. Nicht mehr so fein, aber mein – die "Fertig"-Hütte für (m)eine Nacht.



Da ich leider meinen Gastgeber in den angrenzenden Häusern nicht auffinden kann, radle ich weiter parallel zur E8 über den Kemijoki-Fluss Richtung Oulu und hinter Maksniemi dann auf die Europastraße.

Nach knapp 40 km (seit gut 10 km auf der E8) biege ich vor Simo auf die Nebenstraße in den Ort und finde ein Restaurant, wo ich auf der Veranda zu Mittag esse. Zwei "Herren" interessieren sich für meinen Lastenesel und laden mich zu sich nach Hause ein. Nach 500 m erreichen wir zu Fuß ihren Männerhaushalt, wo es viel Rauch und Hochprozentiges gibt. Bei unserem herzlichen Abschied, nach einer guten Stunde Smalltalk, schenken sie mir sogar noch Fahrradhandschuhe. Weiter geht's auf der E8 Richtung Oulu und zunehmender Bewölkung.



Bei einsetzendem Regen, nach 20 km auf der E8, erreiche ich die `Merihelmi-Camping` Raststätte, wo ich mich fröstelnd ausruhe und mir später unten am Strand eine kleine Überdachung als Nachtlager anschau – entscheide mich dann aber durch die in der Ferne auflockernde Bewölkung doch fürs Weiterradeln.

Zwischen Illinsaari und Oulu fängt plötzlich mein linkes Knie so extrem zu stechen an, dass ich sofort an ein Zeichen zur Umkehr und an eine Fähre nach Luleå sowie den Bus bis Arjeplog denke... doch nachdem ich während der Fahrt eine Weile [liebervoll die Hand auflege](#), verschwindet der Schmerz wundervoll – und auch der Himmel lockert vor mir zunehmend auf.



Ziemlich kaputt erreiche ich nach 120 Tages-km Oulu, wo ich mitten im Stadtpark meine Abendessenrast mache und hier danach auch einfach frech, weil todmüde, mein Nachtlager aufschlage.

Erholt, nach ungestörter komaähnlicher Nacht, radle ich am frühen Morgen (12.5.) durchs Oulu-Zentrum, wo die Zeit stehengeblieben zu sein scheint denn der VW-Bus war wohl auch schon 1988 O(u)(u)dtimer, als ich auf meiner [Nordkap-Motorradtour](#) die damals wegen der Papierindustrie penetrant stinkende Stadt passierte.



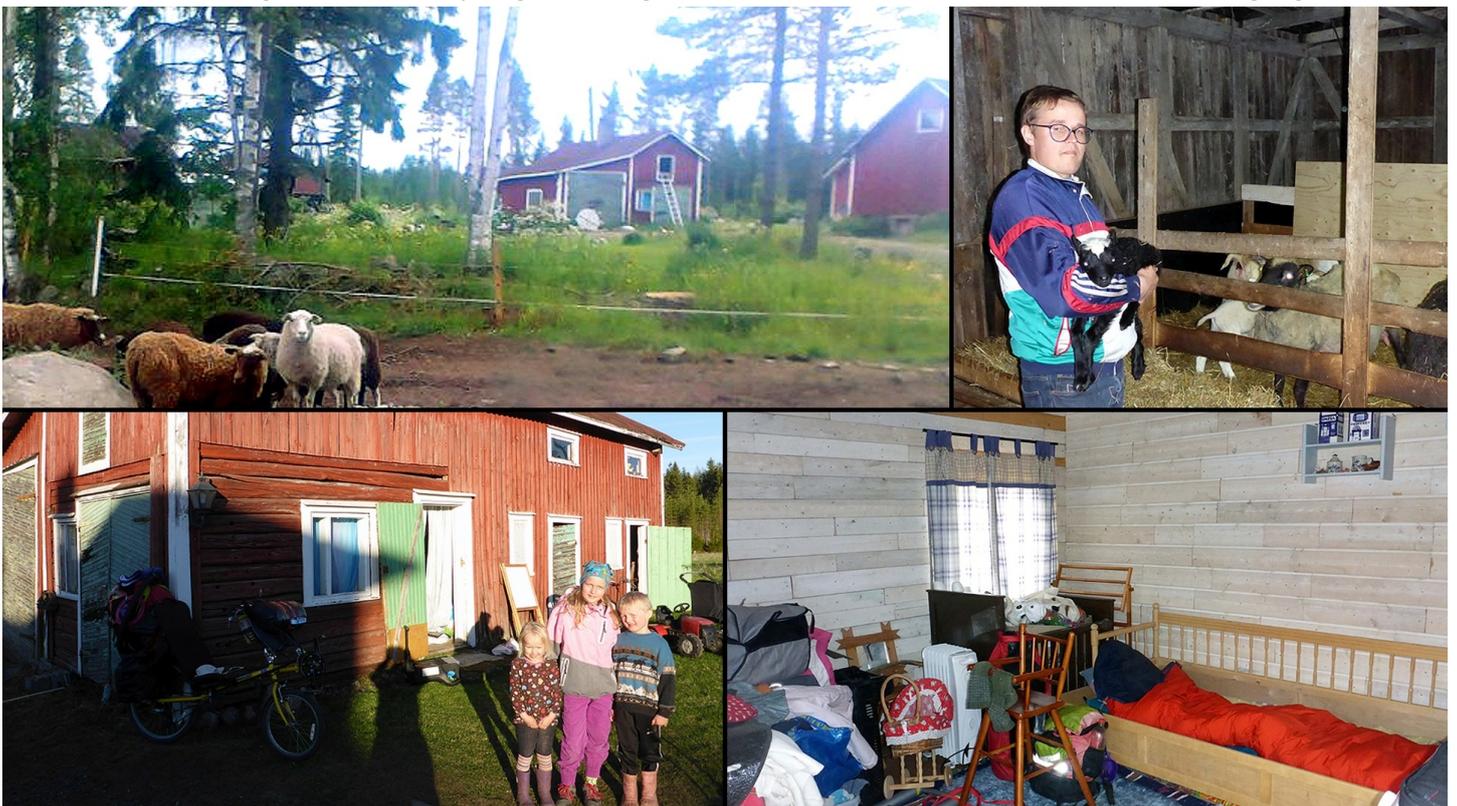
Der Gestank über der schönen Stadt scheint mittlerweile erträglicher – zumindest heute, bei toller Hochdruckwetterlage!

Seit Oulu versuche ich mich auf der kleinen 847 oder auf Rad-/Waldwegen zu halten um den starken Gegenwind und die E8 zu meiden – was aber leider zu mehrmaligen Verfahren und Umwegen führt. Dringend notwendige Brunch- und Erholungs-Rast an und auf der Postbox am Radweg neben der 847 hinter Kempele.



Als ich in der Neubausiedlung am südlichen Ende von Liminka den netten [Asseri Pitkälä](#) nach einer laut Karte kleinen Waldstraße frage, lädt er mich kurzerhand zum Kaffee ein. Danach kochen wir noch zusammen für seine und die Nachbarkinder und er empfiehlt mir als Übernachtungsplatz die noch 60 km entfernte Schaffarm seines Cousins Risto, 10 km hinter Vihanti. Also breche ich nach herzlicher Verabschiedung am frühen Abend mit einem idyllischen 9 km Abstecher über Wald-Feld-Moor-Wege und unter großen Schenkel- und Knieanstrengungen noch dorthin auf.

Total erschöpft und mit schmerzenden Knien komme ich nach gut 90 Tages-km am Schafhof `Lylymaa lammastila` (4,5 km vor Alpua) an, wo [Risto Ollila](#) seine Frau [Vuokko](#) und ihre Kinder Minea, Nelly und Anton mich, nach der Vorwarnung von Asseri, ganz herzlich empfangen. Nach gemeinsamem Abendessen noch Schafstallbesichtigung...



...und Spiel mit den Kindern – und dann falle ich total kaputt in meinen Schlafsack im "Pippilotta"-Geräteschuppenkammerlein.

Nach erholsamer Nacht und gutem Frühstück mit den Ollilas, geht es am 13. Mai auf dem Quad mit Risto und Nelly zum Schafzäune errichten und reparieren im Moor. Danach fahren wir dann noch zum Tanken und Einkaufen nach Alpu.



Zurück am Hof darf ich einen Grillplatz zimmern und errichten, wie und wo ihn sich Risto schon lange gewünscht und vorgestellt hat. Natürlich weihen wir ihn zum Abendessen dann auch gleich gebührend ein – mit `Lapin Kulta` Bier und Frankischer Schweinchenwurst, die bei meinen kleinen finnischen Freunden natürlich ganz besonderen Anklang findet.

Beim unbeständigen Samstagwetter (14.5.) ist Hofarbeit sowie Spiel mit meinen kleinen Freunden angesagt und ich darf den jungen, netten Nachbarn [Miika Sikala](#) kennenlernen. Risto zeigt mir stolz die seltene Tränentanne auf seinem Hof.



Am regnerischen Sonntag darf ich sogar noch mit Risto und Nelly zum Gottesdienst in der Kirche in Vihanti, wo Nelly im Kirchenchor singt. Abends gehts dann mit Miika und [Anssi Vikki](#) sowie deren Freunde zum Saunieren nach Alpu – wie auch schon die vorigen Abende mit Risto, natürlich bis die Haut fast Blasen bildet... und die Jungs scheinen aus meinem Abschlussabend sogar noch einen Garwettbewerb machen zu wollen! Sau(na)echte Finnen, wie Risto und Freunde, scheinen die abartige Hitze erst zu spüren wenn sich die Zehennägel aufrollen ;-)

Nach drei Tagen der Knieschonung und passiertem Regenwetter, radle ich am 16. Mai weiter auf den endlosen Geraden in Richtung Süden und der 600 km entfernten Hauptstadt Helsinki – und Leben sei Dank halten die Knie!

Bei der Rast nach 25 km bemerke ich erschrocken, dass meine handgefertigten GSG9-Adidas-Schuhe (Geschenk meines ehemaligen Manager-Reisegastes von Adidas-Salomon) noch unter meinem Bett bei den Ollilas stehen! Vuokko bringt sie mir an die noch 20km entfernte `ABC`-Tankstelle in Haapavesi, wo ich im Restaurant rastend auf sie warte.



Gut 60 km weiter, nach knapp 40 km auf der E 75, mache ich Nachmittagsrast an der `Glocken-Museum`-Raststätte, bevor es wieder auf die Europastraße geht. Nach knapp 130 Tages-km und Abendessen versuchte Übernachtung auf dem Rasthüttentisch an der E75 bei Mäkitalo. Die vielen Stechmücken und die fehlende Dunkelheit lassen mich um Mitter"nacht" das Zelt aufbauen und vom Tisch runter ins Zelt auf den Rasthüttenboden umziehen.

Nach guter Restnacht im Zelt in der Rasthütte radle ich früh am Morgen (17.5.) auf der E75 weiter Richtung Helsinki.



„Auf dem (E75-)Highway ist die (Trucker-)Hölle los` und eigentlich ist erst ab Mittag viel Regen angesagt. Zum Glück kann ich mich bei dem frühzeitig einsetzenden, kurzen Sturzregen und der Truckergischt in einen Geräteschuppen auf einem Hausgrundstück bei Ilosjoki retten.“

Gerade noch rechtzeitig vorm starken Gewitterregen erreiche ich zu Mittag die große `ABC`-Raststätte in Viitasaari, wo ich dann zwischen den andauernden Schauern auf der Terrasse am Kymönselkä-See....



...Regenbögen genießen darf. Auf meine Anfrage und dem anschließenden Telefonat der Kassiererin mit ihrer Chefin [Ritva Kumpulainen](#), darf ich ausnahmsweise auf der überdachten Restaurantterrasse mein Zelt aufschlagen – und kann dadurch mein Abendessen vom reichhaltigen Buffet genießen sowie bis in die Nacht noch den 4:0 Sieg im Eishockey-WM-Spiel Kanada gegen Finnland unter einigen Finnen erleben.

Nach Terrassenfrühstück und herzlich-tiefgründigem Smalltalk mit Ritva gehts am späten Morgen des 18. Mai weiter auf der endlosen Wald- und Seengeraden der E75 Richtung Süden und dem noch 400 km entfernten Helsinki.



Verdiente Mittagsrast in windiger Seelage bei Mämme – nach knapp 60 Gegenwind-km.

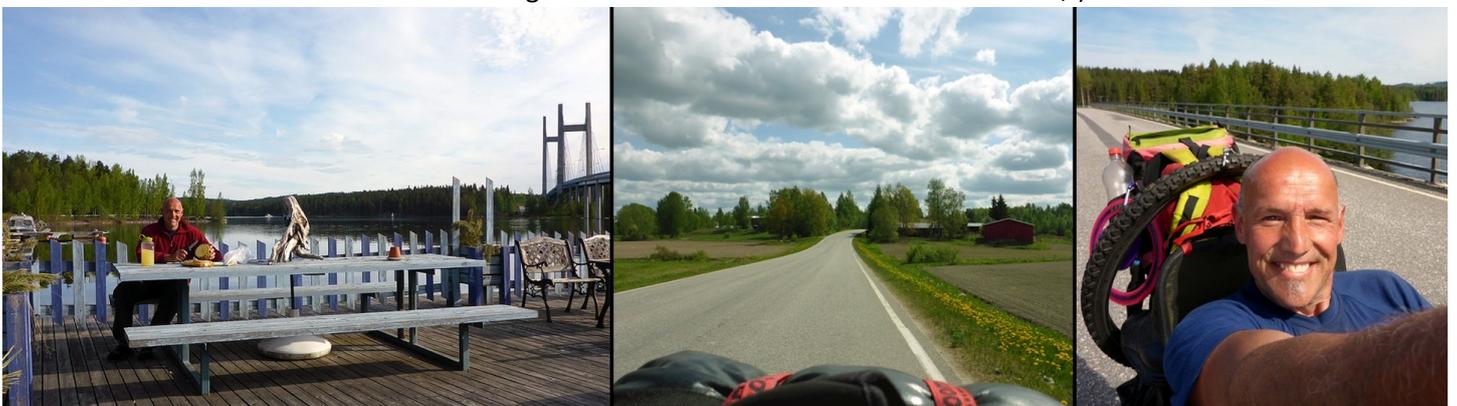
Gute 10 km weiter kommt mir auf der E75 hinter Äänekoski ein älterer deutscher Radtourer entgegen. Eigentlich hat er keine Zeit zu einem kurzen Smalltalk meint er – er ist als Geschäftsführer ausgestiegen und stresst jetzt mit dem Bike Richtung Nordkap... Vielleicht hat er verstanden, was ich mit "der Weg ist mein Ziel" meine, denn er scheint sehr dankbar für unsere knappe, herzlich-tiefgründige Stunde im Europastraßen-Graben.

Müde in Jyväskylä angekommen, lotst mich [Samuli Natri](#) auf seinem Rad galant hoch oben ums Zentrum seiner Stadt. 8 km danach die zweite Kettenspannerreparatur auf der Bergstrecke parallel zur E63 – die Erste war beim Montieren und Packen vor Tourstart. Fünf Kilometer später gibt es Rast und Streckeninfo in der Shell-Raststätte in Muurame. Dann 14 km Highspeedabfahrt auf der E63 und vor Korpilahti biege ich auf die kleine Seenstraße 610 ab (nach 250 Europastraßen-km!) – wie ich erst viel später erfahre, “zufällig” eine der idyllischsten Sträßchen in Finnland.



Brückenaussicht – wenn ich den See seh, brauch ich kein Meer mehr... und schon gar keine Europastraße!
Am Ende der `Keski-Suomen Tiepiiri` (Brücke) finde ich auf der Landzunge das `Motelli-Ravintola Lossivahti` – und weil vor Saison, lasse ich mich nach gut 130 Tages-km kurzerhand und sehr müde vor dem verschlossenen Eingang nieder.

Am Morgen (19.5.), nach erholsamer Nacht, mache ich Frühstück auf der Schwimmterrasse meines Motels, am Fuße der Brücke, bevor es weiter geht auf dem idyllisches Sträßchen 610 gen Süden und Helsinki – vorbei an Äckern, Wiesen, Wäldern und ganz vielen Seen – Herz was willst du Mehr ;-)



Abendliche Brotzeitrast beim Inselhopping. Gut 15 km danach, am Ortsende von Kurhila, sehe ich vom Radweg aus ein paar Leute im Gras einer Schulanlage sitzen. Um zu fragen wo man evtl. das Eishockey-WM-Viertelfinale Russland gegen Deutschland in einer Stunde schauen könnte, radle ich hin. Nach einigem Überlegen und Kopf schütteln ruft einer der Männer jemand an und meint dann, wenn es ok wäre für mich, würden seine Frau und er mich gerne zu sich einladen. Die knapp 2 km zurück zu ihrem Bauernhof radle ich hinter ihm her und bekomme dort nach 115 Tages-km gleich ein eigenes Zimmer und Abendessen – dass das Spiel nicht von ihren empfangbaren Sendern übertragen wird, spielt dann keine Rolle mehr, bei so herzlichen Gastgebern und erholsamer Nacht mit gutem Frühstück.

Wie ich mich erfreue am Blühen überall – nach dem langen lappländischen Winter! Über Hämeenkoski und Lappila geht es am 20. Mai auf kleinen, idyllischen Straßen weiter gen Helsinki. Endlos lange Geraden der 1471 Richtung Südosten und E75, um dann ab Mäntsälä, die letzten 60 km bis zur Hauptstadt, wieder parallel zur Europastraße unterwegs zu sein.



Bei Lidl in Mäntsälä kaufe ich ein und mache 5 km weiter Nachmittags-Verpflegungsrast an der B140. Knapp 40 km später, am Ende der B140 in der Vorstadt Vantaa, suche und frage ich müde nach einem mit Fahrrad möglichst kurzen Weg in die noch 20 km entfernte Hauptstadt. Erst nach mehrfachem, kräfte- und nervenraubenden Verfahren und einem letzten Tipp und lotsen bin ich am Abend endlich auf dem Radweg der Bahnlinie entlang Richtung Helsinki-Zentrum.

Nach idyllischer Stadtwalddurchquerung heißt es nur noch einmal fragen und 5 km treten dann komme ich doch und sogar noch vor Sonnenuntergang am Zentrumsee `Töölönlahti` an. Vor dem `Ravintola Töölönranta` Seerestaurant frage ich [Kettu Keinänen](#) nach einer günstigen Übernachtungsmöglichkeit – worauf er mich spontan zu sich einlädt. Da er aber mit Freunden auf Freitagabendtour sei, könnten wir uns erst am späten Abend in seiner Disco treffen – ok!



Wie cool ist das denn – ganz easy auf dem Sesselfahrrad hautnah durchs Zentrum cruisen – anstatt wie bei der [Tramptour bis Iran](#) ein Jahr zuvor mühselig den schweren Rucksack durch die Großstädte schleppen zu müssen – oder wie mit meinen motorisierten Zweirädern an allzu vielen Auspuffen durch dichten Stadtverkehr quälend.

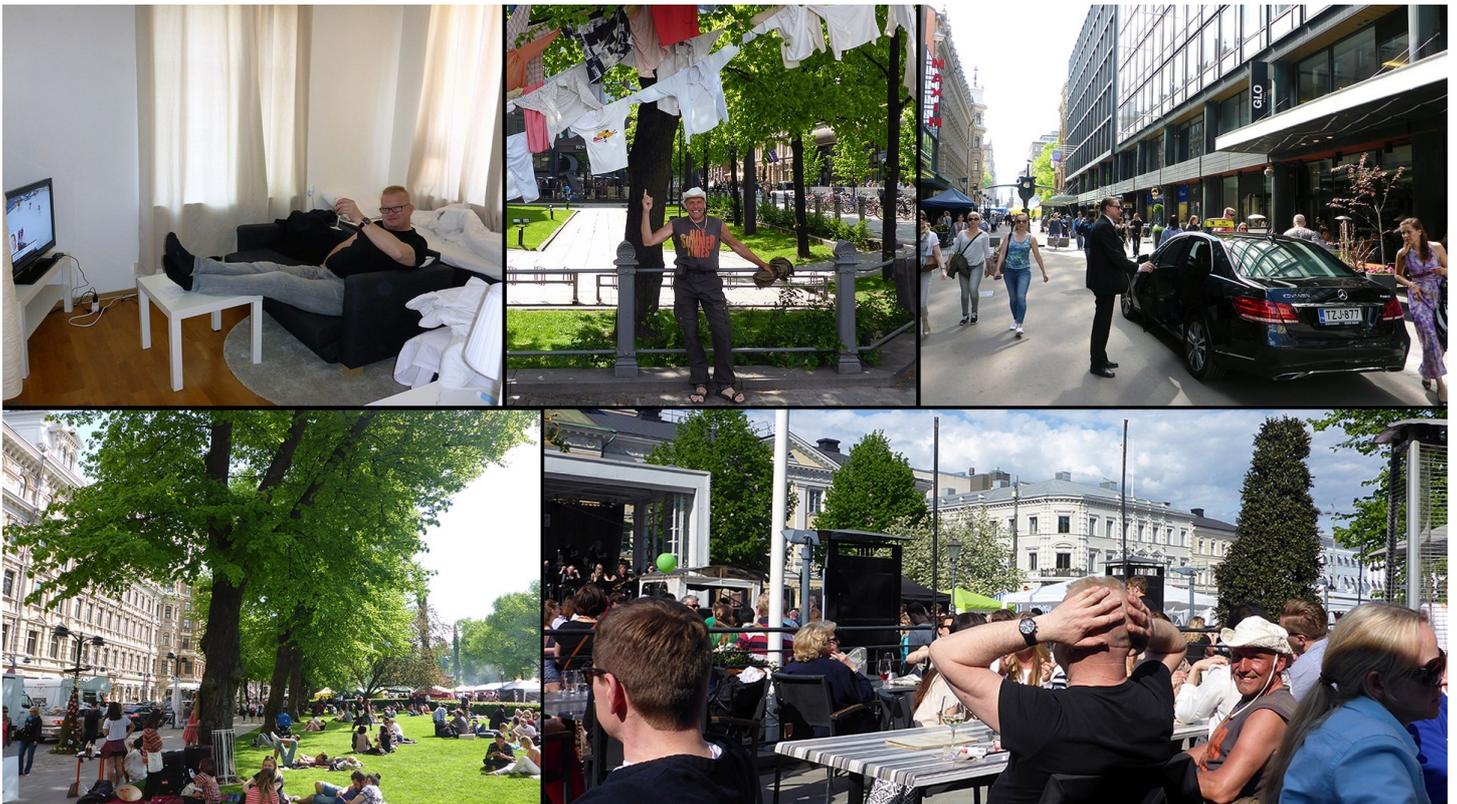
Bei Sonnenuntergang bin ich am Dom zu Helsinki – meine einzige Erinnerung vom Hauptstadtbesuch 1988 bei der [12000-km Skandinavien-Motorradtour](#) auf dem Rückweg vom Nordkap.



Toller Outdoorabend vorm Musik-Cafe `Roasberg` mit Blick zum Hauptbahnhof-Turm. Auf Wunsch der internationalen Straßenmusiker gebe auch ich ein paar deutsche Lieder einlagen mit Gitarre, auch zur Freude des netten Kellners [Savash](#).

Wie mit Kettu vereinbart, radle ich um 22 Uhr die nur 200 m zur Disco – darf aber nicht hinein da es zu voll ist! Also warte ich fröstelnd und sehr sehr müde. Um kurz vor 2 Uhr meint ein schwankend aus der Disco kommender und von meinem Bike imponierter “Bär”, er habe in seinem Hotelzimmer ein freies Bett falls ich keine Angst vor ihm hätte. Also folge ich dem leicht Torkelnden bis zum knapp 1 km entfernten Hotel, das wir mit etwas Glück sogar noch finden.

Am Morgen hat der herzliche und natürlich stark schnarchende Bär aus Südost-Finnland schon wieder Durst. Also Sektfrühstück ohne Frühstück – ganz normal und obligatorisch bei einem seiner Trinker-Wochenendurlaube in Helsinki meint er. Heute (21.5.) möchte er mir die Hauptstadt zeigen, mit ihren Freuden, Schönen und Reichen sowie vielem Grün...



...aber nach einem guten km siegt sein Durst und wir landen kurzerhand bei der Livemusik vorm `Kappeli`-Restaurant. Bevor wir beide versacken, mache ich mich eine Stunde später alleine auf zur weiteren Zentrumserkundung.

Nicht wissend dass der Hafen nur 100 m östlich entfernt ist, gehe ich nach Norden und komme nach einem guten km über die Pitkäsilta-Brücke...



...an deren nördlichem Ende ich das idyllische `Flying Dutch` Bootsrestaurant bewundere und von wo mich die Kallio Kirche, einen knappen km weiter, magisch anzieht. Unweit der Kirche durchstöpere ich den kullinarischen Kallio-Straßenmarkt. Zurück am Hauptbahnhof kaufe ich im Supermarkt ein und esse auf einer Bank des `Railway Square` zu Abend. Danach warte ich im kühlen Hoteltreppenhaus auf meinen Gastgeber der sich via SMS angekündigt hat. Erst lange nach Mitternacht kommt er schwankend mit einem Mann der ihm unser Hotelzimmer öffnet, da er den Schlüssel und das Telefon verloren hat. Bin ja schon froh, dass ich nur die halbe Nacht fröstelnd verbringen musste – wie auch schon gestern.

Nach erneutem, gemeinsamen Frühstück mit meinem herzlichen Bären – natürlich wieder nur flüssig aber diesmal Bier und vorm Pub `Ikkuna`, verabschiede ich mich von ihm am Vormittag (22.5.) und radle die 4 km bis zur Wohnung von Kettu, mit dem ich am Vortag geSMSt habe um nun auf seine Einladung von vor zwei Tagen zurückzukommen, da ich ihn ja bekanntlich vor der Disco wartend verpassen durfte – Leben weiß wofür. Zuerst tragen wir mein Bike komplett in den Keller des Reihenhochhauses und dann gehen wir zum nahegelegenen Vergnügungspark `Linnanmäki` ...



...wo mir Kettu den grandiosen Rundumblick über seine tolle, grüne Hauptstadt am Finnischen Meerbusen ermöglicht, während wir entspannt bei der kostenlosen Hoch- und Runterfahrt im Panorama-Drehtower sitzen.

Danach holen wir mit dem Auto Kettu's Bekannte ab und er lädt uns beide am Hafen zu einem leckeren Fischgericht vorm `Salve`-Restaurant ein.



Dann machen wir einen Spaziergang entlang der `Kaivopuisto`-Hafenpromenade und danach fährt Kettu mit uns noch ans Ostende der Stadt um es mir zu zeigen. Am Abend schauen wir in einem Pub im Zentrum das Eishockeyfinale gegen Kanada an, das Finnland trotz vieler Chancen und Hoffnungen leider mit 0:2 verliert. Wieder zuhause macht Kettu mir im Internet noch für den morgigen Abend eine tolle Fähre nach Estland ausfindig – mit montags sogar kostenloser Kabinenübernachtung im Hafen von Tallinn. Dann darf ich auf seinem bequemen Wohnzimmersofa übernachten.

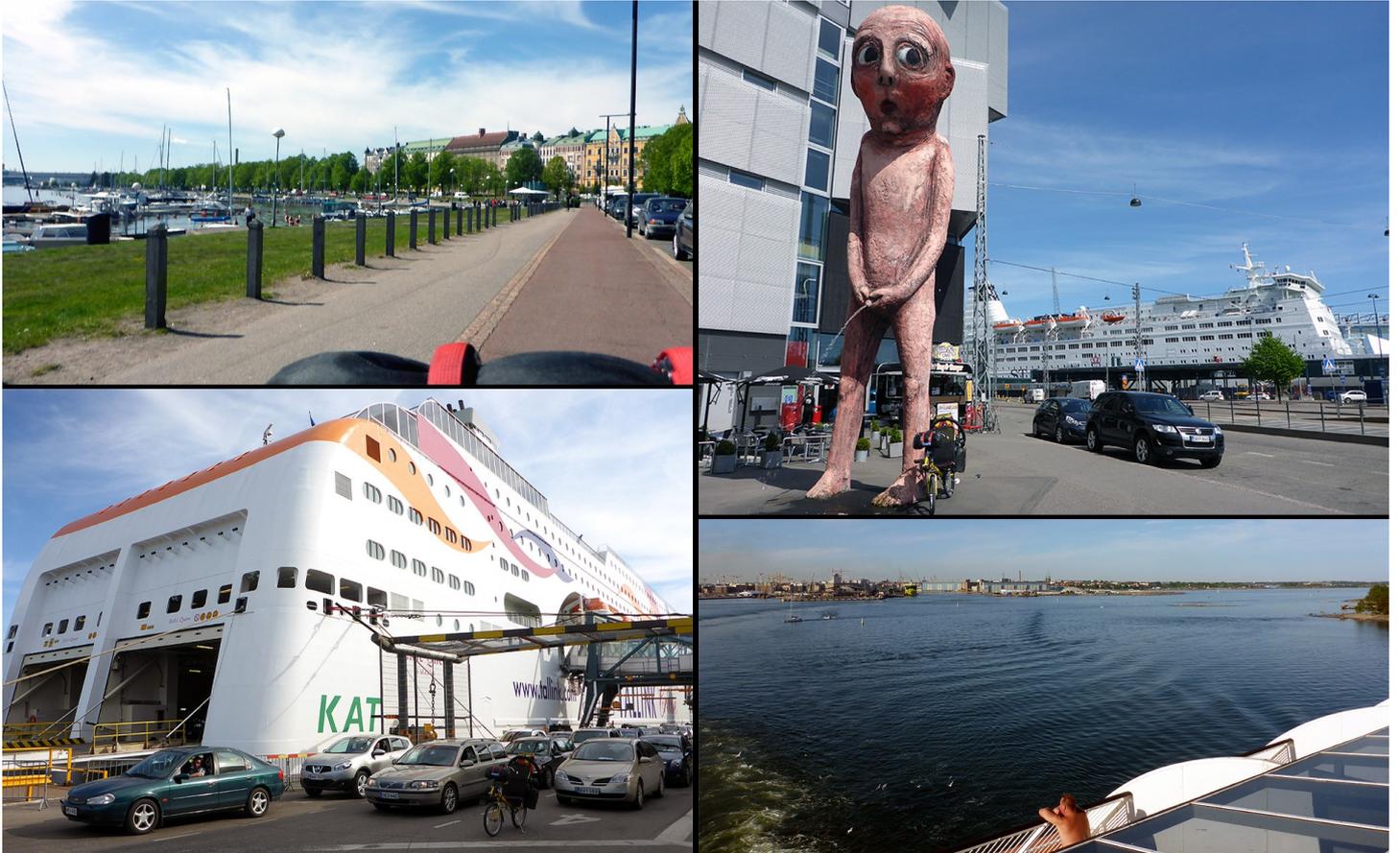
Da ich auf den gut 900 km durch Finnland keine russische Bekanntschaft (für Visahilfe) gemacht habe, scheint meine Intuition von der Mongolei falsch zu sein und so werde ich eben einfach Richtung baltische Staaten, Estland, Lettland, Litauen/Weißrussland... weiterradeln – Leben weiß und kann für den vertrauenden Frangemann.

Nach guter Nacht auf dem komfortablem Sofa, muss Kettu schon früh am Morgen (23.5.) zur Arbeit und ich darf noch in Ruhe zusammenpacken. Als ich fertig bin, radle ich mit dem Wohnungsschlüssel die 3,5 km zu Kettus Büro und darf gleich nochmals zurück, da ich meinen Sonnenhut in seiner Wohnung vergessen habe. So kann ich mich gleich doppelt von meinem lieben Gastgeber verabschieden. Vom Büro zum Hafen komme ich am `Fillarikellari` Fahrradgeschäft vorbei, wo man mir beim Klingelkauf einen Service meines Lastenesels anbietet – „für Fernfahrer kostenlos“!



Vom Fahrradshop bis zum Osthafen ist es nur ein Kilometer, aber das Terminal der Tallinn-Fähre liegt im Westhafen.

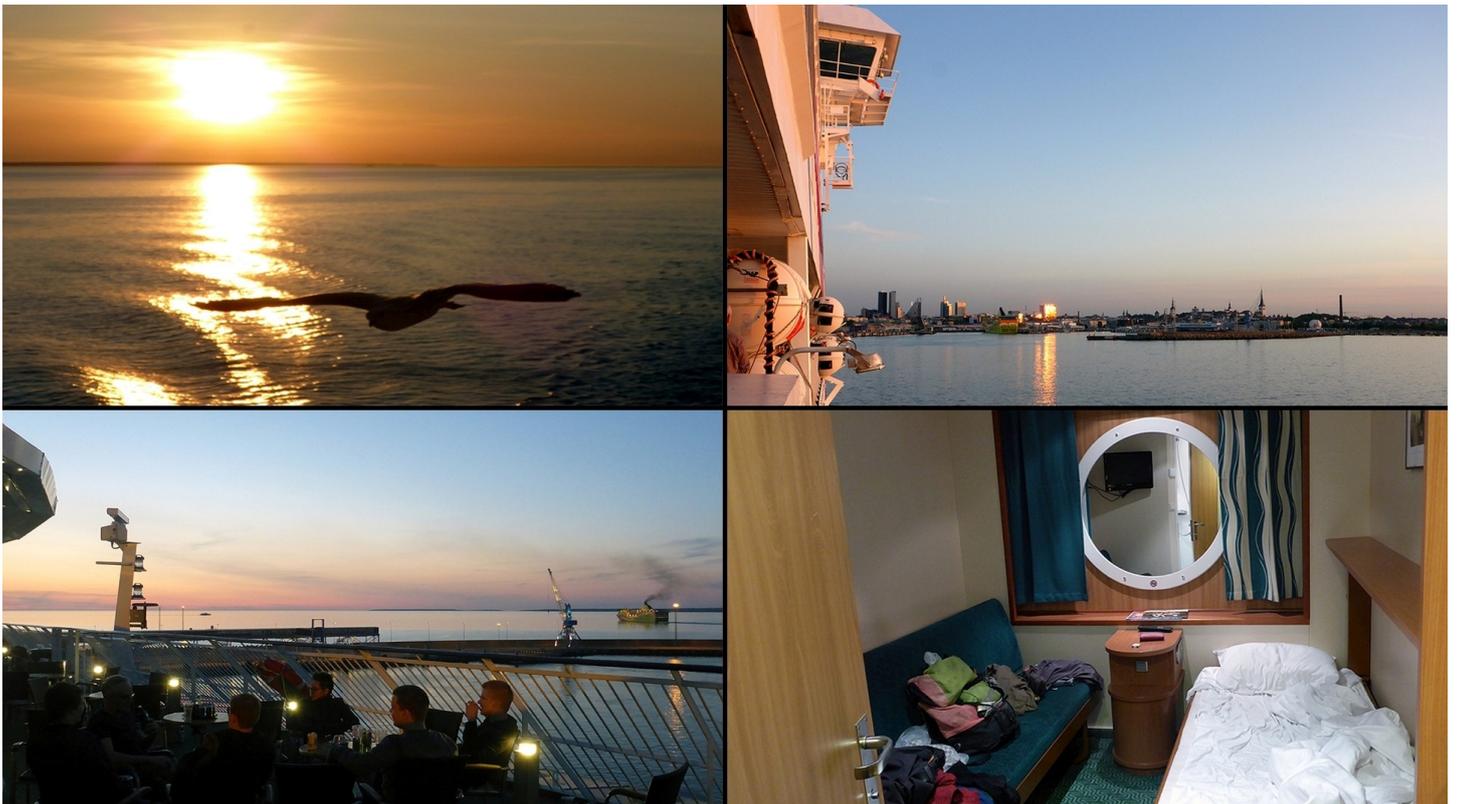
Also radle ich vorbei am Yachthafen, die ganze Hafepromenade entlang bis zum gut 5 km entfernten Tallinn Terminal. Dort erkundige ich mich nach den Örtlichkeiten der Fähre. Gegenüber des Terminals zeigen sich die unterkühlten Finnen künstlerisch von einer unerwartet offenen Seite. Da bis zur Abfahrt noch einige Stunden Zeit sind, genieße ich das Cruisen und Relaxen entlang der Hafepromenade und mache hier auch gemütlich Mahlzeit.



Am späten Nachmittag darf sich winzig Lastenesel und Frange am `Kalliosaarenkuja` Kai ganz vorne am riesigen Schiffshintern der `Balic Queen` anstellen.

Pünktlich um 18.30 Uhr ist Abfahrt. Hyvästi (auf Wiedersehen) Helsinki und Finnland.

Es ist eine ruhige und idyllische Überfahrt und um 22 Uhr erreichen wir pünktlich den Hafen von Tallinn.



Hier genieße ich, wie viele andere, die Stunden nach Sonnenuntergang an Deck der `Baltic Queen` und nach Mitternacht meine kleine aber feine Kabine.

Mein Weg durch Finnland von Tornio bis Helsinki – in den 7 Tagen auf dem Fahrrad



(Die gelben Wegpunkte sind meine Übernachtungsstellen)



Tere hommikust Tallinnast – Guten Morgen Tallinn!

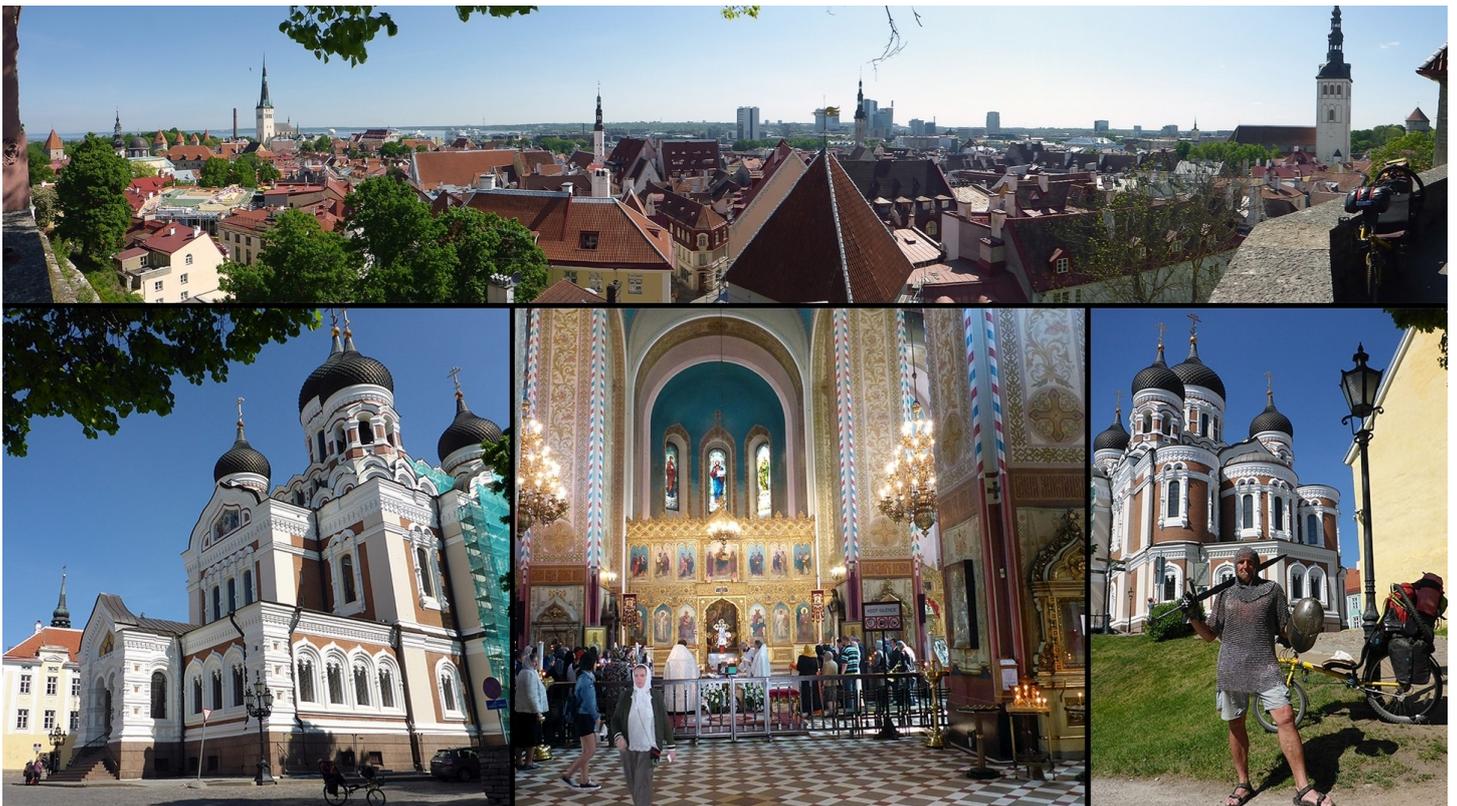
Ein Vorteil wenn man als letztes Fahrzeug das Schiff verlässt denn der Ein- und Ausweiser-Matrose hat Zeit für das Bild meiner Baltikumpremiere.

Ein leicht hinkender Vergleich: `Baltic Queen` = 6000000 kg bei 32000000 Watt
Phantom Lightning` = 140 kg bei 100 Watt (vielleicht an guten Tagen ;-)



Nach einem letzten Blick zu meinem schwimmenden Hotel, radle ich die gut 3 km vom Hafen in die Altstadt. Jetzt am frühen Morgen ist hier noch recht wenig los. Vor einem Restaurant streicht ein junger Mann das "Terrassen"-Geländer. Es ist der Restaurator [Ivan Dudar](#) der mir nach unserem netten Gespräch während der Zigarettenpause, später gerne sein Restaurantumbau-Projekt eine Straße weiter zeigen möchte. Also schiebe ich hoch zum Altstadtberg.

Von hier oben hat man tollen Blick über Alt- und Neu-Tallin und den Hafen wo die `Baltic Queen` noch liegt (halblinks).



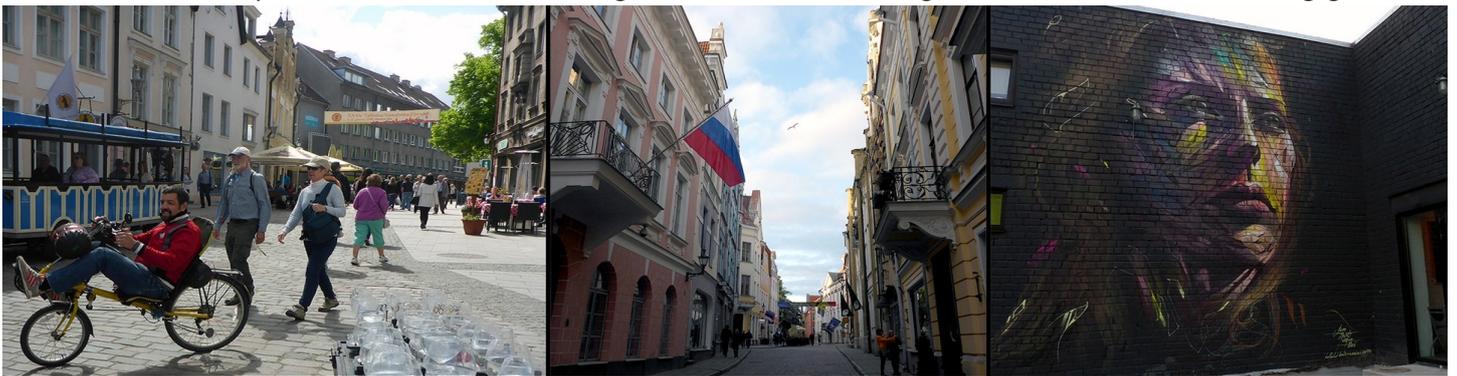
Am höchsten Punkt der (Alt)Stadt Außen- und Einsicht in die `Alexander Newski` Kathedrale. Und dann möchte mich der Touri-Ritter [Jevgenij Drazdauskas](#) vorm `Danish King's Garden` unbedingt zum (Zweirad-Landstraßen-)Ritter kleiden.

Die vielen Touristen und entsprechenden Preise im `Danish King's Garden` treiben mich wieder hinunter in die Altstadt. Am Rathausplatz lausche ich, gemütlich aus meinem Radsessel, fasziniert einem [Gläsernmusiker](#), der mich dann fragt wo ich herkomme und wo es hingehen soll. Ich erkläre ihm von wo aber mit nun ungewisser Richtung wohin, nachdem ich durch Finnland keinen Russen kennenlernte und damit meine Intuition der Mongolei wohl erledigt sei. Da meint er lächelnd er heiße [Ilya](#) und sei aus Sibirien, unweit zur Mongolei – und eigentlich schon mit dem Zug zurück, hätte aber noch nicht genug Geld eingespielt. Als ich höre, dass die Zugfahrt für die 4500 km bis zu seiner Familie in Barnaul nur ca. 70 Euro kostet meine ich lässig, wenn er mir zum Visum ver helfe, würde ich unsere Fahrt sponsern – und er stimmt freudig zu!



Danach zeigt mir Ivan sein Restaurierungsobjekt, das spätere Musikrestaurant gegenüber der Kirche und bietet mir an, bei ihm und seiner Freundin Liina zu übernachten. Zusammen gehen wir am Abend um die Altstadtmauer herum ins Künstlerviertel zur kleinen Kellerwohnung, die nur einen guten Kilometer vom Marktplatz entfernt ist. Nach einem gemütlichem Abend mit ihm und Liina darf ich auf der Couch ihrer kleinen Esswohnküche schlafen.

Da ich am nächsten Tag (25.5.) meist bei Ilya und den "Singenden Gläsern" bin, entlade ich mein Bike um ihm zu demonstrieren wie klein es für die Zugfahrt gemacht werden kann – und er nutzt die Chance zu einer wackeligen Probefahrt. Während er auf dem Bike erfolgreich war, scheitere ich bei der Botschaftssuche für mein Russland-Visum da man mich, jeweils in sehr dürftigem Englisch, von einer Sprechanlage zur nächsten in der halben Altstadt rumschickt und ich schlussendlich mit polizeilicher Hilfe wieder erfolglos am ersten Botschaftsgebäude lande – kein Geburtstagsglück!...



...dafür feiere ich am Abend im Künstlerviertel mit Liina und Ivan freudig meinen 52. Geburtstag vor "unserer" Kellerwohnung – bei Salat a'la Liina und Frankischer Früchtebowle.

Am nächsten Tag (26.5.) geht Ilya mit mir die Botschaftssprechanlagen nochmals auf Russisch durch – und siehe da, schon beim dritten Versuch werden wir in einem ganz anderen Stadtviertel Visastellen-fündig! Die mürrische Dame dort verspricht nach einer guten Herz-öffne-dich-Weile dann Ilya und mir, bei meinem 30-Tage-Russland-Eilvisum behilflich zu sein – ich werde es morgen zwei Etagen höher beantragen können und es soll angeblich am Montagmorgen (30.05.) zum Abholen bereit sein. Am Nachmittag radle ich die 3 km zum Fernbusbahnhof wegen unserer Fahrt nach Sibirien, da Ilya sich nicht sicher ist ob der Zug überhaupt möglich ist mit dem sperrigen Rad – aber Bus scheint gar nicht zu gehen!



Nach dem am nächsten Tag beantragtem Visum teilt mir Ivan mit, dass es Liina mit mir als Schlafgast in der kleinen Kellerwohnung zu eng wird – also ziehe ich am Abend um ins 'Fat Margaret's Hostel', am gleichnamigen Stadttorturm.

Weil im Hostel nur für eine Nacht Platz war, darf ich für die restlichen, hoffentlich nur noch zwei Nächte so es mit dem Visum am 30. klappt, wieder bei Ivan und Liina auf der Couch übernachten.

Die nächsten Tage verbringe ich damit die kontrastreiche Altstadt zu erkunden – pendelnd zwischen Ivans gemütlicher Kellerwohnung im Künstlerviertel und Ilyas wunderbar "Singenden Gläsern" am Marktplatz, wo auch seine estnische Künstler-Bekannte [Karina Valuya](#) als lebende Statue und mein Ritter-Freund Jevgenij Drazdauskas ihr Geld verdienen.

Als wir mit Ilyas Gläserntisch in die 'Viru Väravad' (Lehmpforte-)Gasse umziehen, steht plötzlich Kettu, mein lieber Gastgeber von Helsinki, neben mir – was für eine unerwartete Wiedersehensfreude.

Am 29. Mai Verabschiedung vom Touri-Ritter Jevgenij und von Ilyas Künstler-Bekannten Karina.



Nach herumfragen in mehreren Marktplatzrestaurants, bekomme ich schlussendlich zwei große, stabile Müllsäcke um darin mein Fahrrad für den Zug verpacken zu können.

Abschiedsabendessen auf der Marktplatzbank mit Ilyas lieblem Freund [Andriy Schamigov](#). Danach Abschlussfeier (mit meinem Holzkocher) und letzte Nacht bei Ivan und Liina im Künstlerviertel – in der Hoffnung, dass wie versprochen am nächsten Morgen mein Visum fertig ist und mein Sperrgepäck in den Zug darf.



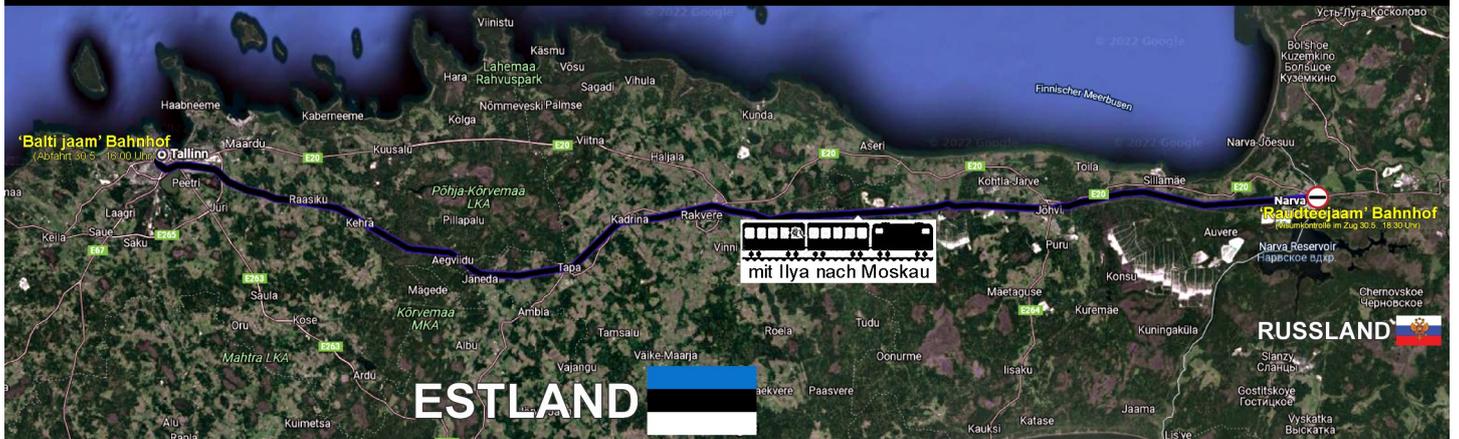
Am frühen Montagmorgen (30.5.) kann ich mein 30-Tage-Russland-Eilvisum tatsächlich abholen – auch wenn unten mein Name nicht ganz richtig geschrieben ist! So kann ich noch vor Mittag unsere Zugtickets Tallinn-Moskau und Moskau-Barnaul am Bahnhof kaufen und dort gemütlich meine ganze Ausrüstung so zuggerecht wie möglich (ver)packen, bevor Ilya am Nachmittag dazukommt. Er hat sogar seine "Singende Gläser"-Ausrüstung bei Freunden in Tallinn gelassen, damit er mir mit meinem vielen Gepäck helfen kann.

Die Mitnahme meines sperrigen Lastenesels hat wider Erwarten (noch) keine Probleme gemacht und nachdem er und alles Gepäck gut untergebracht sind, verfällt Ilya gleich in Sitzschlaf während es auch schon los geht auf die 17 Stunden und gut 1000 km im 2. Klasse Sitzwaggon von Tallinn über St. Petersburg nach Moskau.



Nach ein paar Stunden durch die blühende, estnische Taigaweite, kommt die penible, russische Grenzkontrolle im Zug. Natürlich wird da auch für die Passagiere der ersten Klasse im Nachbarwaggon keine Ausnahme gemacht.

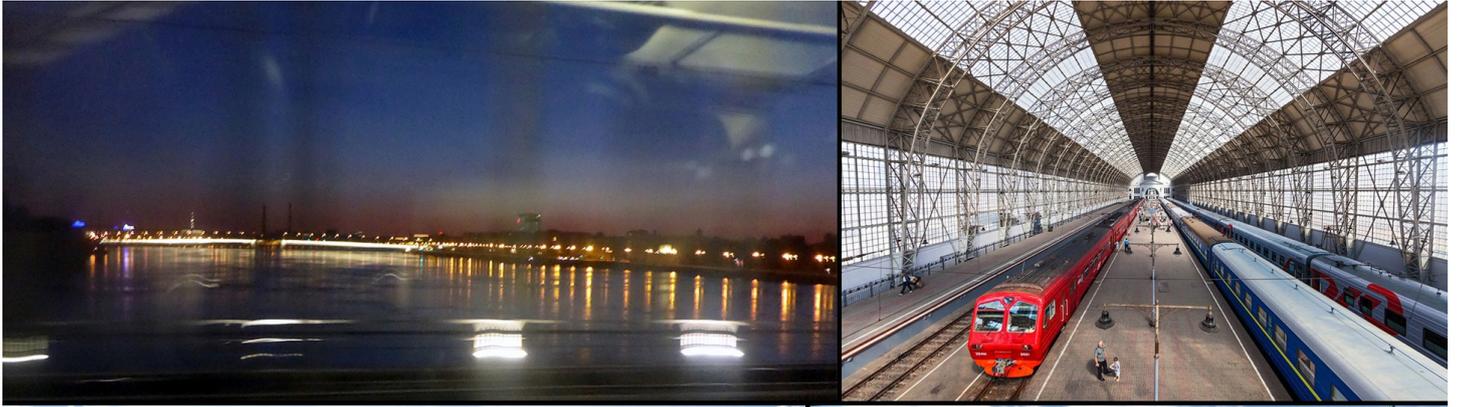
Meine 7 Tage in Tallinn mit Glasmusiker Ilya und seinen Künstlerfreunden, sowie bei Ivan und seiner Freundin



Zugfahrt am 30.05.2016 mit Ilya gen Moskau – von Tallinn bis zur russischen Grenze in Narva

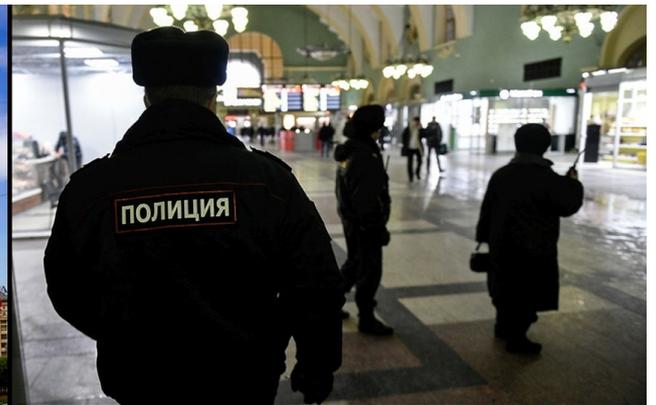


Um Mitternacht, vor St. Petersburg, erwachen Ilya und ich etwas länger von unserem unruhigen und ungemütlichen Sitzschlaf. Plötzlich bin ich mit einer jungen Petersburgerin neben mir in herzlichem Gespräch. Da ihr mein vorm Bauwagen geschnitzter Herzschan-Holzanhänger am Hals so gefällt, schenke ich ihn ihr bevor sie aussteigt.



Pünktlich am 31. Mai um 8.40 Uhr kommen wir in Moskau auf dem `Leningrader Bahnhof` an. Vorm Bahnhof empfängt uns die imponierende Stadt mit strahlenden 26 Grad und Ilyas in Moskau lebender, lieber Bruder Anton. Er hilft uns beim Gepäckschleppen zum gegenüberliegenden `Kasaner-Bahnhof` und versorgt uns mit Kulinarischem für die Weiterreise in der Transsibirischen Eisenbahn – mit der es von dort in 10 Stunden weitergehen soll.

Bereits zwischen und in den Bahnhöfen viel Polizei-...



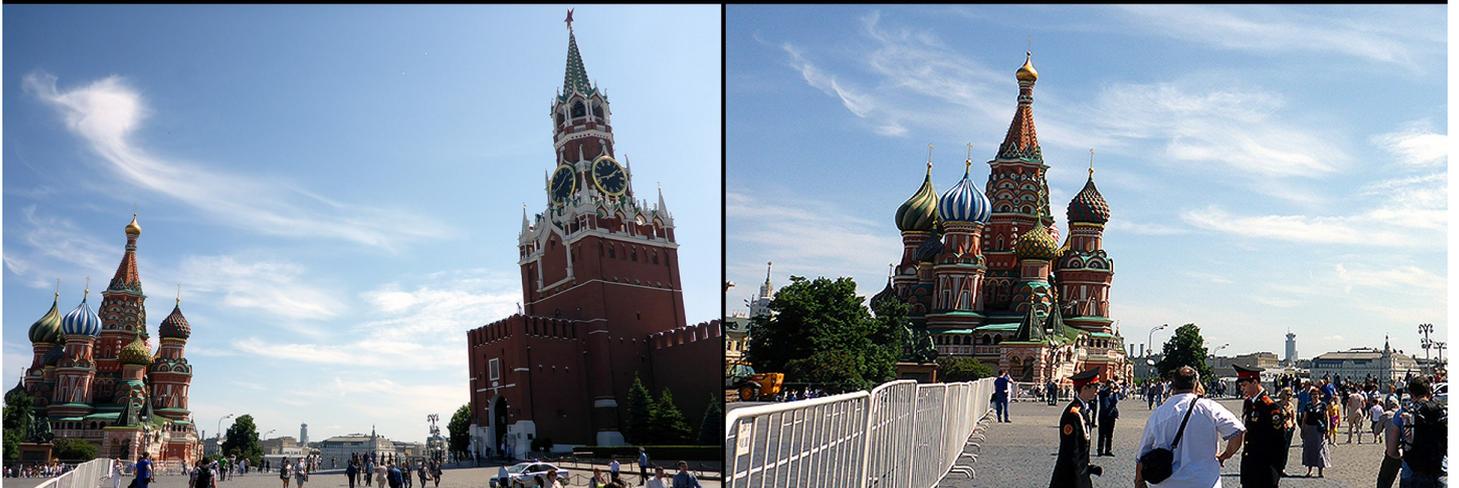
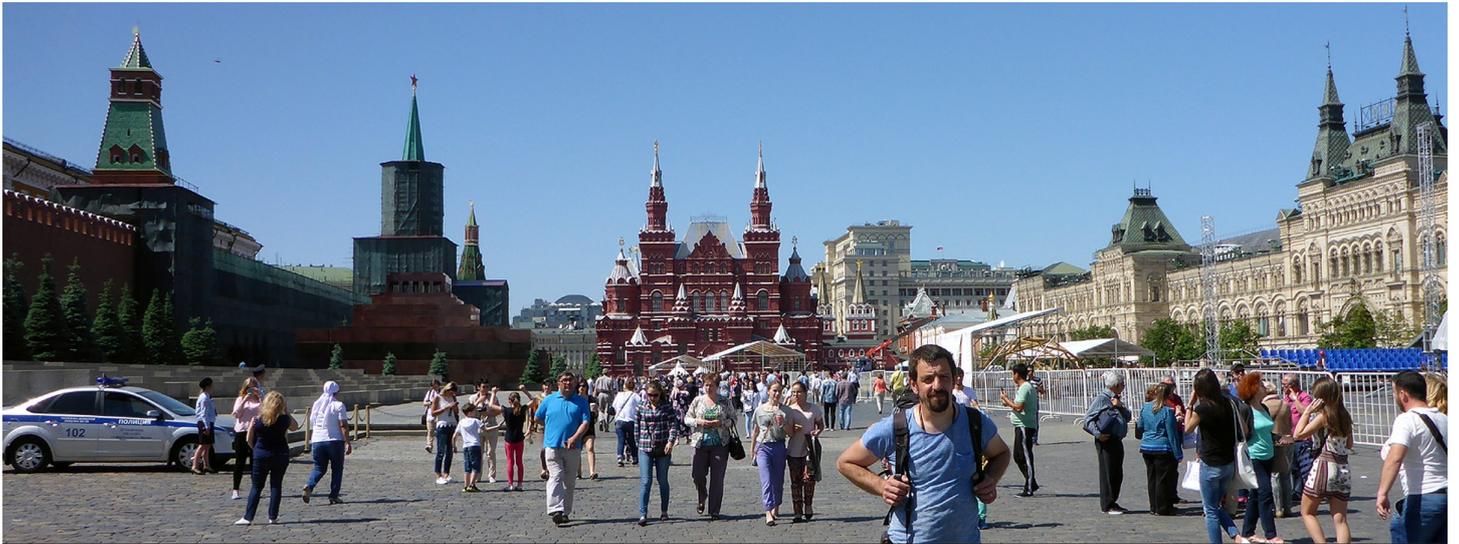
...und Militärpräsenz! Nach über einer Stunde wird im `Kasaner-Bahnhof` endlich ein Schließfach frei, um mein Bike und großes Gepäck verstauen zu können.

Dann erweist sich mein sibirischer Freund als prima Guide durchs faszinierende Moskauer Zentrum auf dem kürzesten Weg zum Roten Platz. Natürlich muss viel Polizei – bei so viel güldenem Protz und Prunk.



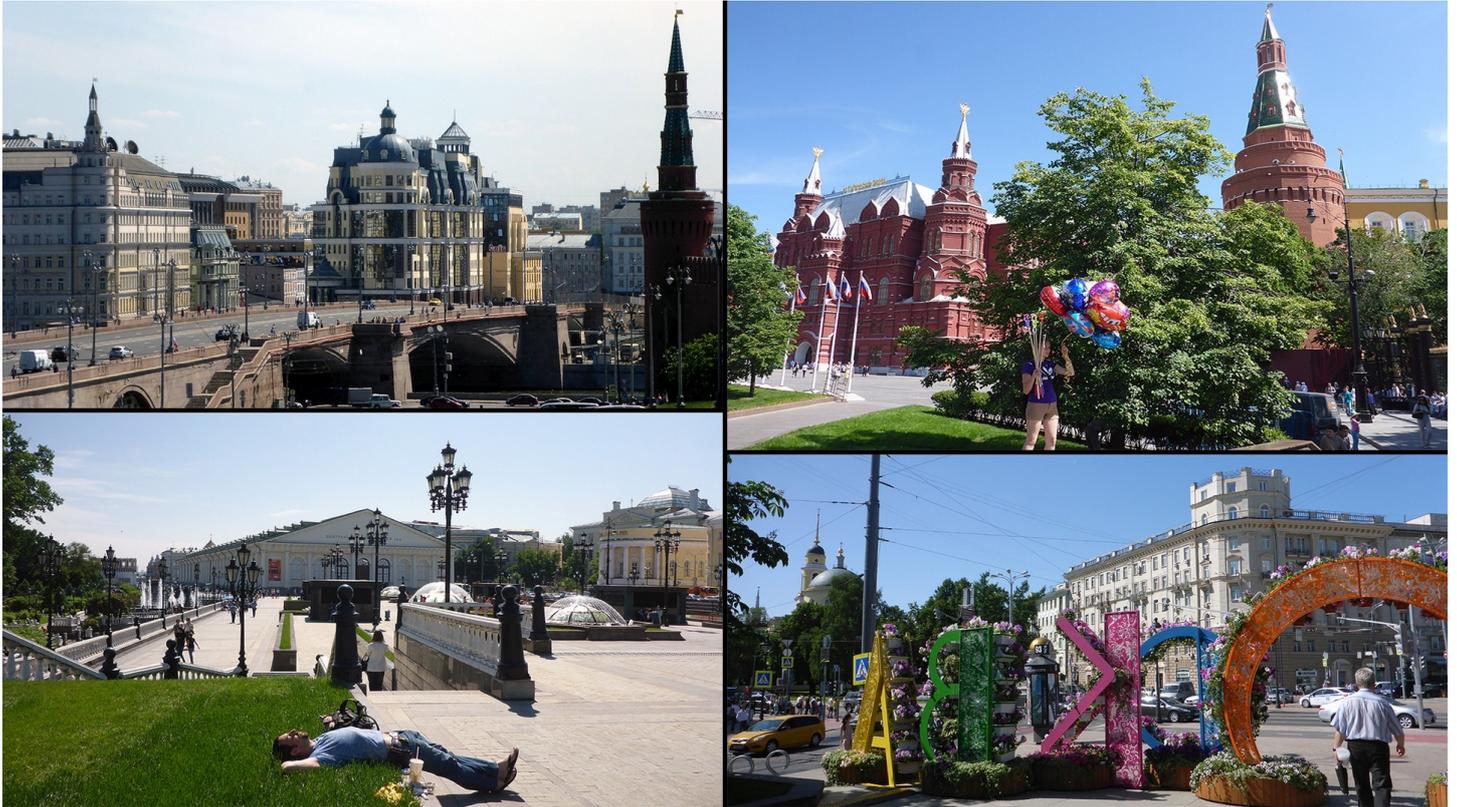
Während Ilya im Fastfood-Restaurant einkehrt, beobachte ich davor die Reichen und Schönen – auch Gebäude.

Mein Wunschziel haben wir nach knapp 4 km erreicht. Der rote Platz – natürlich ein Muss!



Wenn ich Moskau irgendwie im Kopf gehabt hätte, hätte ich auf dem Roten Platz bedeutend mehr Tourismus erwartet...
...und sogar der Himmel tut seinen Teil um dieses ungeplante Erlebnis zu unterstützen – einzig die Absperrung stört.

Am südlichen Ende des Roten Platzes angekommen, Ausblick über den Fluss Moskwa zum Hotel Kempinski.
Zurück am nördlichen Ende, wirken hinter dem Staatlich-Historischen-Museum die Luftballone erfrischend kitschig – inmitten sooo viel Pompösem.



Rast mit McDonalds-Getränken beim `Alexandergarten` am `Weltuhr-Brunnen`. Müder Ilya – kein Wunder nach der unkomfortablen Sitznacht. Etwas ausgeruht führt mich Ilya noch ein gutes Stück weiter in westlicher Richtung durch die imponierende Hauptstadt...

...bis zum und durch das interessante Künstlerviertel.

Und dann wählt er für den Rückweg zum `Kasaner-Bahnhof` die Metro – von der mein Cousin Markus mir bei seinem Übernachtungsbesuch mit Frau in [meinem Bauwagen](#) ein paar Monate zuvor "zufällig" so vorgeschwärmt hatte!



Es geht zum Glück über mehrere Metrostationen... jede andersartig faszinierend schön und sauber – trotz der enormen Menschenwellen im exakten Minutentakt! Bei meinem Polizistenfoto aus der Hüfte bekommt Ilya beinahe einen Herzinfarkt, da die Gummiknäppel natürlich sehr sehr locker sitzen bei diesen Machobullen, die laut meinem geschockten Reiseführer wirklich NULL Spaß verstehen – danke liebes Leben, dass du mich nicht nur trägst.

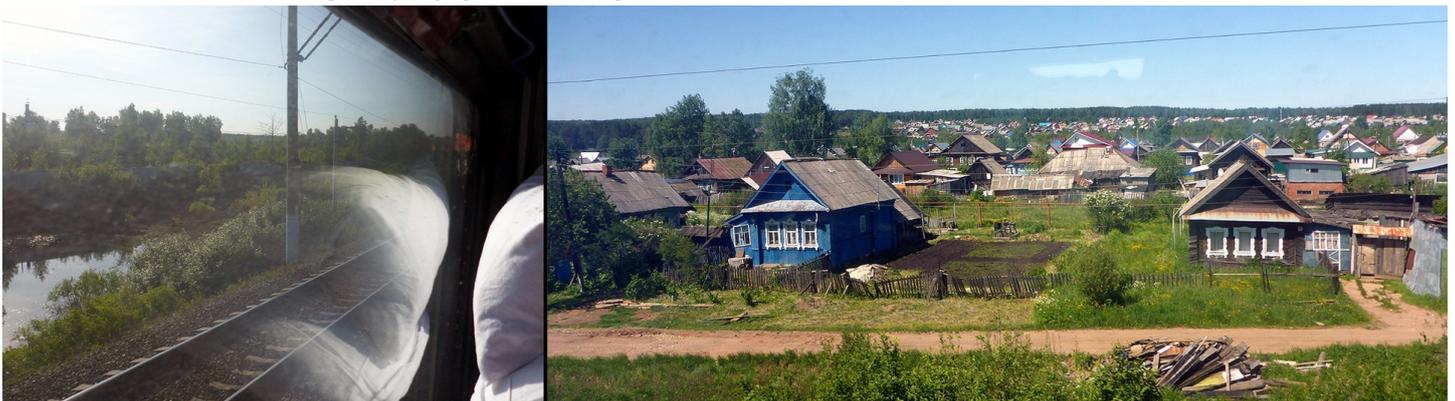
Während Ilya im `Kasaner-Bahnhof` auf mein übriges Gepäck aufpasst, versuche ich derweil schon mal mit dem sperrigen Bike auf dem Bahnsteig zu unserem weit entfernten Waggon der langen `Transsibirischen` zu gelangen. Durch mein Bitten und Betteln und ein wenig entrüstetem Schwindeln sowie dem großem Andrang, erheblichen Terminplan-Zeitdruck und den Sprachschwierigkeiten gibt die kontrollierende, resolute Schaffnerin vorm Einstieg nach langer, lautstarker "Diskussion" total genervt auf und lässt mich mit meinem Übermaß-Rad unter streng-verärgertem „dawai, dawai, dawai“ und deutlichem, international verständlichem, Geldzeichen (schluss)endlich in den Zug...



...hinein in die stickige Enge des Waggons – in eine Mischung aus Schweiß, Moder, Misstrauen und Nervosität. Leben sei Dank kommt Ilya erst jetzt mit meinem restlichen Gepäck. Nun verstehe ich auch, warum er nicht zum Dolmetschen rechtzeitig da sein durfte – Leben weiß und kann!

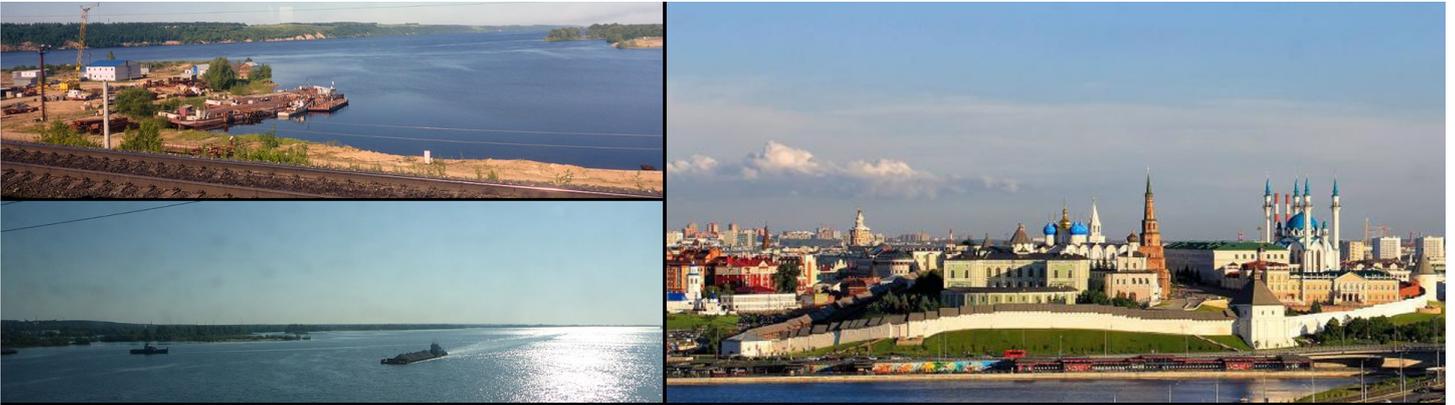
Unsere Untermieter/-schläfer (Tante und Nichte) verfallen sofort in Schockstarre, als sie hautnah spüren dass dieser Ausländer mit seinem riesigen Gepäck in dieser drangvollen Enge ausgerechnet bei ihnen den Platz gebucht hat und erlauben mir somit ungewollt mein Fahrrad irgendwie noch ganz oben unterzubringen, bevor sie rebellieren oder eingreifen können. Aber es dauert nicht lange und die verständliche, anfängliche Abneigung/Angst wird zu einem herzlichen Miteinander – und Ilyas Bedenken, wegen seiner verschlossen-unterkühlten Landsleute und meiner offensichtlichen Herz-Freude, werden schon mal ein wenig zerstreut. Die `Transsibirische` startet und wir sind komplett dabei! Als wir dem Speisewagen einen Besuch abstatten, natürlich nur zum Gucken und Probesitzen wie es sich für uns Leute von der Straße gehört, werde ich ins Mini-"Büro" zur resoluten Schaffnerin beordert! Während der gefühlt ewig dauernden, aufwendigen Ausrechnung meiner Übermaßgepäck-Gebühren via Listen und Tabellen, alles hat schließlich seine Ordnung und seinen Preis, wird es mir ganz Bange um meine Reisekasse! Schlussendlich habe ich 180 Rubel weniger (2,35 € – für 3500 km!) und darf ihr dafür ihre Abneigung nehmen und ihr Herz gewinnen.

Nach der ersten Nacht in der Transsibirischen erwache ich am 1. Juni ausgeschlafen irgendwo zwischen Kanash und Kazan. Guten Morgen Ilya, gegenüber auf gleicher Bethöhe, sowie Tante und Nichte unter uns.



Vom Kopfkissen aus beobachte ich wie draußen die russische Taiga, Siedlungen, Menschen, Tiere... vorbeiziehen. Dankeschön Ilya – und natürlich dir, liebes Leben.

Vor Kasan geht es über die riesige Wolga und dann ein kurzer Blick auf die `Kul-Scharif-Moschee` – Russlands Zweitgrößte.



Beim 15-minütigen Halt in Agryz gehe ich auf dem Bahnsteig vor zum netten Zugführer und dann kurz über die Gleise um unsere Transsibirische mit Ilya davor (in roter Jacke) gebührend aufs Bild zu bekommen.

Der große Wasserkocher im Eingangsbereich jedes Waggons ist ständig im Einsatz, weil hier in der billigsten, 3. Klasse, niemand das Geld für den Speisewagen hat und man deshalb überall über den Instantnudel-Bechern hängt, die wir auch zahlreich von Ilyas Bruder mitbekommen haben.

Während unserer langen Zeit im Zug gleitet zumeist die unendliche Taiga vorbei mit nur vereinzelt kleinen Siedlungen.

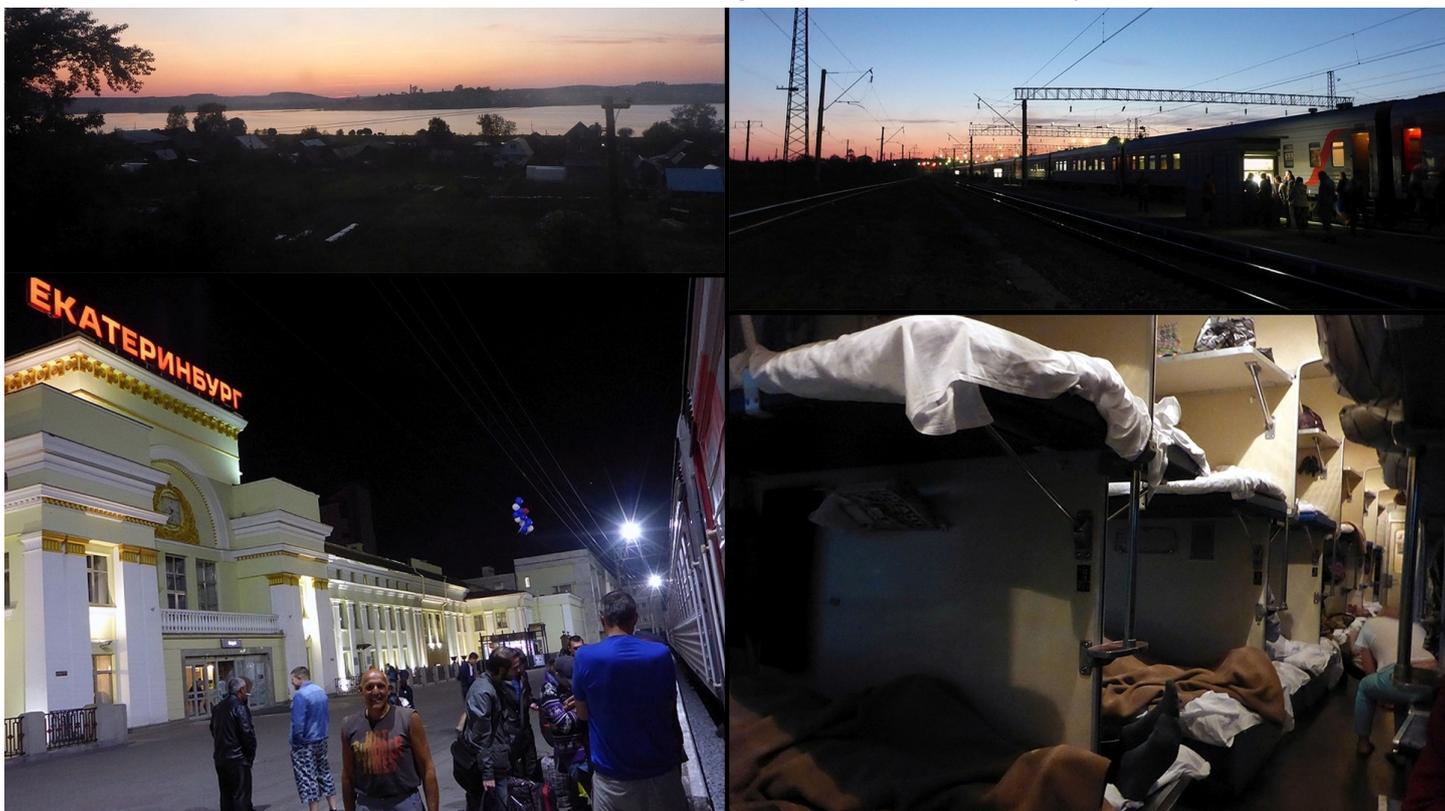


Von den insgesamt über 50 Bahnhofshalts bis Barnaul wird natürlich jeder etwas längere genutzt um frische Luft zu schnappen und zu rauchen, bevor uns die resolute Schaffnerin wieder (r)eintreibt.

Drinne sind Tante, Nichte, Ilya und ich längst zu einer freudigen kleinen Familie geworden – und nicht nur wir Vier – die anfangs so misstrauisch-distanzierte Enge wird) mehr und mehr zum herzlich-freudig-familiären Miteinander – auch mit Hilfe meines Frisbeerings und aufblasbaren Gymnastikballes.

Es geht hinein in unsere zweite Nacht in der `Transsibirischen`.

Zwischen den Bahnhöfen Krasnoufimsk und Jekaterinburg werden wir den Ural überqueren – leider im Dunkeln.



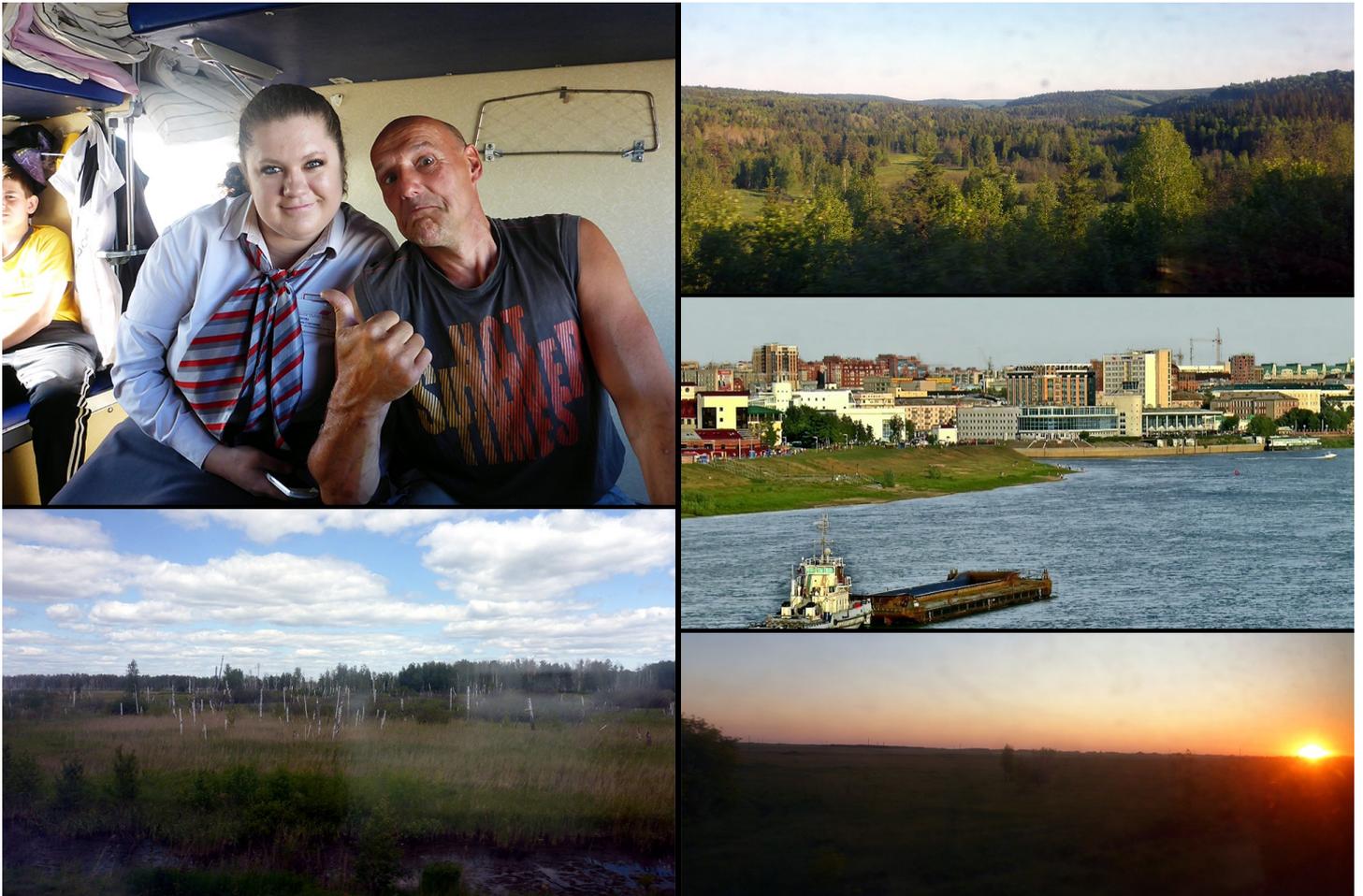
Nach einem letztmaligen Ausbruch in Jekaterinburg ist Nacht"ruhe" die Zweite angesagt – in den 54 Betten unseres vollen `Transsib`-Schnarchwaggons.

Am Morgen (2.6.) sehen wir draußen wieder den Film aus einer längst vergangenen Zeit – 40 Wagen Ostwärts, oder so ähnlich.



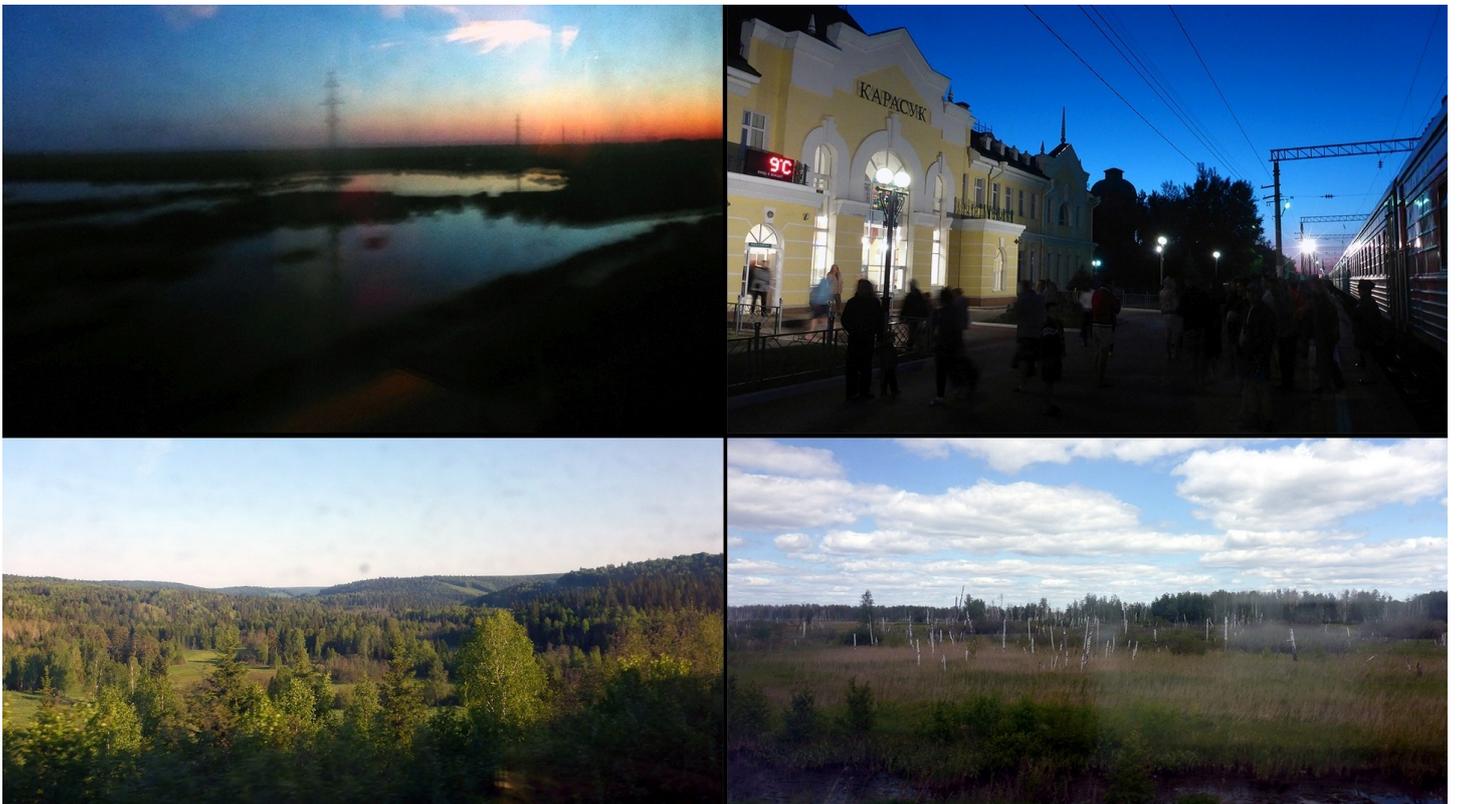
Die Kinder und der Major sind gerne in meiner Nähe – leider wird sein Geschenk und die Geschenke anderer Reisebekanntschaften die er mir verspricht nach Deutschland zu senden, nie an meiner angegebenen Adresse ankommen?! Ein junger, reicher Unternehmer der mit seiner Tochter unterwegs ist, lädt mich zu Essen und Bier in deren Abteil. Er erlaubt sich sogar während der Fahrt auf dem Gang zu rauchen – Geld regiert... Auch wenn es eine interessante Erfahrung war – ich fühle mich, wie schon mein ganzes Leben, bedeutend wohler bei den einfachen Menschen von der Straße.

Während auch die resolute Schaffnerin immer öfter mal kurz an meiner Seite verweilt, kommen wir langsam aber sicher Ilyas Heimatstadt Barnaul immer näher.



Hinter Stadt und Fluss Bagan zieht draußen allmählich der Sonnenuntergang an uns vorbei – oder so ;-)

Seit Shipitsyno geht es der Kasachstan-Grenze entlang.
Vor der dritten Zugsnacht, am Bahnhof Karassuk, sind es nur noch 500 km bis Barnaul.



Am 3. Mai, nach einer wiederum guten Nacht, wird die 4. Zeitzone unserer Zugreise angebrochen – die Sechste seit meinem Start der ungeplanten und ziellosen Radtour vor 26 Tagen in Nordschweden. Inzwischen sind wir zwischen Rebricha und Barnaul inmitten der Taiga der Region Altai.

Endlich! Nach 4500 km, 75 Stunden und 5 Zeitzonen in den 2 Zügen, erreichen wir planmäßig den Bahnhof in Barnaul.



Nach herzlicher Verabschiedung von unserer Waggonfamilie und "meiner" Schaffnerin, von der ich sogar noch eine liebevolle Umarmung bekomme, heißt es auf dem Bahnsteig das Fahrrad wieder zusammenbauen und beladen. Mit einem lag mein wunderbarer sibirischer Musikerfreund und Guide Leben sei Dank falsch: "Du wirst die Russen mit deiner Lebensfreude nicht anstecken sondern eher abstoßen!" Ich durfte wirklich die Herzen der Menschen berühren und Ilya gesteht mir nun sogar, dass er es noch nie so freudig und kurzweilig auf der langen Fahrt hatte. Was dabei entstand, ist noch unbeschreiblicher als das unvergessliche transsibirische Abenteuer durch 4 der 11 Zeitzonen dieser so ganz anderen Welt! Dankeschön lieber Ilya – und natürlich dir liebes Leben, dass du mich so wundervoll führst.

Das Fahrrad schiebend gehe ich neben Ilya den guten Kilometer bis ins Stadtzentrum zur Wohnung (im orangefarbenen Haus hinterm russischen KrankenBus'le) wo er mit seiner lieben Frau [Olga](#) und deren Sohn lebt.

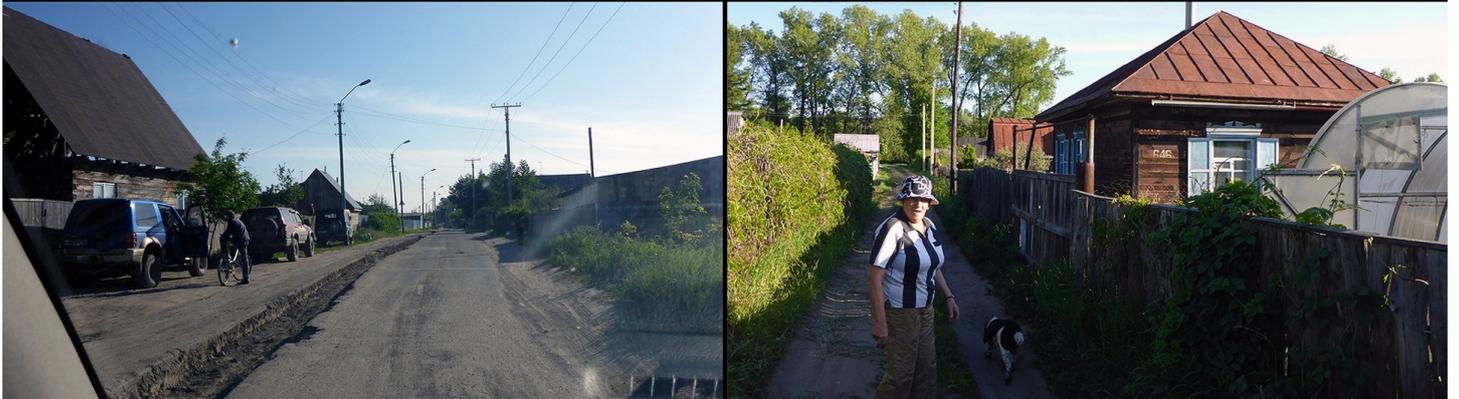
Nach einer kleinen Stärkung gehen wir 2,5 km weiter zur Wohnung von Ilyas Mutter [Sofya](#) (8. Etage, offener Balkon) bei der ich wohnen darf. Ilya ist gespannt ob meine herzliche Lebensfreude auch seine eigentlich scheue Mutter erreicht.



Ilya lässt mich in der Wohnung mit Hund und tollem Blick über die Schwerindustriestadt am Ob-Fluss alleine, bis Sofya von der Freitagprobe als Profiviolinistin im Stadtorchester heimkommt.

Es wird eine liebe Begrüßung als Sofya kommt und dann gehen wir uns nett unterhaltend zusammen zum Einkaufen und richten danach Verpflegung sowie andere Dinge für das Wochenende in ihrer Datscha – wie so viele andere Russen.

Noch das Bike in Sofyas Blechschuppen verstauen und dann verlassen wir mit ihrem kleinen Hund und Auto über den Fluss `Ob` die Stadt in Richtung Nordosten.



Als wir von der großen Landstraße abbiegen geht es, wie zu sehen, auf teils abenteuerlichen Sträßchen übers Land, bevor wir nach 35 km die idyllische Datschensiedlung erreichen – irgendwo im (Sibirien-)Nirgendwo.

Sofort legt Sofya los mit der Zubereitung traditioneller, kulinarischer Spezialitäten für Frange den Allesesser – was für ein Geschenk – während dieser den maroden Eingangsbereich unter vierbeiniger Aufsicht erneuert. Später werden wir von der netten Nachbarfamilie noch zu typischen Grillspießen eingeladen – ein ausgelassener, langer Abend den auch die vielen Stechmücken genießen.



Nachdem ich immer wieder kräftig Wind gemacht habe, darf ich zum Abschluss noch die urige Datscha von innen bewundern und bekomme sogar noch eine russische Fahne geschenkt.

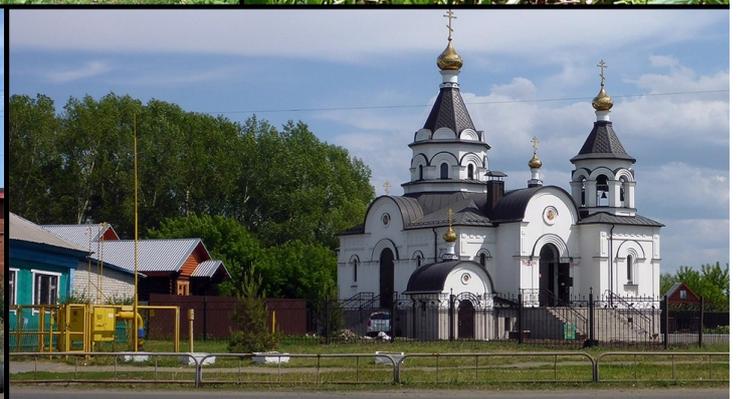
Nach guter Nacht und Hausmannskost-Frühstück macht Sofya Gartenarbeit, da die Datschen auch notwendige Mikrofarmen sind. Währenddessen erneuere ich aus Bruchholz die verfallene Gartentreppe. Die russische Flagge vom Nachbarn werde ich leider 3 Wochen später kurz vor der mongolischen Grenze verlieren – Leben weiß warum.



Beim Spaziergang durch die Gluthitze der Datschensiedlung bestaune ich die liebevoll gestalteten Wochenendhäuser. Am Abend ist "Banja" (Sauna) beim Nachbar angesagt – mit extremer Temperatur, starken Aufgüssen und gegenseitigem auspeitschen mit den glutheißen Birkenzweigen. Den kühlen Umtrunk danach braucht es natürlich zur Schmerzlinderung.

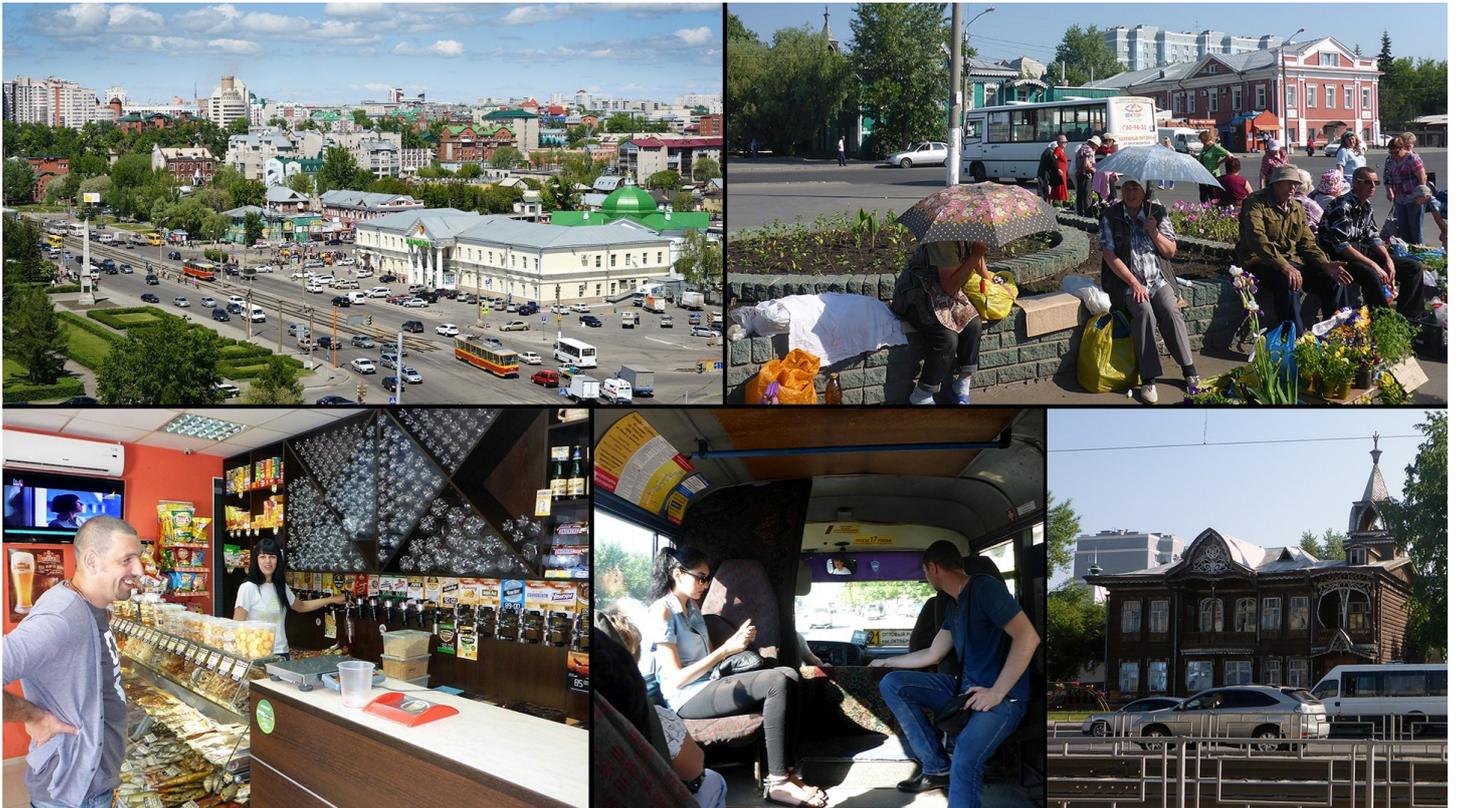
Während der Gartenarbeit am Sonntag (5.6.) laden uns zwei passierende ältere Herren zu ihrem knapp 200 m entfernten Männer-Haushalt/-Datschahalt ein. Als wir dann später dort vorbeischauen, wollen sie mich bei üppiger HausMannskost und Hochprozentigem gerne dabehalten. Sofya geht alleine zurück – aber kommt ein paar Stunden später wieder um mich abzuholen, da sie den grenzenlosen Durst der gastfreundlichen Beiden zu kennen scheint.

Am Montagvormittag, dem 6. Juni, machen wir noch einen Waldspaziergang durch die üppige sibirische Flora und Fauna – was außer und an uns auch viele Zecken erfreut. Bin dankbar, dass wir im Lappland-Sommer (bis jetzt) nur die sibirische Wärme bekommen und im Winter die Kälte.



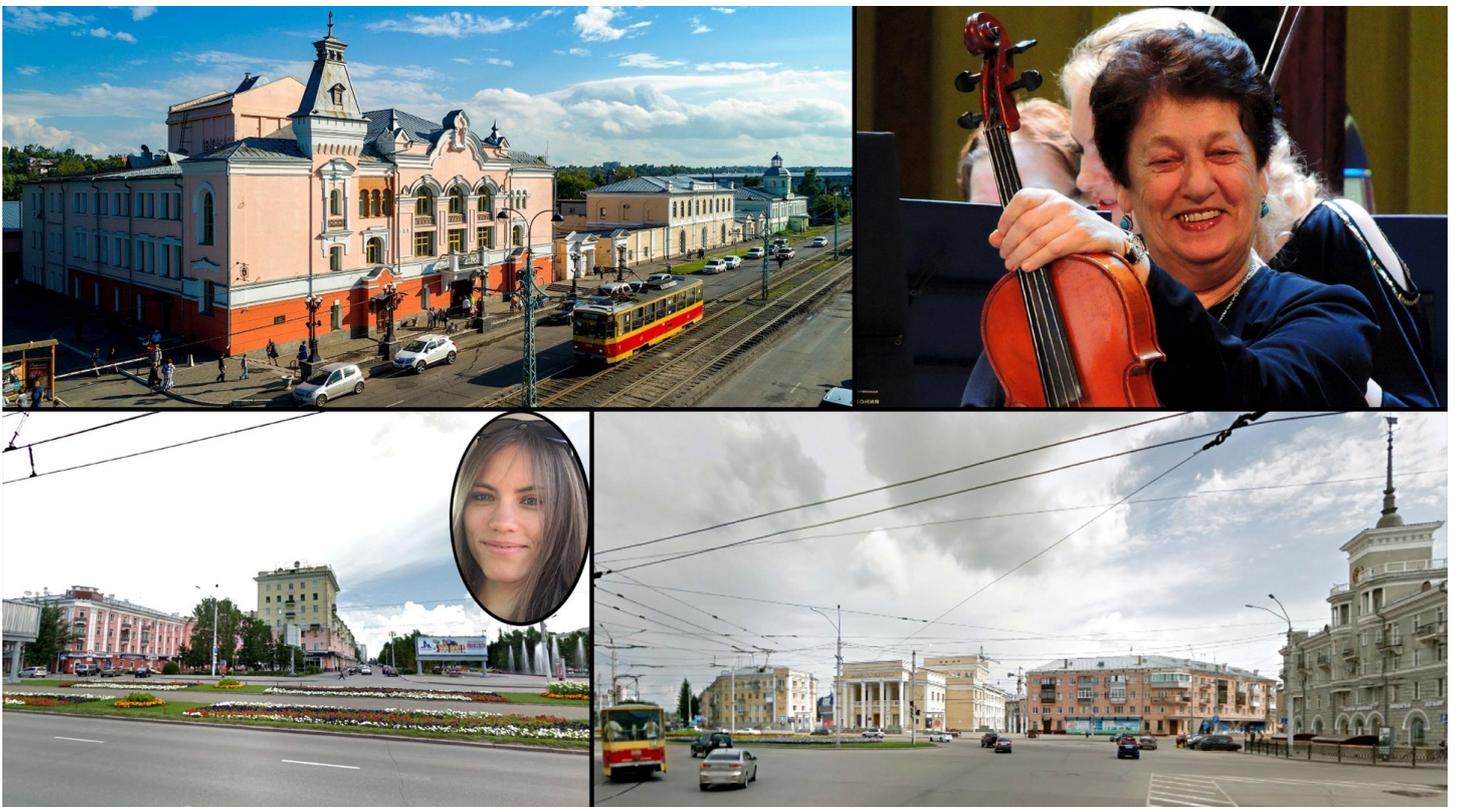
Nachmittags fahren wir durch Dorfidyllen zurück zu Sofyas Stadtwohnung in Barnaul.

Am nächsten Tag (7.6.) guidet mich Ilya durch deren 600000-Einwohner-Heimatstadt. Immer wieder sieht man ältere Menschen die unter Schirmen ein wenig Schatten suchen in der sibirischen Hitze.



Das Getränketankstation-System finde ich auch für den Westen überlegens- und übernehmenswert. Auf der Minibus-Fahrt zum Stadtorchester passieren wir tolle alte Holzhäuser – fast wie schüchtern versteckt zwischen der Moderne.

Als Ilya mich am Stadtorchester abgeliefert hat, darf ich bei der Probe zwischen Sofya und ihren Kollegen dabei sein.



Nachmittags holt mich Ilya mit seinem Auto wieder ab. Später wollen wir ein Bier trinken und landen vorm Sushi-Restaurant `И.Понкин` an der B322, die von Ilyas Wohnung knapp 4 km schnurgerade zum `Об`-Fluss hinunter führt.

Dort lernen wir die extrovertierte, offenherzige [Tatiana Vakhrusheva](#) und ihre Freundin kennen.

Am großen Kreisverkehr vor Ilyas und Olgas Wohnung treffen sich die B322, sowie die Avenuen `Prospekt Kalinina`, `Prospect Stroiteley` und `Prospekt Lenina` und direkt neben ihrer Wohnung ist rechts das Staatstheater für Kinder und Jugendliche.

Tags drauf, am 8. Juni, fährt Ilya mit mir aufs Land vor die Tore Barnauls um seinen Vater zu besuchen, der mich auch gerne kennenlernen möchte.



Ilya nimmt einen Umweg, damit wir mitten in der Taiga an einem See baden können – mit Blick auf die schöne Kirche. Das Ural-Gespänn entschädigt etwas für das gleichnamige Gebirge, das mir während der Zugnacht entgangen ist.

Nach 50 km in der kleinen Siedlung angekommen, statten wir zuerst mal einen Besuch im einzigen Laden ab. Ilyas Vater "der Eremit" lebt hier am Waldrand bewusst ganz minimalistisch urig und abgeschieden mit seinen Hunden.



Er lebt zwar zurückgezogen wie ein Eremit, aber wie ich sofort spüre in ZuFRIEDENheit und mit offenem Herzen, wie in einer leider längst vergangenen Welt – äußerlich und innerlich. Mit großer Rührung schenkt er mir ein tolles Gasfeuerzeug das er sogar extra noch auffüllt. Leider wird es mir vier Monate später, vorm Flug nach Sri Lanka, von den peniblen Chinesen an der Gepäckkontrolle abgenommen werden – aber das ist eine andere Geschichte, zu der wir in [Band 2](#) natürlich noch kommen.

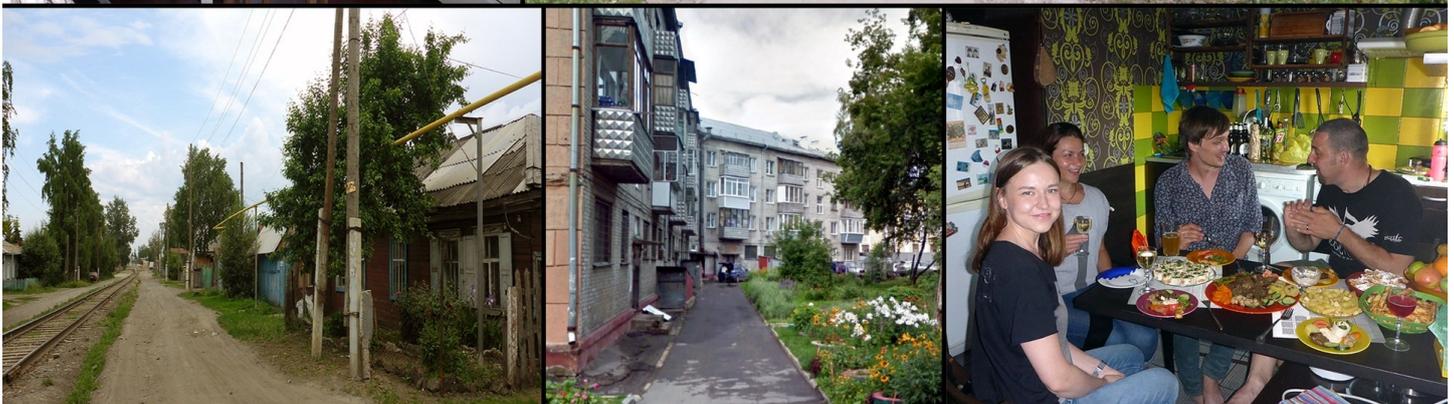
Danke lieber Ilya und dir liebes Leben, für diese Begegnung mit diesem herzlich-bewussten Menschen.

Bei den knapp 40 km Rückfahrt nach Barnaul wird deutlich, wie dicht sibirische Tradition und westliche Moderne sowie arm und reich nebeneinander existieren...



...selbst noch mitten in der fünfgrößten Stadt Sibiriens.

Biersuppe! Schon zum Frühstück verwöhnt mich meine wunderbare Gastgeberin Sofya mit traditioneller Hausmannskost, bevor sie zur Probe ins Stadtorchester geht. So wenig fortschrittlich und luxuriös man hier auch ist, mir fehlt unser westlicher Fortschritt und Luxus viel weniger als die natürliche Herzenswärme und Verbundenheit dieser Menschen.



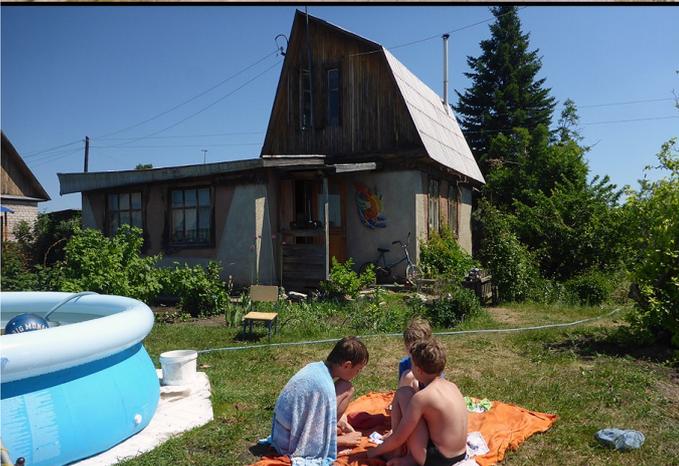
Nachmittags besuchen wir, nach längerem Fußweg, Sofyas Freundin. Eine ehemalige Professorin die immer noch sehr an ihrem verstorbenen Mann hängt und deshalb sehr an meinem Gedankengut interessiert ist. Bei unserem herzlichen Abschied scheint es als wenn meine Worte und Energie etwas in ihr hätte bewegen dürfen – Leben weiß und kann. Am Abend bin ich zum feudalen Abendessen bei Ilya und seiner herzlichen Frau Olga eingeladen – zusammen mit ihren lieben Freunden haben wir viel Freude und auch tiefgründig bis spät in die Nacht.

Ein Abendausflug mit Sofya via Bus und zu Fuß die 4 km Gerade der A322 hinunter zum `Ob`-Ufer.



Der riesige `Ob` ist mit seinen 3650 km von Südsibirien bis in den Arktischen Ozean (Nordpolarmeer) der drittlängste Fluss Russlands und eine der wichtigen Wasserstraßen zur Erschließung des Nordens von Sibirien.

Am Sonntag den 12. Juni, dem geplant vorletzten Tag meines Barnaul-Aufenthaltes, darf ich dann noch mit Ilya zur knapp 20 km entfernten Datscha von Olgas Mama in einer Siedlung in den Ob-Auen folgen. Leider musste ich damit schon am Vortag Sofya absagen, die mich allzu gerne auch dieses Wochenende wieder auf ihre Datscha mitgenommen hätte!



Zusammen mit der Familie von Olgas Schwester verbringen wir hier eine herrlich-herzliche Zeit in und um das kleine Wochenendhaus, im eigenen aufblasbaren "See" und bei wieder sehr leckerer Hausmannskost. Bevor es am Abend nach Barnaul zurückgeht, machen wir dann auch noch einen Spaziergang an einen der vielen `Ob`-Abzweiger, wo ich natürlich baden muss.

Sogar am Abschiedsmorgen (13.06.) gibts natürlich von meiner wunderbaren Gastgeberin und Freundin Sofya noch einmal eine traditionell-deftige Mahlzeit – und danach bei unserer Abschiedsumarmung feuchte Augen.

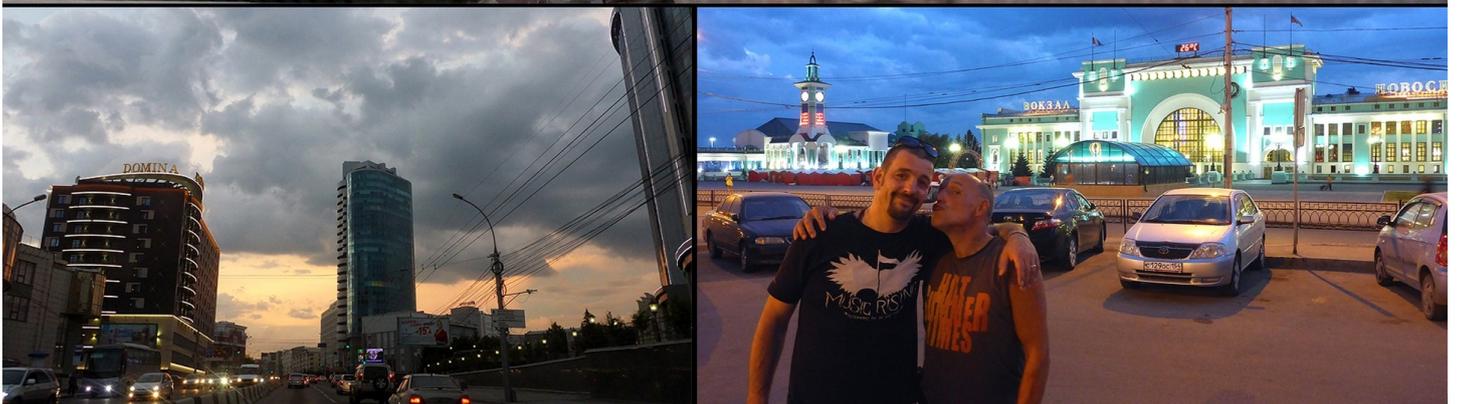
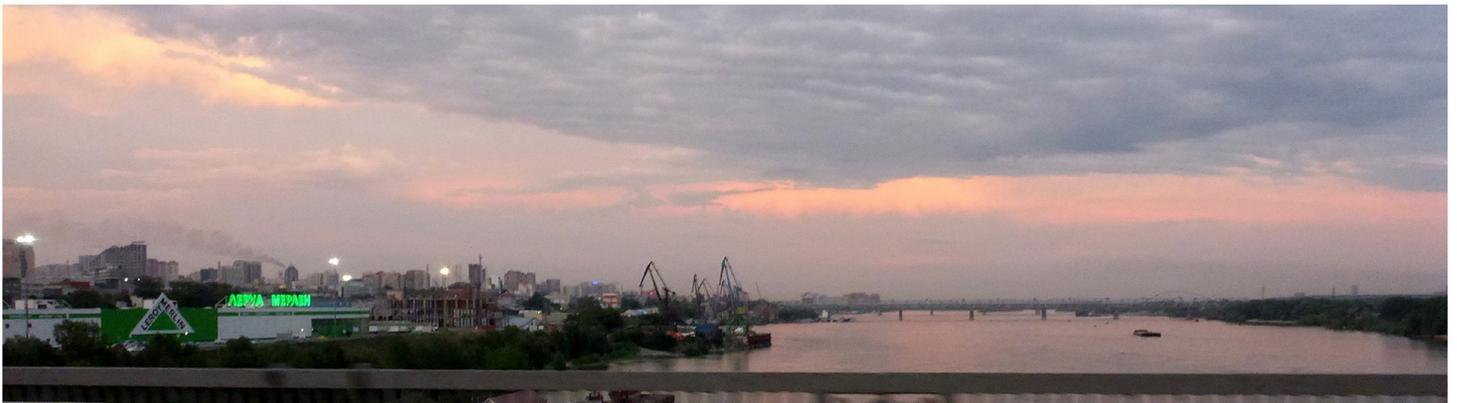
Ganz herzlichen Dank liebe Sofya und natürlich dir, liebes Leben – dass sich, weit mehr als von Ilya erhofft, unsere Herzen nicht nur annähern durften.

Seit ein paar Tagen habe ich über Facebook Kontakt zu einer jungen, normalerweise in Deutschland lebenden Serbin in mentaler Not. Nach in letzter Sekunde deutlichen Zeichen vom Leben, entscheide ich mich doch nicht nach Serbien zu fliegen sondern mit Ilya und dem Bike auf dem Dach nach Nowosibirsk zur Transsibirischen Eisenbahn zu fahren.



Ich wäre die 240 km bis zur größten Stadt in Sibirien gerne auch geradelt, aber Ilya lässt es sich nicht nehmen mich selbst dort hin zu bringen – zu seiner Beruhigung und weil er dort dann auch gleich bei IKEA vorbeischaun kann.

Bei IKEA im Industriegebiet vor Nowosibirsk werden in einem kleinen Stand meine Outdoorsandalen liebevoll repariert solange Ilya stöbert. Danach gehts über die riesige `Ob`-Brücke in die eineinhalb Millionenstadt – Russlands Drittgrößte.



In Ilyas Favorit-Imbiss essen wir zu Abend und haben dann beim Aus- und Abladen vor dem Bahnhof unsere erste herzliche Verabschiedung – bei immer noch 26 Grad lange nach 22Uhr.

Dann schleppen wir mühselig meine schwere Ausrüstung über die Gleisbrücke zum weitentfernten Bahnsteig – bei dieser sibirischen Hitze kurz vor Mitternacht!. Erst als dort die junge Studentin Kate verspricht sich bei der Fahrt um "klein Frange" zu kümmern und ich das Gepäck schweißtreibend und diesmal zum Glück ohne Schaffnerin-Probleme in der Enge über den Schnarchenden untergebracht bekommen habe, kann Ilya etwas entspannen und wir beide müssen nun bisle Augenpipi machen. Herzlichen Dank wunderbarer Freund.

Und ich habe wieder bei zwei Damen gebucht – diesmal mit noch größerem Altersunterschied. Mal schauen wie es am Morgen nach ihrem verschlafenen Schock geht – aber erst mal brauchen wir alle natürlich unseren verdienten Schlaf.

Während die einen am frühen Morgens des 14. Juni noch tief schnarchen, verbreiten die anderen schon deftige Frühstücksdüfte – alles auf engstem Raum.



Als meine Untermieter auch wach sind, darf ich erfahren dass es Oma und Enkelin sind und sie ihre Skepsis bald schon vergessen – während draußen die sibirische Taiga vorbeizieht.

Kate verbringt alle Zeit bei mir und meinen zwei Unterbett-Damen. Die Nichte hat viel Freude mit und an uns beiden.



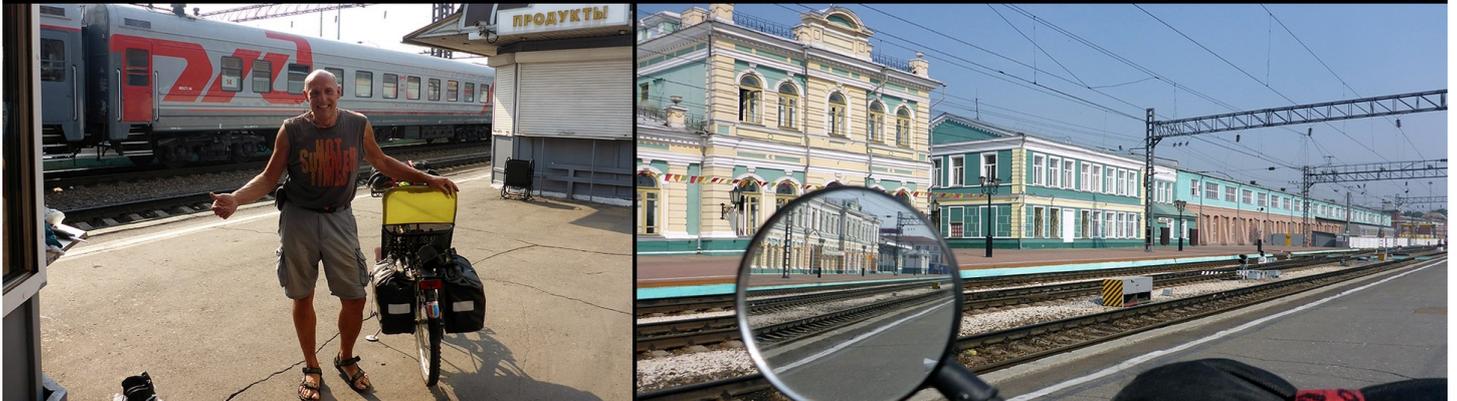
Mitten in der Millionenstadt Krasnojarsk geht es über den `Jenissei`-Fluss – mit 3487 km der Fünftlängste Russlands.

Zugkino – ob Taigaidylle mit Bach-Bad vor Rodung oder Bahnhofsdyllle mit Russland-Bus`le vor Nostalgie-Lokomotive.



Durch Rauch- und Luftschnappen sowie Passagierwechsel auf den Bahnhöfen sowie dem Putzdienst, herrscht immer viel Trubel auf dem engen Gang. Vor Sonnenuntergang sind wir bei Taishet – noch 11 Stunden und 700 km von Irkutsk entfernt. Es geht in meine letzte `Transsib`-Nacht und die 7. Zeitzone seit Tourstart vor 5 Wochen.

Noch lange sitzen Kate und ich bei Kerzenlicht an einem Zweiertisch auf der Längsliege- seite, während viele junge Männer auf dem Weg zur Einberufung ihres ersten Armeedienstes zusteigen. Am frühen Ende der guten Nacht, mache ich mich und meine sieben Sachen kurz nach Tagesanbruch des 16. Juni für den Ausstieg um 7.30 Uhr in Irkutsk bereit.



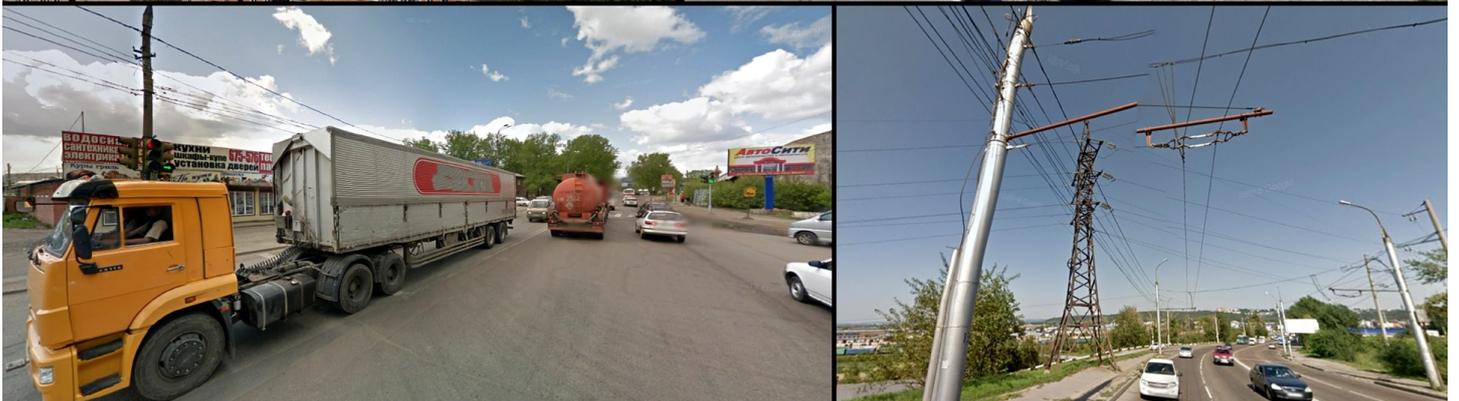
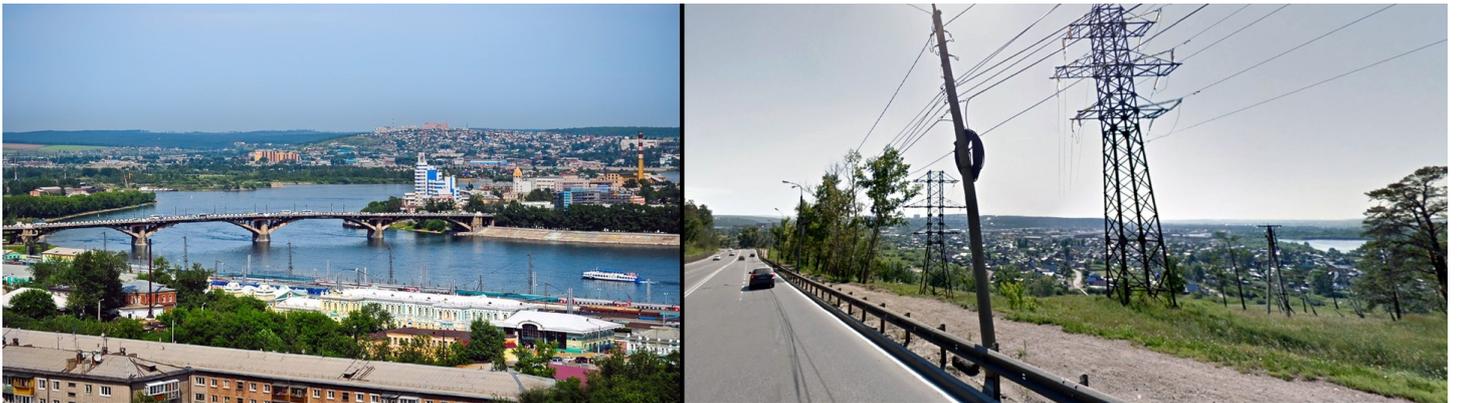
Zuerst herzlicher Abschied von Oma und Enkelin und dann auf dem Bahnsteig innige Umarmung mit Kate, die mir mit dem Gepäck beim Aussteigen half. Auf ein Wiedersehen – geplant in ein paar Tagen in Ulan Ude, wo sie bei ihren Eltern die Semesterferien verbringt. Als der Zug weg ist darf ich wiederum meinen treuen Drahtesel zusammenbauen und beladen und mich dann, nach den gut 3 Wochen Radlerpause, allmählich an die tägliche Beinarbeit gewöhnen. Ach ja, übrigens, die Schaffnerin vom anderen Waggon hat mir beim Aussteigen anvertraut, dass ihre schüchterne Kollegin mich gerne heiraten würde – oh je, wenn die wüsste was für eine Furie "meine" Schaffnerin von der Transsibirischen zwischen Moskau und Barnaul schon in ihrem Job werden kann – und dann auch noch Eifersucht ;-)

Nach 3 km bin ich in der Stadtmitte des noch etwas verschlafenen Irkutsk beim `Moscow Gate` am `Angara`-Fluss, dem einzigen Abfluss des Baikalsees, dem ich nach der Stadtbesichtigung in Richtung Baikalsee unbewusst folgen werde. Zuerst radle ich noch ein gutes Stück am Fluss entlang solange ich nicht die bereits überfüllte Straße benutzen muss und dann zurück zum Zentrum vorbei an der lieblichen `Gotterscheinungskathedrale` und durch den herrlich blühenden `Kirov Square` Park.



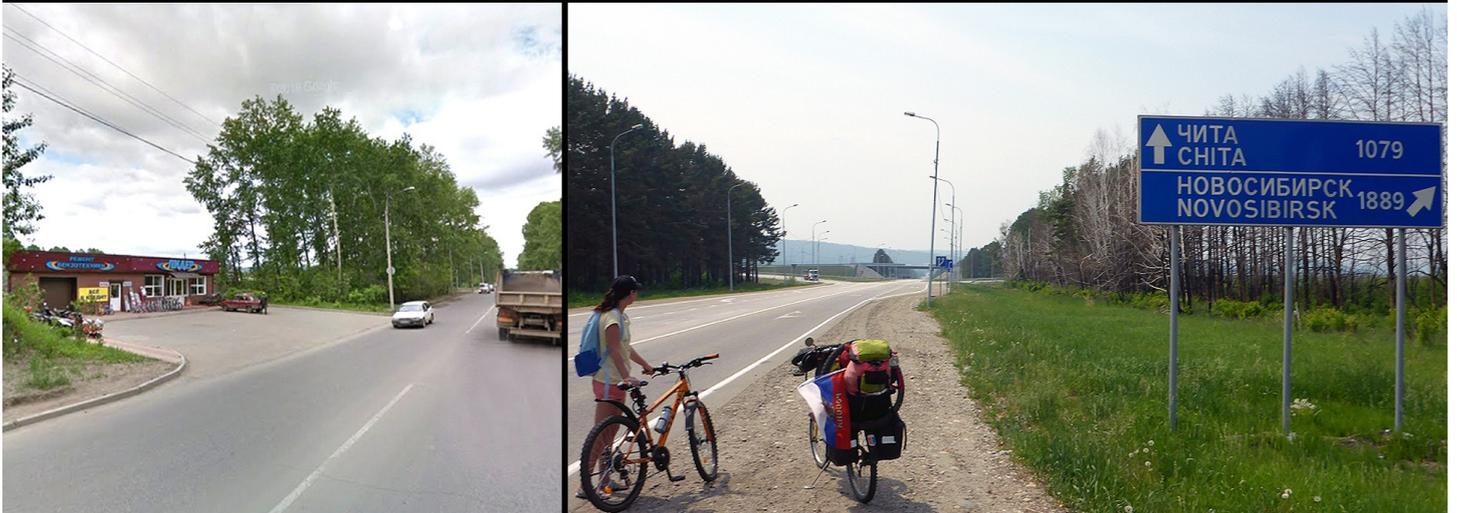
Eine gute Stunde radle ich kreuz und quer durchs Zentrum und kaufe auch gleich ein paar Lebensmittel. Da ich danach wegen fehlender Beschilderung vergeblich versuche die P-258 aus Irkutsk heraus Richtung Baikalsee zu finden, obwohl ich unwissend schon auf ihr war, nehme ich schlussendlich notgedrungen den steilen Anstieg hinterm Bahnhof.

Erst nach langem, schweißtreibendem Suchen und viel fragen gelange ich auf Umwegen erschöpft über den höchsten Punkt der Stadt und komme auf der anderen Seite auf die P-258 auf der ich in kühlender Fahrt erholend hinunterrolle.



Der wohltuenden Abfahrt folgen viele Kilometer Stadtauswärts im extrem dichten, stinkenden Schwerverkehr – auf und ab mal 2- mal 4-spurig durch die schmutzig-verpesteten Industrievororte.

Auf der letzten Anhöhe, nach den gut 20 km Vorortstress, mache ich total erschöpft Frühstücksrast am `Cafe Height`.



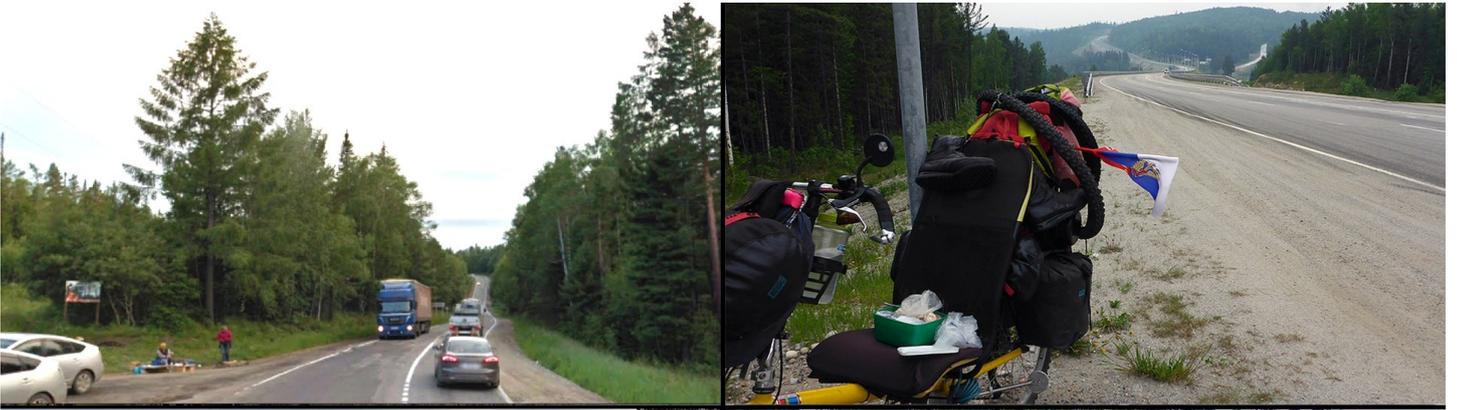
Vier Kilometer danach, in Schelechow, kaufe ich mir am Ortsende im Radshop einen 20-Zoll-Mountainbikereifen, da ich nicht weiß, wie lange der bereits beim Start rissige Vorderradreifen noch hält. Nach weiteren 6 km Biker-Smalltalk mit einer jungen Radlerin, kurz vor die B-258 auf den restlichen gut 70 km bis zum Baikalsee übers Gebirge geht.

Was dann kommt ist eine stundenlange Bergauf-Schiebe-Tortour – allzu dicht an den Auspuffen der vielen, extrem rußenden Trucks und sehr geplagt durch unentwegt, schmerzhaft angegriffen von riesigen Bremsen! Bergauf bremsen ;-)



Total erschöpft vom langen Anstieg bei nun auch noch großer Schwüle, bin ich froh über die Abkühlung an diesem, bei Fernfahrern anscheinend beliebten, heiligen Brunnen `Святой Источник`.

Zeitweise viel los auf den teilweise recht schmalen Gebirgsstraßen. Überall wird am Straßenrand Geld verdient – ob mit Handarbeit oder mit Mikrofarm-Produkten. Notwendige Erholungs- und Vesperpause auf einer der Passhöhen.



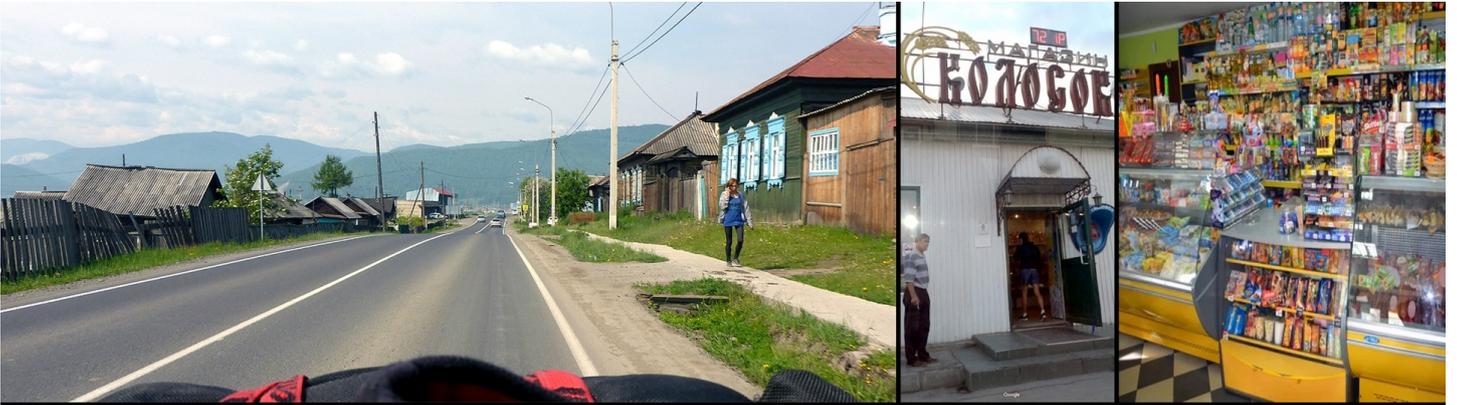
10 km später nehme ich diesen kleinen Waldweg rechts weg von der P-258, um hier nach ca. 200 Metern im Wald meinen Nachtlagerplatz zu finden. Dass die vielen, langen und extrem lauten Güterzüge fast durch mein Zelt zu fahren scheinen, stört meine dringend benötigte, komaähnliche Nachtruhe nach den extrem anstrengenden 100 Tages-km nur unwesentlich.

Gut erholt geht es, am frühen Morgen des 16. Juni, nach 15 km endlich hinunter Richtung Baikalsee.



Aussichtsstopp auf halber Abfahrtsstrecke – unter mir liegt Kultuk, und das südwestliche Ende des riesigen Baikalsees! Zum Glück sind die vielen amerikanischen Trucks so früh nur beim Aufstieg Richtung Irkutsk unterwegs, so dass ich auch die restlichen 3 km Abfahrt, bis auf die sandigen Serpentincurven, in vollem Speed genießen kann.

In Kultuk, direkt am Baikalsee, kaufe ich im kleinen TanteEmma-“Supermarkt“ Verpflegung ein.



Am Ortsende mache ich Internetrast in dieser Tankstelle, bevor es auf der viel (Schwerverkehr-)befahrenen P-258 zur Südseite des Baikalsees weitergeht.

Hinter Sljudjanka, nach knapp 15 km im dichtesten Schwerverkehr am Baikalsee entlang, wird der Verkehr weniger und bevor das Auf und Ab am See entlang beginnt, mache ich meine verdiente Mittagsrast direkt an der P-258. Bei Blick über den See und den (Transsib-)Bahnhof genieße ich sibirisches Brot sowie Wurst und Tomaten.



Frisch geruht und gestärkt geht es mit tollen Panoramaaussichten an der Südseite des gigantischen Baikalsees entlang. Der knapp 700 km lange, sibirische Riese ist mit 1642 Metern der tiefste und mit mehr als 25 Millionen Jahren der älteste Süßwassersee der Erde. ImPoSand – nicht gut für Radler ;-)

Tut sooo gut – Sessel-(Rad)Rast am Berg! Bei so manch einer Erholungspause falle ich in einen kurzen Tiefschlaf im bequemen Radsessel – Entschädigung für den Mehraufwand an Oberschenkelkraft bei diesem Typ Rad. Blick in Richtung Norden auf den Baikalsee und nach Süden aufs `Chamar Daban` Gebirge hinter dem, nur gute 100 km Luftlinie entfernt, die mongolische Grenze ist – ich "darf" es aber noch auf mehr als 500 km umrunden.



24 km weiter überholt mich die Transsibirische Eisenbahn – wie ich unterwegs zum noch 320 km entfernten Ulan Ude. Sie wird in ca. viereinhalb Stunden dort sein. Für mich werden es wohl noch mindestens 3 Tage werden, bis ich meine liebe "Zugbegleiterin" Kate dort wiedersehe – so Leben möchte.

Nach knapp 50 Auf-und-Ab-km seit meinem frühen Start am Morgen im Gebirge, mache ich ziemlich kaputt Erhol-Mittagsrast am `Etno-Kafe Kochevnik` Rastplatz kurz vor der Baikalsk.



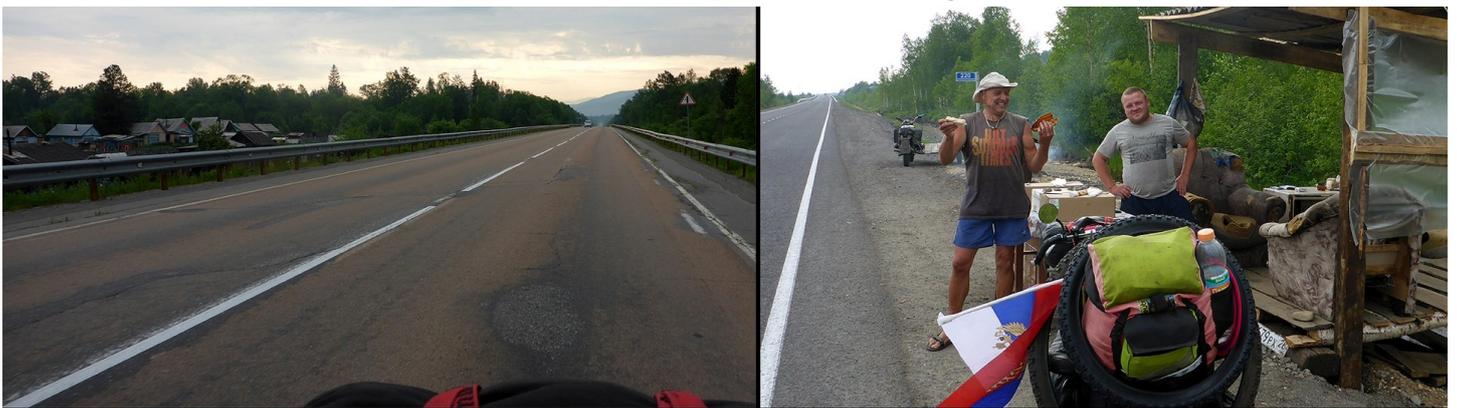
Etwas erholt gehts weiter über den `Reka Solzan` Fluss am östlichen Ende der 13000-Einwohner-Stadt Baikalsk. Endlos (und) anstrengend ziehen sich die Baikalsk-Highway Geraden am Südufer entlang! Leben sei Dank herrscht nicht mehr viel Schwerverkehr, da die LKWs so stark rußen, dass der Qualm minutenlang in der Luft steht!?

Stundenlang geht es dahin – immer links der Baikal (zumeist nicht zu sehen) und rechts das `Chamar-Daban` Gebirge.
 Total erschöpft erreiche ich nach gut 100 Tages-km mit viel Gegenwind einen Truckstop irgendwo im sibirischen Nirgendwo (unbewusst kurz vor Vidrino, am südlichsten Punkt des Baikal-Sees – passt, nachdem ich letzte Nacht auch zufällig im Gebirge nahe seines westlichsten Punktes Übernachtet habe).



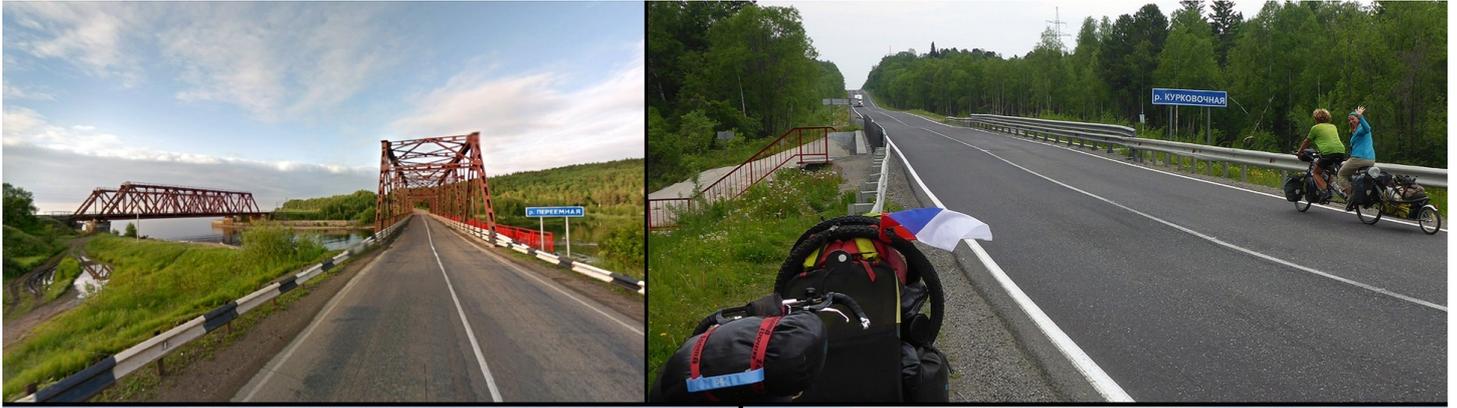
Da sogar der Gang zur Essenstheke für die geschundenen Frange-Oberschenkel ein Akt ist, lässt mich die mitfühlende Rasthof-Betreiberfamilie nach dem Essen auf der Veranda mein Zelt aufschlagen – und dann ist von Frange schon kurz nach Sonnenuntergang nichts mehr zu sehen – vielleicht zu hören, falls man im Koma auch schnarchen kann ;-)

Wunderbar erholt wache ich am nächsten Morgen (17.6.) schon sehr früh auf und radle weiter auf dem endlosen Highway, der immer noch 450 km entfernten Mongolei entgegen – es scheint sogar für die Sib-Trucker noch zu früh...
 Dann werde ich von Baikalfischern an ihrem Stand am Highway-Straßenrand angehalten und zu frisch geräuchertem Fisch, mit Vodka natürlich, zum Frühstück eingeladen.



Vor Tankhoy habe ich einen tollen Blick auf das 3000 m hohe `Chamar-Daban` Gebirge, wo die über der Mongolei aufgegangene Sonne mit den aufziehenden Regenwolken zu kämpfen scheint.

Überall fließen Bäche die vom Grenzgebirge kommen unter der Straße durch in den Baikalsee. An einem von ihnen herzlicher Fernbiker-Smalltalk am Straßenrand mit dem französischen Tandem-Paar, das nach einer halben Weltreise aus der Mongolei kommend, mit der Transsibirischen von Irkutsk die Heimreise antreten möchte – Respekt!



Und dann nehme ich nach gut 60 km in der Mittagshitze einen recht verhaunenen Feldweg vom Highway weg am Bach entlang, um an den hier nahen kleinen Baikalsee zu kommen. Das Wasser im Bach und am Baikalsee ist so schmutzig, dass ich nicht mal baden möchte – geschweige denn meinen erschöpften Wasservorrat auffüllen kann. Aber dann kommt wie durch ein Wunder plötzlich ein Paar mit einem Auto an den Strand und bietet mir ungefragt Wasser aus ihrer noch ungeöffneten 5-Liter-Flasche an – danke liebes Paar und natürlich dir, du mich so wundervoll führendes/beschützendes Leben.

Wie auch das Paar mache ich hier Mittagstast bevor ich wieder auf dem Feldweg zum Baikalsee zurück radle.

Etwas gestärkt heißt es wieder weiter so weit und lang die Beine treten – hier ein Stück Neubaustraße über einen kleinen Pass und dadurch natürlich etwas höher über dem und weiter weg vom Baikalsee.



Bunte sibirische Häuschen wechseln sich mit ärmlichen Verkäufern am Straßenrand ab.

Nach knapp 100 Tages-km führt mich der Baikal-Highway in und durch die Kleinstadt Babuschkin.



Schon ziemlich kaputt kaufe ich hier Im blauen TanteEmma-Laden Lebensmittel ein. Gute 20 km weiter entfernt sich die Straße zunehmend vom Baikal. Ein letzter Blick und dann heißt es auf Wiedersehen – nach 2 Tagen und gut 200 km an seinem gesamten Südufer entlang.

Der Baikal-See ist verschwunden – die endlose Gerade der P-258 bleibt.



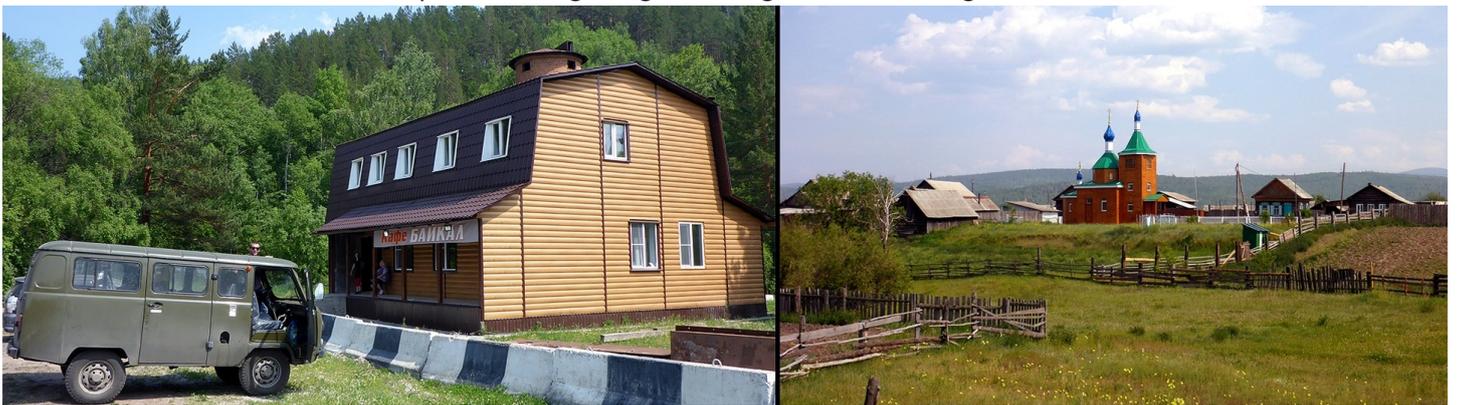
Etwas Ablenkung durch meinen treuen Sonnengefährten, auch wenn er sich leider nicht mir selbst spendet – an was man sich nicht alles erfreuen kann auf der nicht enden wollenden Taigageraden.

Am etwas von der Straße abgelegenen `Kafe Baykal`_frage ich nach gut 140 Tages-km den jungen Betreiber nach Internet um mit der Serbin Kontakt aufnehmen zu können, die laut ihrer letzten SMS in Not zu sein scheint.



Mit Internet klappt es nicht, aber der nette Sohn der Besitzerin bietet mir die noch nicht ausgebaute obere Etage zum Übernachten an – doch ich entscheide mich wegen der Stechmücken und Dachbodenhitze für mein Zelt auf der Terrasse hinterm Cafe. Nachdem ich ein paar Türen des Neubaus wieder gangbar gemacht habe, lädt mich seine Mutter herzlich zum Abendessen ein – sie hat auch die tollen Baikal-Wandbilder gemalt.

Morgens (18.6.), nach guter Veranda-Zeltnacht, bekomme ich wie selbstverständlich Frühstück und entscheide mich dann für einen Ruhetag hier mit ein paar weiteren Türreparaturen. Später beim Mittagessen interessiert sich ein Gast für mich und meine Reise und bietet mir an, mich im neuen Armee-Bus`le das er überführt gerne die 120 km nach Ulan-Ude mitzunehmen. Also stresspacke ich und nachdem das Rad gerade so reinpasst sowie einer sehr herzlichen Verabschiedung von meinen lieben Gastgebern, sind wir eine halbe Stunde später schattig-luftig unterwegs auf der B-258 gen Ulan-Ude.



Natürlich genieße ich dankbar-freudig das Weiterkommen ohne jegliche Anstrengung mit dem netten, jungen Bus`le-Überführer während durch die offenen Scheiben die heiße, sibirische Taiga wie ein Film an mir vorüberzieht.

Ausblick durch die offene Fahrer-Seitenscheibe auf das `Holy Trinity Selenge` Männerkloster – für dieses Foto darf ich mich sogar über meinen lieben Mitnehmer lehnen.



Beim Tanken in Il'inka, nach 70 km, werde ich von meinem lieben Fahrer sogar noch zu Kaffee und Eis eingeladen.

Interessante oder schöne Dinge auf meiner Seite sind natürlich einfacher zu fotografieren.
Kurzer Check-Stopp hinter Tataurovo, um die klapprig durstige "Kiste" zu checken.



Dann sind in der Ferne auf der anderen Seite des `Selenga`-Flusses, dem wir seit Selenginsk folgen, schon die weitläufigen Vororte Ulan Udes zu sehen...

...und schon geht es durch die buntdächrigen Vororte – die Kate mit ihren Eltern erwähnte. Da mein Überführer-Freund anscheinend noch weiter muss, fährt er auf der P-258 am Stadtzentrum vorbei.



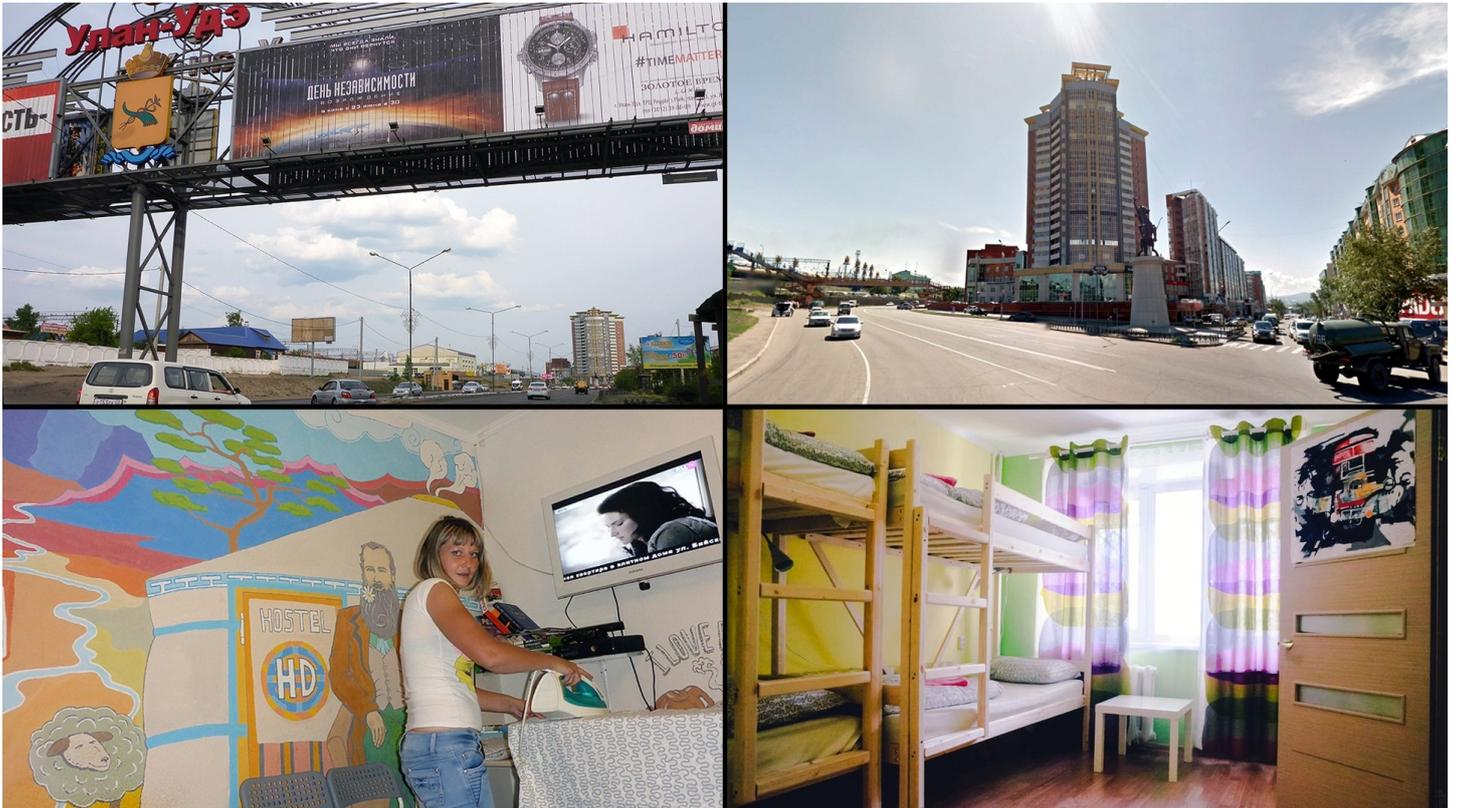
Nach gut 120 km hält mein lieber, junger Mitnehmer – unverständlicherweise erst ein gutes Stück nach der Stadt. Vor wir uns herzlich verabschieden schaut er mir noch kurz beim Zusammenbau und Aufpacken meines Lastenesels zu. Nun mache ich mich auf die laut Schild 7 km zum Zentrum (Irkutsk 439 km). Die Halbmillionenstadt ist gleichzeitig auch die letzte Stadt vor der noch knapp 250 km entfernten Mongolei-Grenze.

Da ich leicht und schnell auf der großen und zu meiner Freude leicht abschüssigen Stadteinwärtsstraße bin, verstehe ich nun auch warum mein Mitnehmer mich gerade an dieser Stelle abgesetzt hat. Ganz schwungvoll-freudig-frech radle ich gen Zentrum – anfangs sogar ein kurzes Stück auf der linken Seite der vielbefahrenen `Ulitsa Ivolginskaya`.



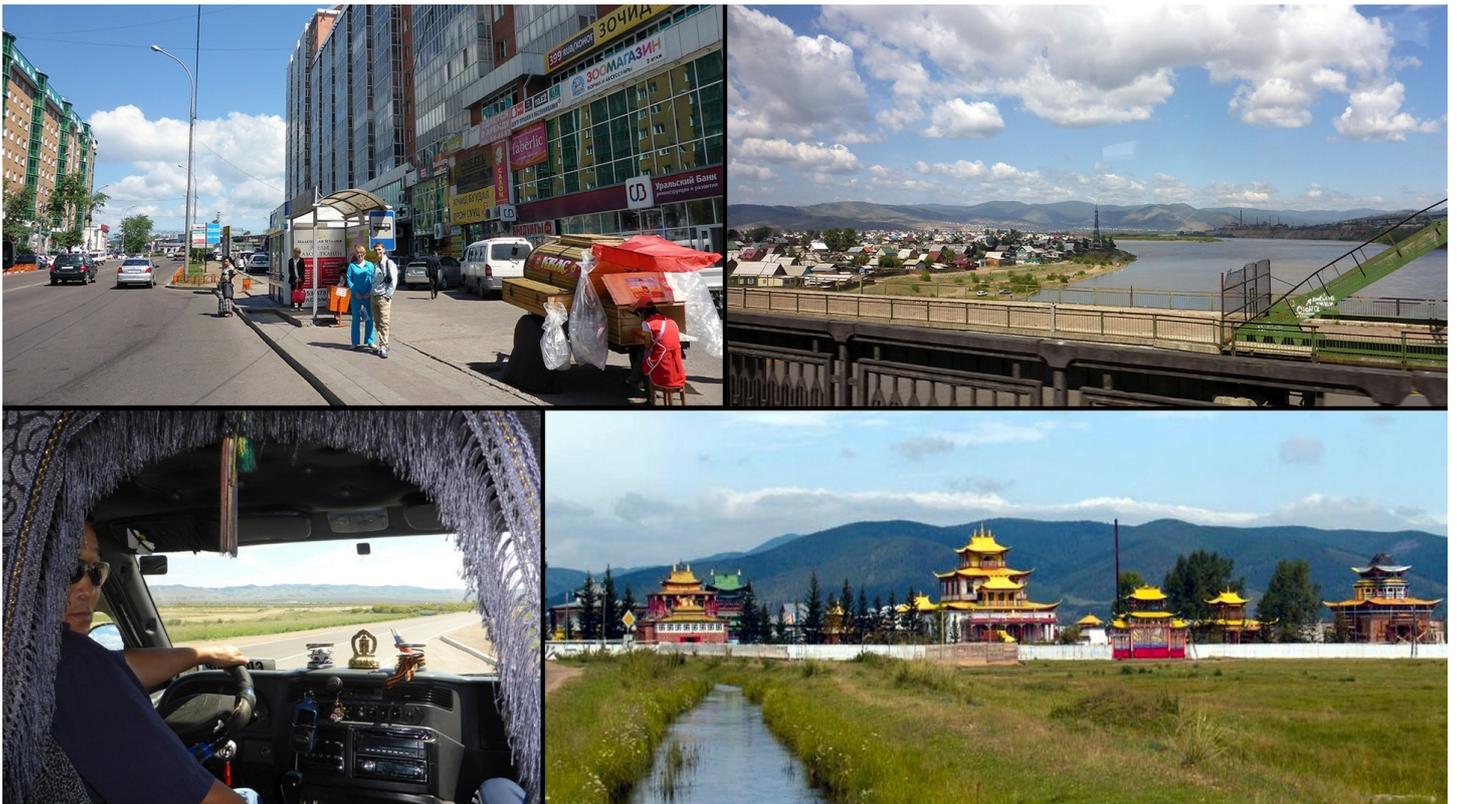
Von der großen Brücke über den `Selenga`-Fluss habe ich einen tollen, wenn auch wegen dem starken Verkehr nur kurzen, Blick auf die weitläufige Stadt. Kate erwähnte, dass ihre Eltern in einem Vorort leben aber da ich sie bisher nicht telefonisch erreicht habe, werde ich wohl im Zentrum versuchen sie mit Hilfe irgendwie ausfindig zu machen.

Trotz großem Einsatz der lieben Angestellten im cremefarbenen Hotel (Mitte li. Bild) können wir Kate nicht ausfindig machen, aber sie empfiehlt mir als Unterkunft das nahegelegene `Dostoyevskiy-Hostel` (re. Bild li. vom Hochhaus).



Mein Bike wird vorm gemütlichen Dostoyevskiy-Hostel gesichert untergebracht und ich entscheide mich hier ein paar Tage auszuruhen, da ich noch 10 Tage Visum für die restlichen knapp 250 km bis zur mongolischen Grenze habe. Am nächsten Tag (19.6.) darf ich die Chefin der fleißigen Angestellten energetisch zur Heilung ihrer Atemprobleme unterstützen sowie den herzlichen [Garold Irbis](#) und seine Freundin aus Ostsibirien kennenlernen, die mich einladen ihnen morgen zum berühmten `Ivolginsky-Dazan` Kloster zu folgen – von dem ich natürlich auch, wie fast immer und überall, keine Ahnung habe da mich das Leben durch mein Vertrauen immer richtig und rechtzeitig führt, und ich so natürlich weder Karten noch Reiseführer brauche. Leben weiß und kann.

So warten wir am nächsten Morgen (20.6.) an der Haltestelle unweit des Hostels (mit typischem Kaffeewagen) auf den Linienbus, mit dem es über den `Selenga` 26 km aus der Stadt heraus in Richtung Mongolei bis Ivolginsk geht...



...und von dort dann weiter im tempelmäßigen Minibus, nochmals knapp 10 km bis zum buddhistischen Kloster.

Die heilige Anlage des `Ivolginsky-Dazan` Klosters ist schön (und) groß – und alles für den Herrn (Buddha), auch wenn er doch genau dies losgelassen hat – leider nicht begriffen, wie bei so vielen (an)scheinenden Religionen und Erlösern auf der ganzen Welt.



Symbolisch (für mich, der das nicht versteht) – wo bleibt das wirkliche Verstehen/Mitfühlen (Liebe) wenn sich alles, ob Gebetsmühlen oder Jesus-Kreuz um unsere (selbstaufgelegte) Schuld/Regeln/Buße dreht?

Was mir hier gefällt ist die Farbenpracht auf Holz statt Goldglanz.

Natürlich muss ich auch ein Foto von innen machen – wie in der Moskau-Metro wieder aus der Hüfte versteht sich!



Das Kloster "Glück und die Fülle der Freude bringendes Rad des Lernens" wurde nach den Zerstörungen in stalinistischer Zeit wieder aufgebaut. Es ist eine der größten und wichtigsten buddhistischen Tempelanlagen Russlands. 2002 wurde die Leiche des `Hambo`-Lama `Daschi-Dorscho Itigelow` (1852–1927) hierhin überführt, die wegen ihres praktisch unverwesten Zustandes als ein geheiligtes Objekt angesehen wird. Sie wurde in einem eigens gebauten Tempel untergebracht, der 2008 als Teil des Klosters eröffnet wurde.

Und irgendwo dazwischen plötzlich ein Little (Möchtegern-)Buddha – auch wenn bei klein Frange normale/theoretische Meditation (bisher zumindest) reine Zeitverschwendung war!?



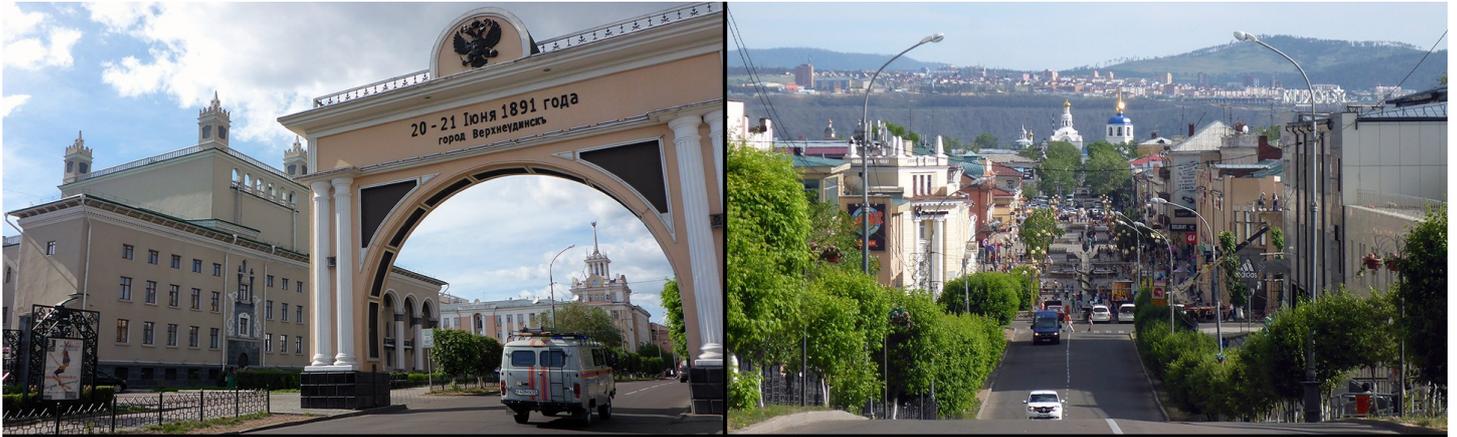
Zum Abschluss der riesigen Kloster-/Tempelanlage eine mongolische Ger (Jurte) – Zeichen zum Aufbruch/Weiterradeln Richtung Mongolei? Meine Vorstart-Intuition der Mongolei scheint jedenfalls immer realer zu werden.

Am frühen Nachmittag zurück in der weitflächigen Stadt am `Selenga`-Fluss...



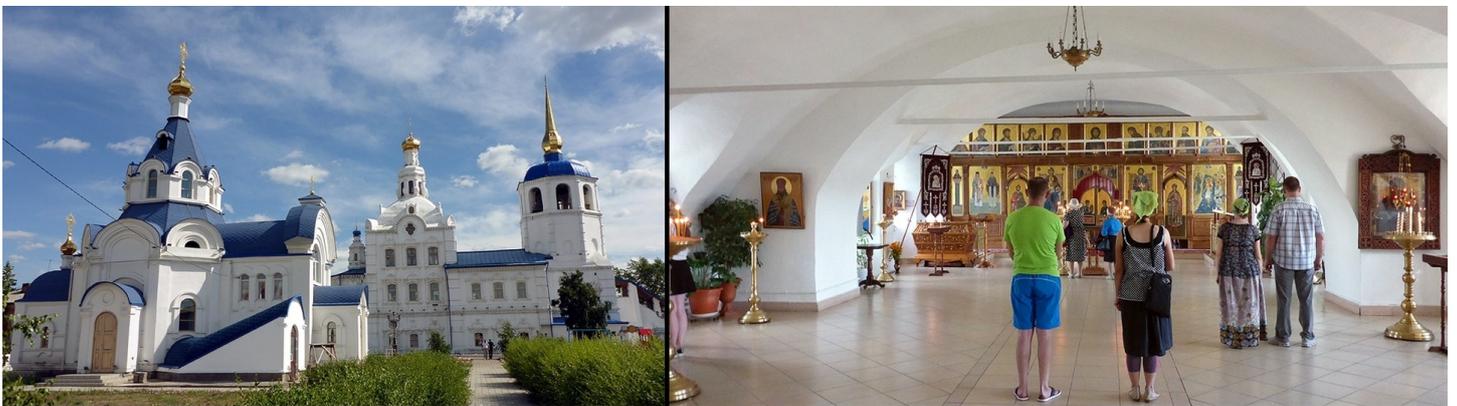
...mache ich mich noch zu Fuß auf zur Erkundung des Stadtzentrums. Wasser-Klangspiele vor der Oper und wer genau hinschaut, kann von hier aus sogar die Leninbüste erkennen (Mitte re. Bild) – Symbol der Stadt und GröÙte der Welt.

Von der Oper gehe ich durchs Steintor hinunter in den unteren Stadtteil.



In der langen Fußgängerzone kaufe ich mir Halbsocken, da meine Füße barfuß in den `Tefa`-Sandalen immer Hautrisse bekommen.

Am unteren Ende der Fußgängerzone ist die christliche Kirche `Holy Cathedral Odigitrievsky`, die ich sogar von innen besichtige...



...und direkt daneben beginnt das Armenviertel! Leider wie so oft... viel Prunk für den lieben "Gott/Buddha..." während man/Volk nebenan Hunger leidet – und wieder einmal kommt mir Reinhard Meys Lied "[Ich glaube nicht](#)" in den Sinn. Danach komme ich auf dem Rückweg am futuristischen Rundfunk-Gebäude und wieder an der Oper vorbei, wo ich auch Garold mit seiner Freundin begegne.

Zurück im Hostel gönne ich mir am nächsten Tag (21.6.) sogar nochmals Beinerholung.

Am Morgen des 22. Juni möchte die Hostelchefin unbedingt unsere herzliche Verabschiedung verweigert haben, nachdem ihre langjährigen Atemprobleme seit meiner nochmaligen energetischen Hilfe am Vortag nun angeblich fast gänzlich verschwunden sind. Auf (ein) Wiedersehen – und weiter gute Besserung!
 Erst nach 20 km dünnen sich Ulan-Udes enge, bunte Vororte allmählich aus. Inzwischen bin ich auf der A-340 (keine Autobahn) die nun die restlichen gut 220 km bis zur Mongolei-Grenze geht,.



Nachdem ich in etwas Entfernung am Ivolginsky Datsan Kloster vorbei bin und auch meine blockierenden Reifen von der gerade frisch aufgetragenen cm-dicken Bitumen-Rollsplitt-Mischung sehr zeitaufwendig befreit habe, kann ich die weite, hügelige Graslandschaft und die Oldtimerrallye genießen. Freiheit und Freude die ich/ist meine – bis die Hitze kommt!

Der See und kleine Fluss laden eigentlich bei der enormen Anstrengung in der Gluthitze zum Abkühlen ein – aber ich...



...weiß nicht was die Frange-Wasserratte abgehalten hat?! Vielleicht Tunnelblick durch unbewussten Sonnenstich?
 Erinnerung mich noch schwach daran, wie ich einige Kilometer weiter lange Zeit in einem kleinen Buswarte-Unterstand saß... (Flasche) leer von jeglicher Kraft – innerlich und äußerlich.

Total kaputt erreiche ich nach knapp 110 km Gussinoosjorsk, wo ich im Schatten wieder eine dringend Not-wendige Erholungsrast mache. Die Stadt liegt in der `Selenga-`Flussniederung und am nordöstlichen Ende des `Gussinoje`-Sees. Etwas erholt führt mich der Mongolei-Highway auf langer Steigung aus der Stadt in die Berge am Ostufer des Sees. Immer wieder mache ich einen kleinen Feldwegabstecher um einen abgelegenen Panoramazeltplatz hoch überm See zu finden.



Erst nach 12 Straßen-km, die vielen Feldwegabstecher nicht mitgerechnet, finde ich gerade noch vor Sonnenuntergang (m)einen Traumplatz. Vor der 100 m entfernten Straße bin ich durch ein Wäldchen sicht- und hörgeschützt – aber gegen die vielen Stechmücken hilft nur rauchen sowie nach dem Abendessen bei Sonnenuntergang rasch ins Zelt und das Panorama noch kurz durch das Moskitonetz genießen, bevor ich in komaähnlichen Schlaf falle.

Nach ungestörter, erholsamer Nacht schiebe ich frühmorgens (23.6.) erst mal die restlichen 3 km bis zur Passhöhe...



...und genieße dann lange und erfrischend die Abfahrt stetig weiter Richtung Süden und Mongolei. Die Landschaft sieht denke ich schon so aus wie ich mir die Mongolei vorgestellt hätte – wenn ich mich nach meiner Vorstart-Intuition gedanklich mehr als nur mit dem finden auf der Weltkarte abgegeben hätte.

Ja, so hätte ich sie mir wohl vorgestellt...

Meine Ex-Freundin Carmen hatte, bis zur [ungeplanten Tramptour](#) ein Jahr zuvor, öfters in den langen Abenden im [Bauwagen](#) von der Transsibirischen und der Mongolei geträumt... und ich darf nun beides ungewünscht "erfahren"!



20 km nach meinem Panoramashlafplatz folge ich einer Straße links weg von der A-340 und finde in dem eigenartig ausgestorben wirkenden Ort Novoselenginsk einen "Supermarkt" – Mikro-TanteEmma-Laden wäre wohl passender. Nach meinem Lebensmitteleinkauf aus den spärlich gefüllten Regalen, setze ich mich zum Frühstück auf die Eingangstreppe, wo ich das Erstandene gleich mit dem kleinen Vierbeinigen teilen darf.

Um nicht die zwei asphaltierten Kilometer zur A-340 zurück radeln zu müssen, nehme ich nach Gefühl diese sandige Abkürzung – unbewusstes Training für die Wüste Gobi, von der ich, wie über die gesamte Mongolei, natürlich auch noch nichts weiß, außer dass sie in ca. 100 km vor mir beginnt.



Gestärkt und erholt geht es weiter durch das heiße `Selenga`-Tal, mit schwerem Gerät in beiden Richtungen – allerdings mit deutlich unterschiedlichen Absichten durch Miss- oder Vertrauen zum Leben.

Ein paar Kilometer hinter Novoselenginsk, am Ende der 4 km-Geraden, überquere ich ein letztes Mal den 'Selenga', der mich unbewusst seit dem Baikalsee begleitet hat und es sogar noch ein gutes Stück in die Mongolei hinein tun wird.



Herzliche Straßen"arbeiter" irgendwo im sibirischen Nirgendwo – verständlicherweise bewegt (man/n) sich nicht viel in dieser, außer für den Traktorfahrer, schattenlosen Gluthitze.

Als nach einem kleinen Pass endlich ein richtiger, schattenspendender Wald in Sicht ist – ist der mir nach gut 50 km natürlich für meine verdiente Mittagsrast sehr willkommen.

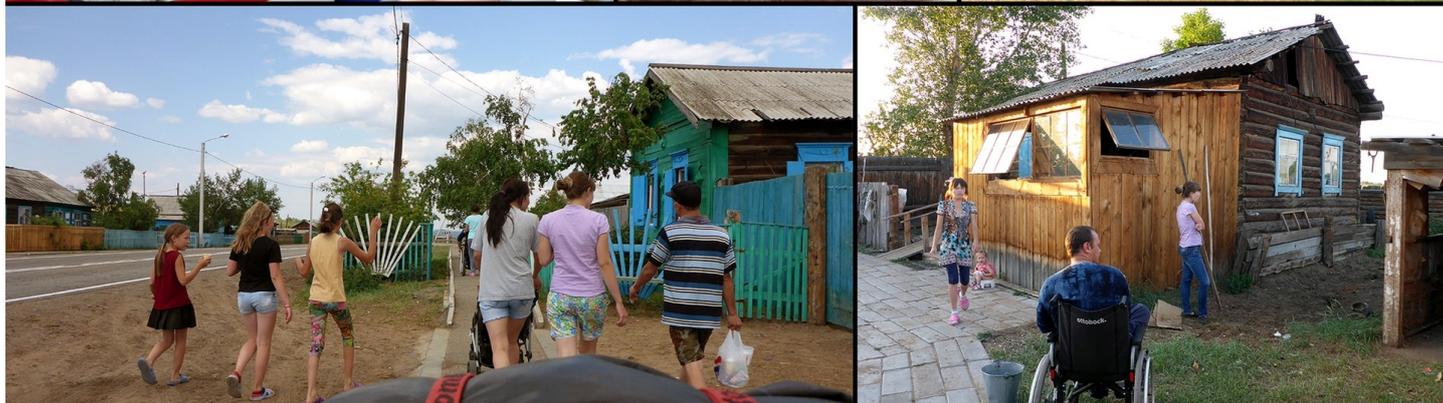
Geruht und gestärkt geht es danach den Pass hinauf aber nach 13 Schiebe-km endlich oben angekommen, haben Steigung und Hitze mein Mittagessen schon wieder verbraucht – zum Glück gibt es jetzt Abfahrtserholung und -kühlung.



Unten in der endlosen Ebene angekommen, herrscht die gewohnte, schattenlose Gluthitze in der die liebe Sonne wieder gnadenlos auf mich herunterpeitscht! Nach knapp 80 Tageskilometern komme ich durch den Einstraßenort Kalinishna – die erste Ortschaft seit meinem Frühstückseinkauf.

Am Ortsende halte ich wie erschlagen an einem TanteEmma-Laden – wieder Sonnenstich?!

Im Laden kaufe ich mir gleich 2 Fruchteis und genieße sie auf der Treppe davor. Den Kindern die sich neugierig um das Bike und mich geschart haben, spendiere ich auch Eis und spiele dann vorm Laden mit ihnen Frisbee. Mit einem Rollstuhlfahrer, der sich für meine Tour interessiert, komme ich ins Gespräch und er meint da es die letzte Unterkunftsmöglichkeit vor der gut 40 km entfernten Mongolei-Grenze wäre, würde er mich gerne zu sich nach Hause einladen. Er heißt Sergej und scheint zu spüren dass ich ziemlich am Ende bin und was mir Freude macht – Leben weiß und kann!



So folge ich der von Sergej angeführten Karawane die 500 m zurück bis zum Ortseingang, wo sein kleiner Hof mit dem Blockhaus ist, das er mit Frau, kleiner Tochter und seinem Vater bewohnt. Man lebt einfach und spärlich aber von dem Wenigen das man hat gibt man natürlich herzlich gerne, sogar an einen der aus dem Wohlstand kommt – sie haben etwas, was uns der Wohlstand geraubt hat! Nach dem von Sergej zubereiteten Abendessen gehen wir noch einmal zum Laden um Zweiliter-Plastik-Bierflaschen für unseren gemütlichen Abend zu kaufen. Auf dem Rückweg haben wir dann an einer Wegecke Raucherumtrunk mit ein paar älteren Herren, die von meiner freudigen Offenheit begeistert sind. Wieder zuhause lässt mich die angeblich sonst Fremden gegenüber sehr skeptische Hündin sogar an ihre 5 Welpen ran. Während die Nachbarn noch arbeiten, gehen wir im Vorraum mit Freunden vom Ort zum gemütlichen Teil über.



Hinterm Hof ist der Traktor und die Sauna, die nach Sonnenuntergang und einigen Bierchen zum "Duschen" extra für mich angeheizt wird! Nach langem, urgemütlichem Abend unter Freunden ist die niedrige Backstube dann mein Nachtlager.

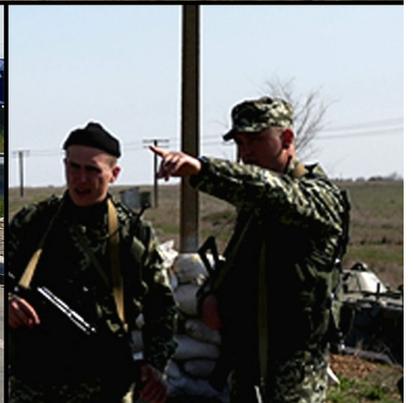
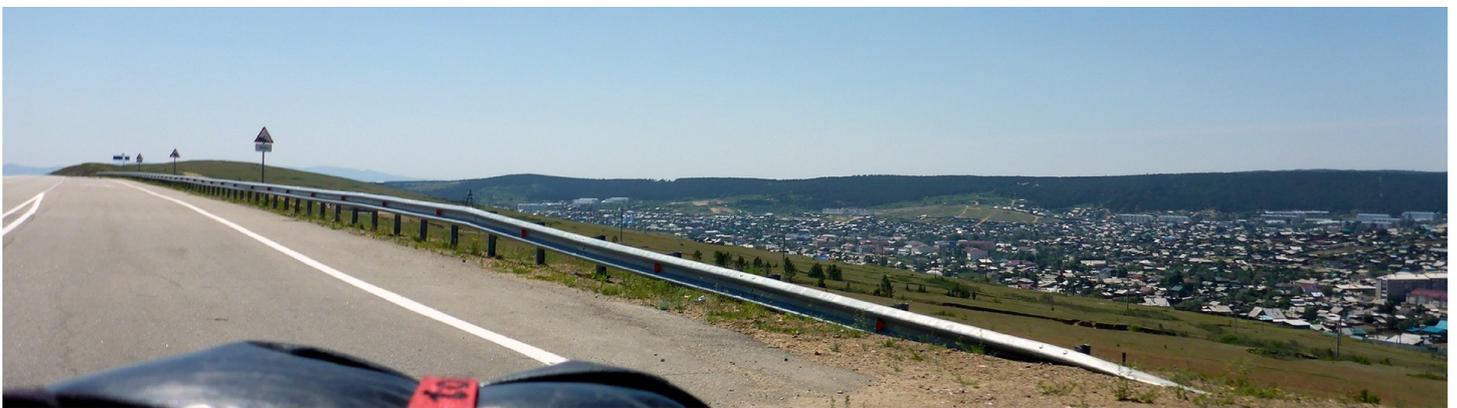
Nach guter Nacht, Frühstück und herzlicher Verabschiedung, bin ich am Morgen des 24. Juni mit neuer Kraft wieder auf dem endlosen Mongolei-Highway unterwegs Richtung Kjachta, an der Grenze. Sergej ist zeitgleich mit mir mit dem Auto dort hin gestartet um Einzukaufen – mal schauen, wo und ob wir uns bei seiner Rückfahrt nochmals begegnen.



Als ich bei der Erholrast an diesem Anstieg die Panzerfahrzeuge beobachte, fällt mir auf dass ich meine russische Fahne verloren habe "zufällig" nur ein paar Kilometer vor der Vorgrenze. Dort ankommen kommt mir Sergej im Auto entgegen und wir verabschieden uns nochmals herzlich.

Nach Pass- und Visumkontrolle bekomme ich von den Vorgrenzern Trinkwasser und sie mein russisches Hartgeld. Muss natürlich noch das streng verbotene Bild aus der Hüfte machen ;-)

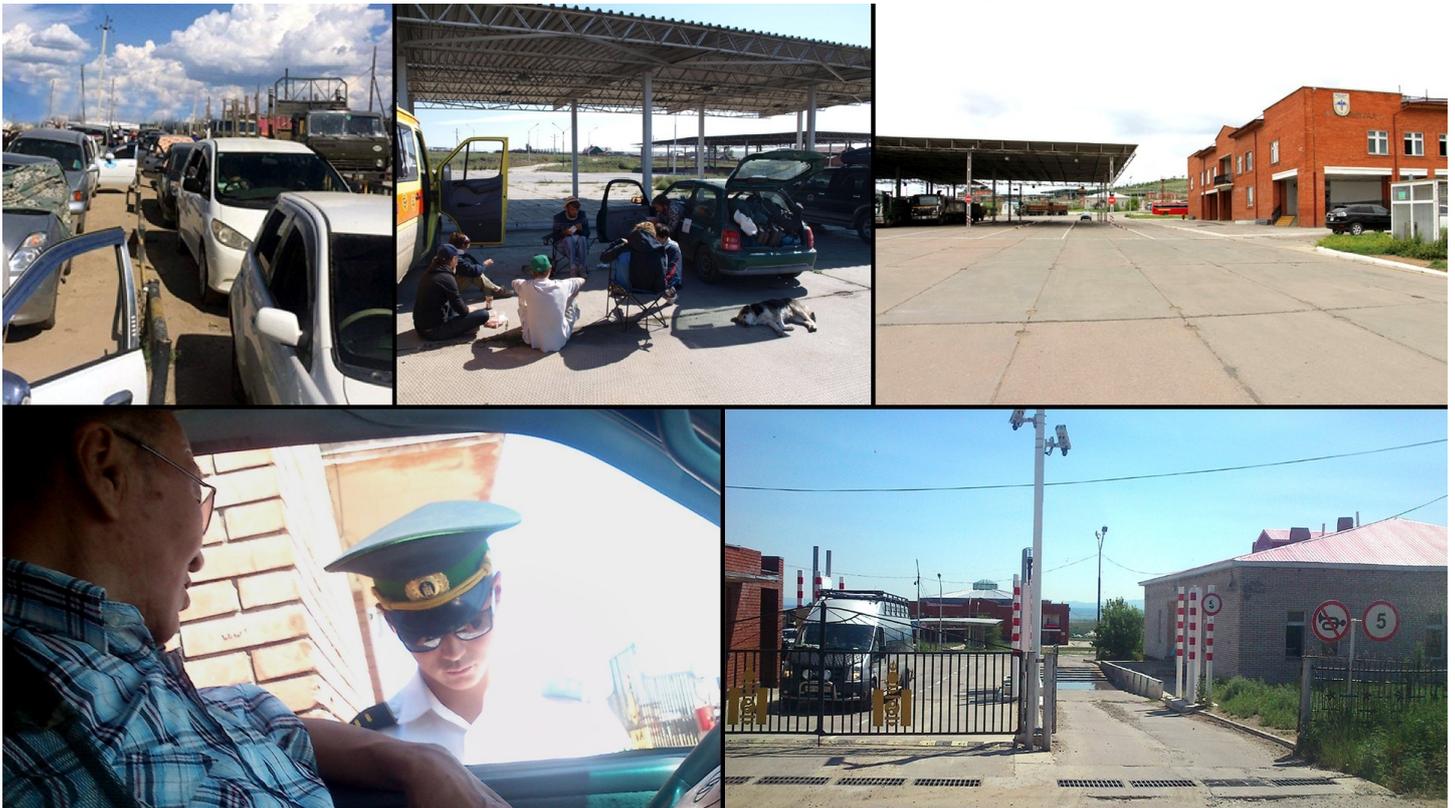
Die letzte Kuppe des 10 km langen Grenz-Highways, hoch oben an Kjachta vorbei, mit Blick hinunter in die Grenzstadt...



...und dann rolle ich vorsichtig zwischen den Trucks in die russisch-mongolische Grenze ein.

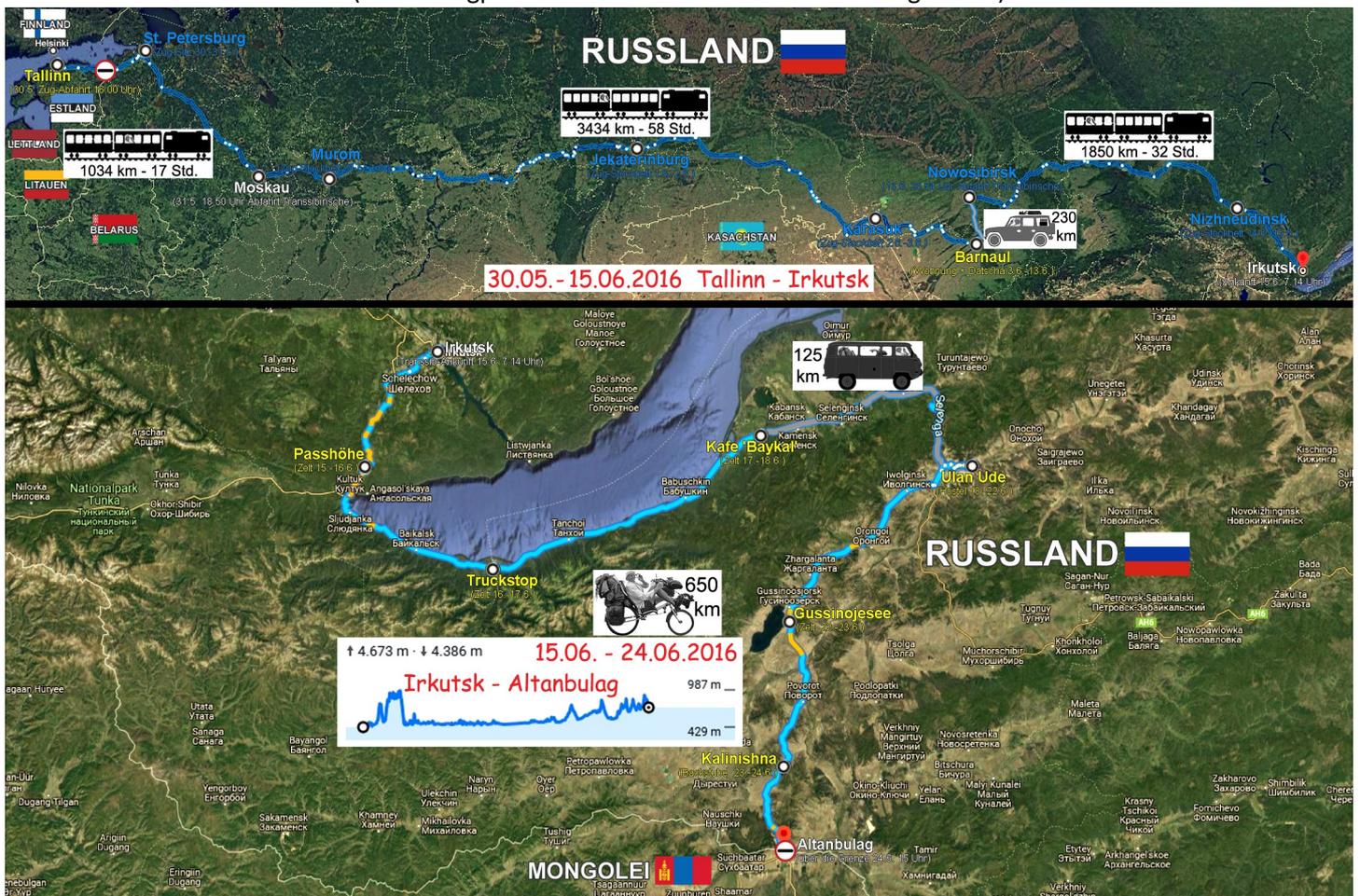
Einer der schwerbewaffneten Grenzsoldaten verweist mich energisch auf die Seite, um dann als ein Van mit mongolischem Kennzeichen passieren möchte dem perplexen Fahrer ebenso energisch etwas anzuweisen, worauf dieser kleinlaut-sauer die Heckklappe öffnet und wir mein Bike samt Ausrüstung kurzerhand darin verfrachten. So bin ich, noch bevor ich richtig begreife, Beifahrer meines älteren mongolischen Grenzscheusers wider Willen!?

Xxx Drei Gluthitzestunden später, nach Stau vor der Wagenkontrolle mit improvisiertem, gemeinsamem Mittagessen aus unserem Reiseproviant und den anschließenden Passformalitäten im Grenzgebäude, geht es zum letzten Check.



Bei mir waren es bis hierher gut 7000 km in dreieinhalb Wochen durch Väterchen Russland – wo mein neuer (Schleuser-)Freund war kann ich ihn leider nicht fragen, da meine Zeichensprache noch ausbaufähig ist – aber Fotos aus der Hüfte klappen, auch bei der letzten Grenzkontrolle seines stolzen, jungen Landsmannes.

Mein Weg mit dem Zug von Tallinn nach Moskau und mit der Transsibirischen Eisenbahn von Moskau bis Barnaul sowie nach 10 Tagen in Barnaul weiter mit der Transsibirischen von Nowosibirsk bis Irkutsk (blaue Wegpunkte sind Bahnhöfe während der Zugnächte)



Nach 6 Radtagen und 650 km bin ich an der mongolischen Grenze! (gelbe Wegpunkte sind Übernachtungsplätze)

So wird am 24. Juni, 48 Tage nach Start zur ungeplanten Radtour, meine Vorstart-Intuition der Mongolei wahr!
 Leben du bist der Hammer!!!



Direkt hinter dem Grenzzaun beginnt der Ort Altanbulag und es mongolt auch gleich ganz farbig-goldglänzend. Ohne herzliche Umarmung möchte mein Grenzschleuser wider Willen mich am Ende des 3000-Einwohner-Ortes nicht aus der Sicherheit seines Vans auf die Straßen, Wege und Wüste seines Landes entlassen. Sehe bei seiner liebevollen Abschiedsumarmung sogar eine Träne. Herzbegegnungen – danke, mein (schlussendlich) herzlicher Freund.



Nach ein paarhundert Metern wird mir plötzlich bewusst, dass ich noch kein mongolisches Geld habe.
 Deshalb entscheide ich mich in den Ort zurück zu radeln.

Beim Geldziehen am ATM treffe ich den netten Fernradler [Bruno Godefroy](#) aus Frankreich. Wir bekommen im Verwaltungsgebäude (links) Wasser und erkundigen uns erfolglos nach SIM-Telefonkarten im `MobilCom`-Shop (rechts). Dann entscheiden wir uns gemeinsam weiter zu radeln.



Direkt nach verlassen des Grenzortes radeln wir schon durch Steppe in Richtung der 25 km entfernten Stadt Sūchbaatar.

Da Bruno immer weiter zurückfällt, halte ich zum Fotografieren und als er kommt meint er freundlich aber bestimmt, dass mein Tempo ihm zu schnell wäre.



Also verabschieden wir uns herzlich, mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen. Selbst nachdem ich ein paar Kilometer vor Sūchbaatar Rast bei einigen übenden Soldaten am Straßenrand gemacht habe, ist von Bruno weit und breit noch nichts zu sehen – war wohl die richtige Entscheidung. Dann rolle ich, nach 80 Tages-km, in die weitläufige Stadt ein, wo ich nach einer günstigen Unterkunft mit Internet suchen möchte, da die Serbin in Not schon seit 3 Tagen kein Kontakt mehr zu mir hatte und sie mich nun ohne mongolische SIM-Karte natürlich auch nicht mehr erreichen kann.

In der 22000-Einwohnerstadt gestaltet sich die Suche einer günstigen Unterkunft mit Internet sehr schwer, da sogar im besten Hotel der Stadt Englisch kaum verstanden wird. Da [Enkhtuvshin Otgonbayar](#) und seine Frau [Tsegi Tselmeg](#) im mich überholenden Auto merken dass ich Hilfe brauche, begleiten sie mich erfolglos zum Bahnhofsmotel und in die Oberstadt



Schlussendlich finde ich alleine ein kleines Zimmer für 2 Nächte im drittklassigen "Hotel" an der Hauptstraße. Als ich eingekcheckt und das Rad im Flur untergestellt habe, kontakten mich meine lieben Helfer wieder und laden mich ein zu leckeren, typisch mongolischen Gerichten in der einfachen Hausmannskost-Straßenküche 100 m weiter, wo die Belegschaft und Gäste von meiner Freude an Essen, Menschen und Leben offensichtlich angesteckt werden.

Nachdem für die nächsten Tage um Süchbaatar Regen angesagt ist, entscheide ich mich am nächsten Morgen (25.6.) weiter zu radeln gen Süden und 330 km entfernter Hauptstadt – und bekomme wenigstens ein Teil der Bezahlung zurück. Auf dieser 20 km-Geraden, nach ein paar Kilometern, überhole ich Bruno der im Zelt übernachtet hat.



Idyllische Brunchrast nach gut 30 km, mit Blick auf den Bauwagen eines Schäfers – [mein Bauwagen](#), in dem ich noch im Februar gewohnt habe, steht 7 Zeitzonen und 6500 km entfernt auf dem Schäferhof in Eningen. Als ich gerade am "Nachtisch" bin, gesellt sich Bruno zu mir, bevor wir unseren ersten mongolischen Pass antreten.

Nach der Passüberquerung, bei der Bruno wieder abfällt, sitze ich lange am Straßenrand und genieße die Weite/Freiheit und wünsche mir herzlichst, mal mit den Schafnomaden Kontakt zu bekommen und in einer Ger (Jurte) sein zu dürfen.

Nur gute 2 km weiter siedelt "zufällig" eine Schafhirtenfamilie nahe der Straße, die gerade beim Schafscheren ist...



...und ich darf nicht nur zusehen, sondern werde bei ihrer Pause zu einer leckeren Mahlzeit mit Schafmilch und -brot sowie Fladenbrot in die Ger eingeladen – was für ein wunderbares Geschenk. Darf mich sofort als fester Teil der Familie fühlen – ohne Sprachverständnis aber dafür mit umso mehr Herzverbindung!

Als wir weiterarbeiten kommt auch Bruno die Straße herunter geradelt und wir winken ihn zu uns. Anfänglich ist er noch etwas scheu, aber als auch er beim Einfangen der Schafe hilft ändert sich das natürlich. Meine Hechttechnik (abgeguckt vom Schäfer in den schottischen Highlands bei der [Tramptour 1982](#)) ist effektiv und findet begeisterten Anklang.



So haben wir bei der Arbeit viel Freude und Spaß miteinander und danach freuen sie sich, dass wir hier bei ihnen unsere Zelte aufschlagen. Beim Schafmilchkaffee vor der Ger entdecke ich plötzlich, dass sich auf der Transporterpritsche etwas rührt. Als dann der Erwachsensschock der Kleinen durch den so andersartigen Fremden, durch ihre natürlich kindliche Neugier überwunden scheint...

...darf sie mit des Bruders und Papas Hilfe begeistert das UFO (Unbekanntes Fahrrad Objekt) testen – und weil ihr herzlicher Papa sich selbst nicht auf dieses ungewöhnlich wackelige Fahrrad traut, akzeptiert sie sogar eine Tieffliegende über den Lagerplatz mit dem Außermongolischen...



...und diesen, als langjähriger [Motorradler](#), interessiert danach natürlich das kleine Motorrad der Nomaden vor der Ger.

Als am frühen Abend alle Schafe geschert und wieder in Freiheit sind...



...gibt es Indoor-Bioumtrunk und später bei Sonnenuntergang Outdoor-Abendessen mit den "Sheepboys" und "-girls".

Frangeherz was willst du mehr?! Leben (und Menschen so einfach und natürlich) wie ich es mag.

Sie haben sicher vieles nicht, was wir "Zivilisierten" haben – aber eines haben sie noch nicht verloren: Verbundenheit zu Mama Erde und zu ihren Herzen. Danke-schöön liebe Familie und liebes Leben, für die prompte Erfüllung meines Wunsches – ihr seid der Hammer!

When the night comes...



...und nachdem weitere ungeschorene Schafe eingetrieben sind, gehen ihre Beschützer/Besitzer in ihr Wohn-Ess-Kinder-Schlaf-"Zimmer" und wir kriechen in unsere Leichtgewichtshotels.

Süßer, ungeduldiger Weckdienst am nächsten Morgen (26.6.) – hat ja auch lange genug aufs Aufwachen des "Außermongolischen" gewartet! Die anfangs kleine Skeptikerin ist inzwischen meine große Freundin. Hab sie schon länger um mein Zelt schleichen hören, aber es war einfach noch zu schön/frieden um aufzustehen – am heutigen 13. Geburtstag "meines" Björne, dem ich von ganzem Herzen wünsche, sich wider aller weltlicher Befürchtungen auch eines Tages so wundervoll vom Leben führen lassen zu können/dürfen.



Heimatgefühle: "Mama" macht "Fasnachtsküchle" – draußen zubereitet und dann mit (Ziegen-)Milchkaffee in der "Einzimmerwohnung" im Kreise der Kurzfamilie genießen. Danke liebes Leben, auch für meine kulinarische Offenheit. Doch wegen heranziehendem Regen ist für uns leider schon Aschermittwoch angesagt – Zeit zum Weiterradeln.

[„...Du wirst viel alleine gehen – aber überall in der Welt wirst du Familie treffen...“](#) wie wahr!

Ein letzter, wehmütiger Blick zurück nach dem herzlichen Abschied – ob wir uns jemals (in dieser Welt) wiedersehen?
In unseren Herzen bleiben wir, Leben sei Dank, auf ewig verbunden.



Wieder auf den endlosen Geraden, ist Bruno schon bald wieder im Rückspiegel verschwunden. Immer fleißig weiter treten Richtung Süden – noch knapp 270 km bis zur Hauptstadt Ulaanbaatar.

Mir immer noch unbewusst geht es nach 7 km ein letztes Mal über einen Seitenarm des `Selenga` Flusses – dem längsten und wasserreichsten Zufluss des Baikalsees.

Respekt! Für die fast endlos (und) harte Handarbeit, so dicht überm glühenden Asphalt – für mich willkommene Abwechslung während der endlosen Treterei darauf.

Wie ein Film ziehen Mongolei-Panoramen an mir vorbei. Ja, so habe ich dich mir vorgestellt liebe Mongolei – auch wenn ich, als du mir als Intuition vorm Start in den Sinn kamst, noch nicht mal wusste wo du bist!



30 km nach dem Abschied von meiner Schafnomadenfamilie geht es, zeitweise unter gnadenlos brennender Sonne, am gut 4 km langen `Shariin Tsagaan` See entlang.

Guten/r Tag – solange wir uns nicht in die Quere kommen... und, so lange/weit mich meine Füße treten.



Verkalkt oder versalzen – egal, die mongolischen Wildpferde scheinen es zu mögen. 20 km danach die buntdächigen Vororte Darchans, mit 100000 Einwohnern die drittgrößte Stadt der Mongolei.

Von knapp 800 Höhenmeter geht es hinunter in die Stadt, wo ein netter einheimischer Motorradfahrer mich zum 'MBM' Hotel lotst – anscheinend die einzig günstige Übernachtungsmöglichkeit mit Internet. Der Eingangsbereich und die Toiletten sind pompös – aber leider auch die Preise! Während ich nach ausgiebiger Toiletten- und Waschnutzung das WLAN in der Eingangshalle verwenden darf, bietet mir ein Offizier in Uniform, den das Bike vor dem Eingang interessiert, spontan eine Unterkunft an, nachdem er erfährt, dass es mir hier zu unnötig teuer und fein ist.



Am Hinterrad des Majors lande ich in der Armeesiedlung in der Unterstadt. Das Bike wird kurzerhand komplett mit aller Ausrüstung von [Turmunkh Buyanbats](#) guttrainierten Untergebenen durch das enge, alte Treppenhaus in die 2. Etage hochgetragen während ich dabei fast nur zusehen darf. Dann statten wir seiner Familie im 5. Stock einen Besuch ab. Nachdem ich mich in meiner Wohn(&Bike)-Unterkunft eingerichtet habe, bekomme ich sogar Essen geliefert – von Frau und Tochter lecker zubereitete Spezialitäten! So herzlich versorgt sowie unbefristet und sicher untergebracht – was kann da noch passieren!? Ein solches Komplettpaket hätte mir das Comforthotel niemals bieten können. Einzig der Ausflug zum Mitternachts-PublicViewing des EM-Achtelfinale Deutschland gegen Slowakei fällt wegen Hochwasser des enormen Gewitterregens, der “zufällig” bis kurz nach Bezug meiner Wohnung gewartet hatte, buchstäblich ins Wasser.

Während meines Ruhetages (27.6.) haben die Soldatenkinder Abwechslung und viel Spaß am Fremden mit seinem Sprachproblem, sowie an seinem Frisbee und Gymnastikball.

Abends, nach der Wahlveranstaltung (die der in Amerika um nicht viel nachsteht), werde ich noch spontan auf der Straße von zwei durstigen Soldaten außer Dienst zu einer Biertour in ihr Auto eingeladen, bei der ich später, in ausgelassener Stimmung, sogar noch mit einigen Jugendlichen eine Weile an deren Fußballmatch teilnehmen "muss". In der Nacht überlässt Turmunkh mir eine mongolische SIM-Karte und ich ihm meine restlichen russischen Rubel.



Und dann haben wir uns am sehr frühen Morgen des 28. Juni ganz herzlich verabschiedet, weil ich mich ganz spontan entschied heute weiterzuradeln, um dem schlechten Wetter zu entgehen das deutlich sichtbar hinter mir herzieht. Auch die tollste Naturtour kann mit starkem Gegenwind und so schlechten Straßen schnell mal zur Tortour werden.

Dringst Not-wendige, stilvolle Verpflegungs- und Erholungsmittagsrast im traditionell mongolischen TruckStop – irgendwo im Mongolei-Nirgendwo. Nebenverdienst der herzlichen Schafnomadenfrauen die natürlich und herzlich Cheap-Sheep-Fastfood frisch von direkt hinter ihrer runden, mobilen WohnEss-Küche anbieten.



Als ich neben der Oma und anderen Mitessern der Familie meine liebevoll zubereiteten Extravoll-100%-Bioschafsdöner genieße, stillt die Tochter den Enkel vor mir – (m)eine Familie eben... und hinter der Ger sind Garten und Fleischlieferanten.

Nicht nur die Abfahrten (mit locker 70 km/h, gut 140 kg Gesamtgewicht und kleinem 20-Zoll-Vorderrad) sind durch die manchmal 20 cm tiefen Schlaglöcher mit Vorsicht zu genießen! Das Auf und Nieder immer wieder scheint endlos.



Wunderbare Natur und Energie – wichtig auch oder gerade wenn/weil ich körperlich ziemlich am Ende bin. Jetzt kommt zum häufigen Schieben auch noch die zweite Kettenspannerreparatur. Einziger Trost des häufigen Schiebetriebes schon an leichten Steigungen: ich darf die tolle Landschaft noch ausgiebiger genießen. Hier muss ich dadurch einem Paar im Auto bei der Vorbeifahrt in Richtung Norden auffallen, das ich am nächsten Tag und viele km weiter (wiederum durchs Schieben) kennenlernen werde, was für meine spätere China-Weiterreise unerlässlich ist – Leben weiß und kann!

Nach gut 100 extrem schweren Tages-km darf es für heute genug sein – der nächste "Gipfel" (halblinks oben) wird meiner werden.



Ziemlich kaputt genieße ich den Panoramarundblick auf "meinem" 1200-m-Gipfel während des mehr als verdienten Abendbrot. Der Regen-Gewitter-Sturm, vor dem ich schon den ganzen Tag geflohen bin, setzt "zufällig" erst genau dann ein, als ich bei Einbruch der Dunkelheit endlich genug satt und ausgesichtet todmüde in meinen Schlafsack falle...

...und der Regen hört wundervollst "zufällig" genau dann wieder auf, als ich am nächsten Morgen (29.6.) gut ausgeschlafen um 8 Uhr aufwache – damit ich im Trockenen zusammenpacken und weiterradeln kann!



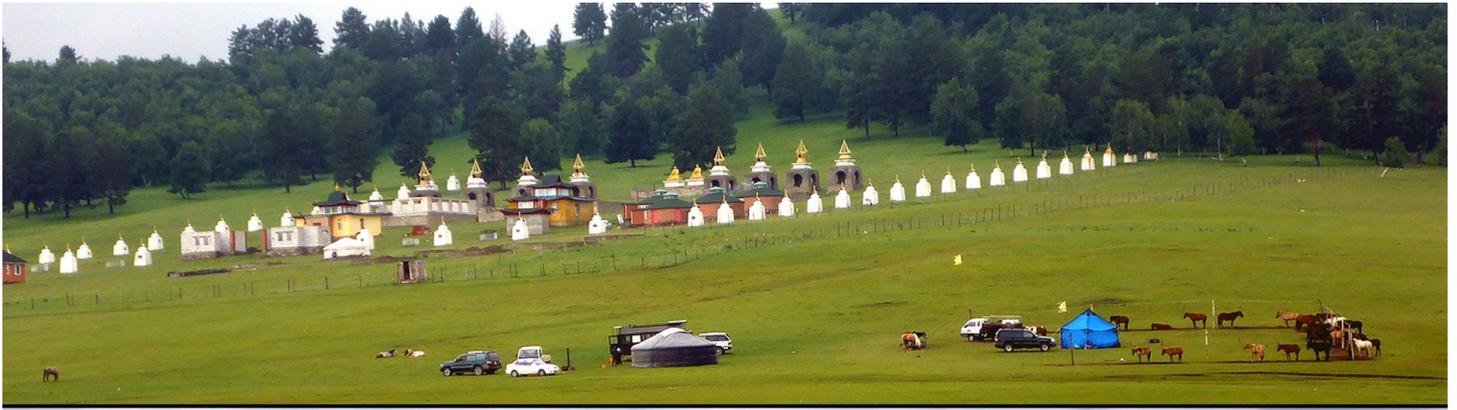
Doch schon während den ersten Kilometern sieht das heranziehende (Un)Wetter wieder alles andere als vielversprechend aus – und in den nächsten Stunden durchs Gebirge bis Bornuur ist keinerlei Schutz zu erwarten.

Was bin ich dankbar, dass nach knapp 20 km hier oben total unerwartet "zufällig" ein Rastplatz kommt – und kaum...



...dass ich im modernen Waschaum Morgentoilette gemacht habe, geht auch schon ein gewaltiger Gewitterregen runter. "Glück" gehabt – oder besser, danke liebes Leben. Dann mache ich im großen Restaurantsaal Frühstück. Hier wird mir erstmalig richtig bewusst, dass es nach der Mongolei außer dem bisher gänzlich undenkbaren China nur noch den Rückzug nach Russland oder Flug aus der Mongolei für mich gibt!?! Wie gut, dass Leben weiß und kann.

Durch den starken Wind ist sogar die Straße schon wieder trocken als ich nach ca. 2 Stunden weiter radle. Immer wieder mal sind inmitten des saftigen Grün Schaf-, Kuh- und Pferdehirtencamps sowie buddhistische Anlagen.



Der stolze Reiter würde gerne ein Wettrennen machen – aber ich bin froh, gegen den enormen Wind anzukommen, der hoffentlich wenigstens einen weiteren Regen abhält.

Nun komme ich durch idyllische Hochtäler mit vielen Gers der Nomadenfamilien.



Neckische Sheepboys freuen sich über die Abwechslung durch den Außermongolischen mit seinem Schwerlast-UFO.

Und dann geht es/er wieder einen größeren Pass hoch – und natürlich weiß er da noch nicht, dass es seine letzte längere, Schiebbesteigung bis im Reich der Mitte sein wird. Oben auf der Passhöhe, irgendwo im Mongolei-Nirgendwo, bietet der Nomadennachwuchs an der Straße Schafmilchprodukte an – oder die mir noch unbekannte Pferdemilch.

Bei inzwischen sogar sturmartigem Gegenwind erreiche ich Bayanchandmani.



Hier muss ich bei meiner Radler(Bier)-Rast leider feststellen, dass mein Schaltzug am Schalthebel bis auf ein paar restliche Drähte fast komplett durchgerissen ist! Natürlich finde ich hier trotz abklappern der Shops keinen Ersatz für diese Überlänge! So Leben möchte, komme ich mit den 27 Gängen noch bis in die 70 km entfernte Hauptstadt.

Jetzt schiebe ich natürlich noch früher um nicht so oft schalten zu müssen und als ich mich gerade frage, warum ich schon an einer so kleinen Steigung schiebe und mich damit lächelnd abfinde, hält ein Geländewagen hundert Meter vor mir – doch nicht wie erwartet zum Pinkeln. Der Mann kommt mir entgegen und fragt mich ob ich Hilfe brauche, weil ich schiebe. Es ist [Altangerel Dorjpalam](#), dem ich erkläre dass ich meinen Schaltzug schonen müsse aber auch meine Beine ein wenig müde sind – worauf er meint, dass seine Frau und er mich gerne in ihre 60 km entfernte Hauptstadt mitnehmen würden. Nachdem wir das Bike irgendwie in das Auto bekommen und ich mich auch noch dazu quetschen kann, erklärt er mir während der Fahrt, dass sie mich schon gestern unterwegs an einer leichten Steigung schiebend gesehen hätten, als sie ihre Kinder zu den Großeltern nach Darchan gebracht haben – und nun natürlich unmöglich wieder einfach an dem ungewöhnlichen Bike/r mit anscheinenden Problemen vorbeifahren konnten.



So erreiche ich bequem und 100%ig bein- und schaltzugschonend die Millionenhauptstadt auf fast 1400 m Höhe.

“Aagii“ wird mir noch eine unglaubliche Hilfe und Freude sein – nicht nur in und um seine Stadt, sondern vor allem auch auf meinem weiteren (eigentlich unmöglichen) Weg nach China. An den fast endlosen Vororten Ulaanbaatars vorbei...



...gehts ins Zentrum zu Aagii's `Samsung Newdynamic Center`. Als Unterkunft empfiehlt mir Aagii nur ein paar Schritte weiter um die Ecke das günstige `Taiga-Guesthouse`, wo mein Bike sogar im Schlafsaal stehen darf.

Am nächsten Morgen (30.6.) wollte Aagii mit mir eigentlich gleich zur chinesischen Botschaft, aber er hat vergessen, dass Donnerstag ist, denn da hat sein Auto (abhängig von der letzten Zahl im Kennzeichen) Fahrverbot in der Stadt! Also mache ich mich zu Fuß auf zum `Sükhbaatar Square` Marktplatz – mit dem Eroberer `Dschinggis Khan` und dem Revolutionsführer `Damddiny Sükhbaatar`, der 1921 die Unabhängigkeit Chinas ermöglichte.



Am südlichen Ende des Platzes steht das weithin auffällige `Blue Sky` Hochhaus und fast daneben diese einsame Ger – die symbolisch für das Natürliche, von der HöherSchnellerWeiter-Moderne erdrückt und erschlagen zu werden scheint.

Auf meinem Weg vom `Taiga-Guesthouse` zum 1,5 km entfernten `Gandantegchinlen-Kloster` bin ich nach der Überquerung der großen Straße plötzlich im Armenviertel.



Hier machen Bauarbeiter gerade Mittag. Wie man auf dem Internetfoto sieht, ist das Kloster mitten im Stadtzentrum – zwischen arm und reich.

Nach Erwerb der Eintrittskarte bin ich im 1927 gegründeten, bedeutendsten Kloster der Hauptstadt, in dem 600 Mönche leben. Und wieder Prunk neben dem Armenviertel – der Glaube (welcher und wo auch immer) kann alles rechtfertigen...



...darf an die [Antwort des Mönchs beim Rila-Kloster](#) in Bulgarien auf meiner ebenfalls ungeplanten und [wundervollen Tramptour](#) im Jahr zuvor denken. Auf meine Frage, warum man im Kloster so viel Prunk/Gold hat, wenn drumherum so viele Menschen ums tägliche Leben kämpfen müssen, meinte er nach längerem Überlegen recht emotionslos: "Weil es unserem Gott so gefällt" – aua – und die Buddhisten haben noch nicht mal einen!?!

Das markanteste Gebäude ist das weiße `Migjid` in dem sich die riesige Statue der Göttin `Janraisig` befindet, für die das Kloster berühmt ist. Davor is allerdings nix mit (buddhistischem) Frieden – Krieg spielen ist, wie so oft und vielerorts, viel interessanter (siehe Junge unten rechts).



Doch bevor ich mir die riesige Göttin anschau, besichtige und (hüft-)fotografiere ich den kleinen, bunten Holztempel nebenan.

Die Statue der Göttin im Migjid-Gebäude hat eine Höhe von 26,5 Metern und würde über 90 Tonnen auf die Waage bringen. Verarbeitet wurde das Beste vom Besten: 2100 verschiedene Edelsteine, 9 kg Gold, 25 kg Silber, 20 Tonnen Kupfer, 27 Tonnen Stahl, 15 Tonnen Gips und mehr als 30 Tonnen Zement. ["Ich glaube nicht"...](#)



Fürs Fotografieren will man(n) nochmals extra bezahlt haben! Gier auch hier! Es darf beim Wollen bleiben – und tchüss.

Am nächsten Tag, dem 1. Juni, fährt Aagii mit mir durch die verkehrsdichte Stadt zur gut 2 km entfernten chinesischen Botschaft. Nachdem wir nochmals zum Hostel zurück mussten weil ich meinen Pass vergessen hatte, werde ich mit Bestimmungen und Anträgen wieder weggeschickt und auf den 6.7., nach dem langen Festwochenende, verwiesen.



Danach fahren wir zum riesigen `Schwarzen Markt`, wo die einzigen 2 Schaltzüge die wir finden (in der Mongolei wird fast kein Fahrrad gefahren) "zufällig" in Länge und Nippelgröße 100% identisch mit meinem 220 cm überlangen Shimano-Bowdenzug sind – wundervoll – herzlichen Dank liebes Leben.

Unterwegs sehen wir Plakate vom bevorstehenden Naadam-Festival im Stadion, zu dem mich Aagii gerne mitnehmen möchte. Zum Abendessen lädt mich mein Rat/d-und-Tat-Engel Aagii wieder ein – wie auch täglich zum Brunch!

Zurück im Hostel ist heute nicht wie gewohnt die liebe Betreiberin [Altanchimeg Enkh](#) da, sondern ihre Schwester und Chefin [Minjin Gantulga](#), die mich nach unserem herzlichen Gespräch bittet, doch noch mindestens eine Woche hier...



...in meinem "zufällig" am Eingang gewählten Bett kostenlos zu wohnen – denn sie spüre dass sie durch meine Energie dann bedenkenlos mit ihrer Familie in den notwendigen Erholungsurlaub könne. Natürlich, gerne – Leben weiß und kann!

Am nächsten Morgen (Samstag, 2. Juni) fahre ich mit Aagii im ganz normalen Verkehrswahnsinn aus der Stadt, da mich sein Vater zur Übernachtung in seine Wochenendhütte eingeladen hat.

Nach 20 km durch Vororttäler Richtung Norden, vorbei an fast endlosen vielen und bunten Häusern und Hütten...



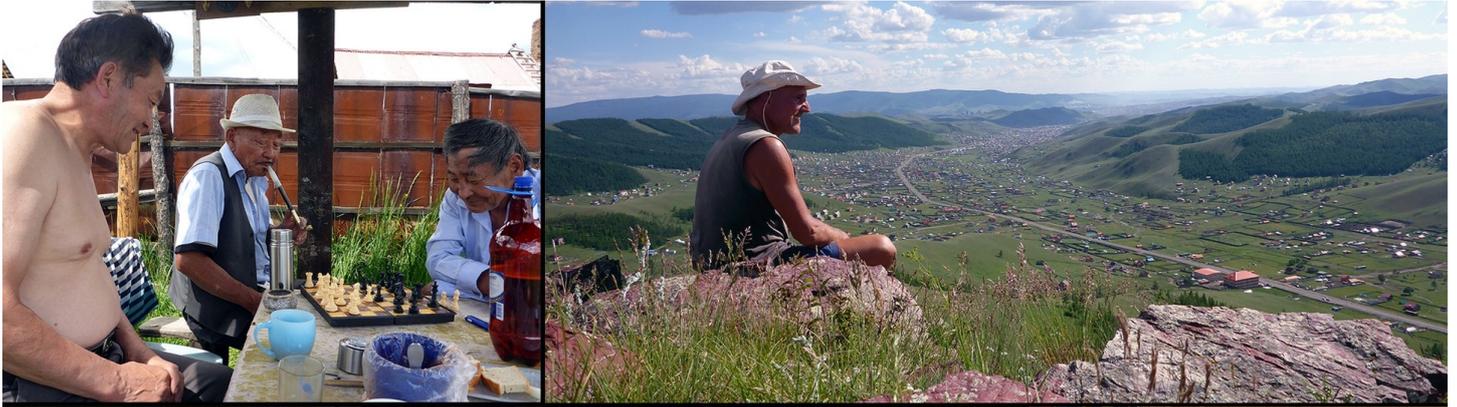
...erreichen wir in einem Seitental eine der letzten Vorstadtsiedlungen, wo Aagiis Vater auf einem kleinen Grundstück die Lehmger selbst gebaut hat.

Ganz herzlich werde ich von Aagiis Eltern und deren Bekanntem aufgenommen und in die gemütliche Rundhütte gebeten, wo gleich Tee und Schafentopf sowie Bier aus den typischen Riesenflaschen serviert wird.



Dann heißt es an der (Bezahl-)Wasserstelle kostbares Wasser fassen, um die jungen Obstbäume zu gießen. Nachdem Aagii mit seiner Mutter in die Stadt zurückgefahren ist, geht der Vater mit seinen inzwischen 3 Freunden und mir zum gemütlichen Teil vor der Hütte über. Schach bei viel Bier, Schnaps und Rauch ist angesagt – während im Topf der Schafskopf köchelt.

Da ich Schach nicht kann, mache ich mich nach dem leckeren Schafskopf kurzentschlossen auf zu einer Wanderung auf einen Berg auf der anderen Seite des Tales. Von hier oben hat (Frange)man(n) einen herrlichen Blick über die Vorortsiedlungen – und sogar die höheren Gebäude der Hauptstadt sind in der Ferne noch zu erkennen.



Zurück bei meinen durstigen Freunden, kommen am Abend noch zwei Damen zu Besuch – und leider benimmt sich der durstigste Freund deshalb zu vorgerückter Stunde in der Ger dann etwas daneben. Nach guter Nacht im hübschen Bett von Aagiis Mutter gibt es ein deftiges Katerfrühstück – das Leben sei Dank nur die anderen zu brauchen scheinen.

Nach dem Ger-Reinemachen gehts zu dritt im Auto von Aagiis Vater heimwärts. Zwei Seitentäler weiter Richtung Hauptstadt im Tal seines Hauses angekommen, füllen wir zuerst noch die Kanister mit dem kostbaren Trinkwasser.



Natürlich hat der stolze Mongole auch sein Haus im Gerstil gebaut – in aussichtsreicher Lage hoch überm Tal. In der tollen Einzimmerwohnung schauen wir, bei Brunch mit seiner Frau und dem durstigen Freund, die Wiederholung des Fußball-EM-Viertelfinale Deutschland gegen Italien an, das um 4 Uhr morgens live übertragen wurde. Ganz herzlichen Dank für die unvergessliche Gastfreundschaft.

Später holen mich dann Aagii und seine Frau ab – und er wählt mit seinem Geländewagen als Panoramaabkürzung den steilen Schotterweg Richtung Stadtzentrum. An der steilsten Stelle müssen seine Frau und ich dann sogar aussteigen um wegen der auf dem Schotter durchdrehenden Räder das letzte Stück schiebend zu unterstützen. Am höchsten Punkt angekommen wartet ein Gebetsplatz auf uns...



...und von hier aus darf ich dann auch die grandiose Aussicht über die unzähligen bunten Dächer der Vororte bis zur Hauptstadt bestaunen.

Schon am nächsten Morgen (4.7.) hält Aagii das nächste Highlight für mich bereit und holt mich deshalb um 4 Uhr mit seinem Bruder [Peljee](#) im Hostel ab, um auf einem anderen Berg mit Gebetsplatz, ca. 500 m über der Hauptstadt, den Sonnenaufgang zu erleben. In seinem Geländewagen fast ganz oben angekommen ist es noch stockdunkel...



...doch als es allmählich hell wird, scheinen uns die Wolken einen Strich durch das Sonnenaufgangserlebnis zu machen. Aber dann scheint die Sonne doch eine Chance zu haben und wir gehen los zu der langen Steintreppe hinauf zum Gipfel-Gebetsplatz...

...und "zufällig" genau als wir oben ankommen, zeigt sich der erste Sonnenstrahl – wundervoll!



Hier "beten" und "opfern" mein lieber Freund und sein Bruder nun nach ihrem buddhistischem Brauch – in meinem Glauben/Denken/Fühlen sind bewusste Freude und Dankbarkeit am HierundJetztSein Dank und Opfer genug.

Wenig Prunk und ganz viel Natur-lich, ganz so wie Frange es mag – bevor wir wieder die vielen Gipfel-Steinstufen hinabsteigen, genieße ich noch/wieder die Aussicht über die Hauptstadt.



Beim Auto angekommen Blick hinauf zum Gipfel-Gebetsplatz und hinunter zur Millionenstadt.

Ein kleines Stück unterhalb des Autos noch ein Gebetsplatz – auch oder gerade ohne Anbetung wundervoll.



Unterhalb des Gipfel-Gebetsplatzes ist jetzt gut das riesige Steinzeichen zu sehen und hier schmücken die Wolken. Ganz herzlichen Dank lieber Aagii und natürlich dir liebes Leben.

Nach der steilen Abfahrt erfahre ich im Hostel "zufällig", dass es für ein China-Visum hilfreich ist für die geplante Reiseroute alle ohne Anzahlung möglichen Hotels bei `booking.com` provisorisch zu buchen, was ich dann auch gleich mache. Es werden 37 Reservierungen die Aagii mir dann ausdruckt. Für (m)eine fiktive 8000-km-Route von der mongolischen Grenze über die Ostküste bis Nepal – weiß ja nicht wo, wie und was das Leben für mich vorhat.



2 Tage später, am 6. Juni, gehts dann wieder zur China-Botschaft – Aagiis Hilfeinsatz und Geduld ist fantastisch! Dort "darf" ich alle Orte und Daten der 37 ausgedruckten Hotel-Buchungsbestätigungen erst einmal noch von Hand auflisten – und nach erneut längerem Anstehen erklärt mir die junge Chinesin dann ganz trocken und bestimmt, dass es ohne Flug- oder Zugbuchung kein Visum gibt und schon gar nicht alleine, mit dem Fahrrad und ohne eine Einladung!?! Doch dann wirkt irgendwie mein Freund das wundervolle Leben wieder: nachdem sie mich kopfschüttelnd zweimal ungläubig fragt ob ich die ganze Radtour von Schweden wirklich alleine gemacht habe und ich ihr erkläre, dass ich nur so Menschen und Kultur der Länder meiner Rad-Weltreise richtig nahe kommen kann, gibt sie mir mit einem ungläubig-mitleidig-kopfschüttelnden Lächeln plötzlich eine Bezahlkarte und sagt am 18. könne ich das Visum abholen, es gälte 3 Monate und erlaube mir "ausnahmsweise" 60 Tage durch China zu reisen – sogar ganz alleine und mit dem Rad, was sie irgendwie schwer beeindruckt haben muss! Danke lieber Aagii und natürlich dir liebes Leben. Nach dem Bezahlen der umgerechnet gut 30 € bei der Bank auf der anderen Straßenseite, muss dieses Wunder natürlich gefeiert werden.

Wie als Überraschungsgeschenk fällt Aagii für die Visumfeier plötzlich ein, dass auf dem Hochhaus gegenüber von seiner Firma und dem Hostel ein Dachterrassenpub mit toller Aussicht über die Stadt ist. So darf ich nach Aagii's Feierabend mit ihm und meinem australischen Hostelfreund [Tobias O'Grady](#) sehr ausgelassen-freudige Feierstunden über den Dächern Ulaanbaatars erleben. Tobi und ich sind so beeindruckt von diesem Platz, dass wir dem Manager vorschlagen wegen den verbleibenden 2 Fußball-EM-Spielen (jeweils um 4 Uhr morgens) für Public-Viewings auf dem Riesenbildschirm zu werben – er willigt ein unter der Bedingung, dass es mindestens 10 Personen werden.



Die Feier schließen wir ohne Aagii 8 Stockwerke weiter unten mit einem Besuch der `Arigu` Disco ab – "bis 3 dabei!"

Am Nachmittag (7.7.) helfe ich Aagii zuerst im neuen, Indoor-`Schwarzen Markt` ein Fahrrad als Geburtstagsgeschenk für seinen kleinen Sohn auszusuchen und dann überrascht uns beim Aufbruch zum Flughafen mein erster Sandsturm.



Weil dort mein Herz wieder einen Menschen wundervoll erreicht, meint Aagii ich könne wohl auch seiner Frau helfen und als er sie bei unserer Hochwasserrückfahrt anruft, lädt sie mich zu seiner Verwunderung sofort für den Abend ein. Dort gibt es dann mit Bruder Peljee und dessen Frau Abendessen und Pferdemiche. Man ist sehr an meinem angstlosen Vertrauen ins und der wundervollen Führung durchs Leben interessiert – aber statt Aagii's Frau eröffnet mir plötzlich die Schwägerin ihre Probleme und ich darf ihr mit ihrer unbewusst verdrängten, schweren Kindheitsblockade helfen.

Da mein australischer (Hostel-)Freund Tobi und ich für unser Public-Viewing in mehreren Hostels geworben haben, wird es eine gutbesuchte freudig-ausgelassene Nacht – auch für mich und andere Deutsche, obwohl unsere Mannschaft schlussendlich verloren und sich nicht fürs Finale qualifiziert hat, als über den Hauptstadtdächern die Sonne aufgeht.

EUROPE SEMI-FINAL

FRANCE vs GERMANY

Friday 8th July 4:00 AM

Free Public Viewing

with sunrise-view over city skyline
on the top floor (7th) of State Department Store (44 Peace Avenue, Ulaanbaatar)

More info: 99948138 – stiefel.frank@natur-pur-tour.com



Zwei Tage später zum Finale wiederholen wir das Ganze und folgen nach Sonnenaufgang zwei jungen Mongolen im Bus zu ihrer Wohnung, wo Tobi total absackt und wir dann zur Mittagszeit durch die Gluthitze den langen Weg zum Zentrum zurückgehen. Unterwegs versuchen wir noch Karten für das `Naadam-Festival` im Stadion zu bekommen – aber einen ganzen Tag anstehen in der Warteschlange sind uns zu viel – auch spüre ich, dass es nicht das Richtige für Frange ist.

Nachdem ich im Hostel der lieben [Iris An](#) aus einem mentalen Tief helfen darf, machen wir zusammen einen längeren Spaziergang durchs Stadtzentrum, wo wir an einer netten, traditionell gekleideten Herrenrunde und am Dino des Stadttheaters vorbeikommen...



...und dann noch einen Abstecher durchs Armenviertel wagen, bei dem ich sogar eine Schweinespezialität zum Probieren bekomme. Abschließend kehren wir noch im Dachterrassenrestaurant ein, das Iris auch noch nicht kannte.

Mit Hostelbekannten erlebe ich am 11. Juni das super tolle, vielfältige Musikfestival auf dem `Sühbaatar Square`...



...mit abschließend, großem Feuerwerk. Danach geht unsere hier größer gewordene Hostelclique zum Umtrunk noch in ein Gartenrestaurant – wo wir uns bei herzlichen und später sogar recht tiefgründigen Gesprächen nähern kommen.

Inzwischen wird mir bewusst dass wenn ich nicht den Zug durch die Wüste Gobi nehmen möchte, ich nicht bis zum 18. auf meinen Pass mit dem Visum warten kann, da ich spätestens am 23.7. die Mongolei verlassen haben muss. Aagii wird ihn mir an die Grenze nachsenden oder evtl. sogar selbst bringen, so das Visum denn rechtzeitig fertig ist... Leben weiß und kann. Nachdem ich mich für meinen Aufbruch am 15.7. zur knapp 700 km entfernten China-Grenze entschieden habe, macht der liebe Tobi doch noch ein Naadam-Festival ausfindig – sogar in der Natur und nicht in einem Stadion.

So sind wir frühmorgens am 13. Juli in einem abenteuerlich schnellen Bus unterwegs (mehr ein Rennen gegen PKWs)...



...um 40 km vor den Toren der Hauptstadt in der weiten mongolischen Natur den letzten Tag des traditionellen Festivals staub- und HAUTNAH mitzuerleben.

HAUTNAH an Verkaufsständen der traditionellen, sehr beliebten, gegorenen bierartigen Pferdemilch (die ich ja schon am Abend bei Aagii "genießen" durfte) und anderen kulinarischen Spezialitäten.



HAUTNAH an den stolzen, hier sogar pferdemilchtrinkenden Reitern auf ihren kräftigen mongolischen Pferden sowie an den Polizisten die, Leben sei Dank, Zeit und Muße zum freudigen Spielen haben.

HAUTNAH am traditionellen Langdistanz-Galopprennen der ganz jungen, wilden Jockeys...



...die leider, von ihren eifrigen Vätern angetrieben, ihre Pferde allzu euphorisch ins Ziel Peitschen.

HAUTNAH an traditionellen Trachten und Musikern...



...sowie an bunter Folklore und am imposanten Vorkampfritual der imposanten Ringer.

HAUTNAH an den vielen, parallel stattfindenden, Ringkämpfen – mitten unter den vielen Einheimischen die wie wir dem faszinierenden Geschehen gebannt folgen.



HAUTNAH an den autoritären Schiedsrichtern und danach wieder an der enormen Kraft der kompakten Pferde mit ihren schmucken Reitern.

Und HAUTNAH am Trabrennen der stolzen Großväter sowie am Abschlusstanz, an dem wir sogar teilnehmen dürfen. Beim Warten auf die Rückfahrt lässt uns ein Bogenschütze dann auch noch sein traditionelles Sportgerät ausprobieren...



...bevor es dann im vollen Bus die 40 km in die Hauptstadt zurück geht, wo Tobi und ich sehr hungrig nach längerem Suchen doch noch ein günstiges Restaurant finden. Dankeschön Tobi und Leben, für diesen unvergesslichen Tag.

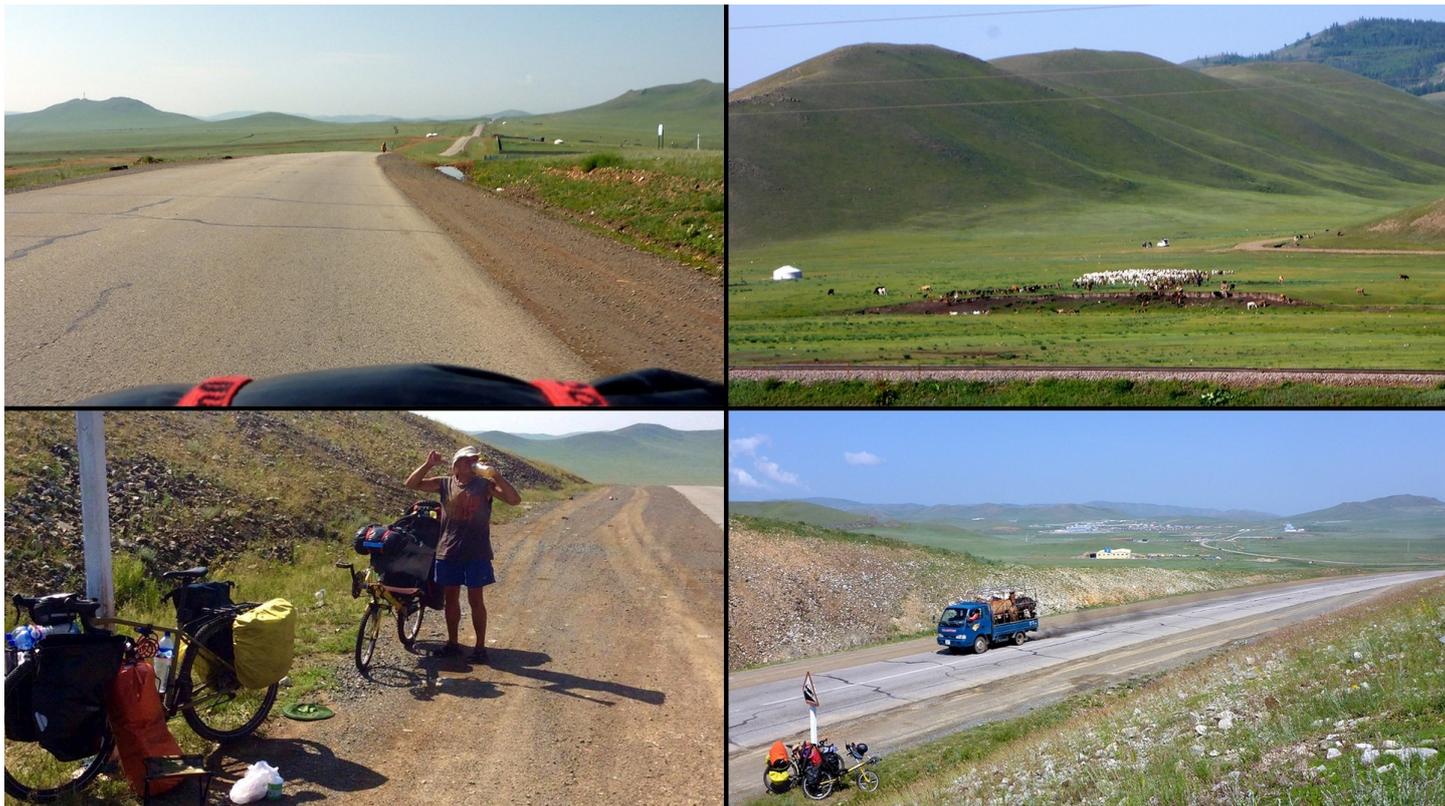
Tags drauf (14.7.) beim Abschiedsumtrunk mit Aagii im Pub unweit des Hostels, kommt plötzlich Jonathan Richard Michael Carmichael dazu, der 2 Tage zuvor vom Hostel in Richtung eines Nationalparks aufbrach, aber sich unterwegs entschied umzudrehen, um den Weg durch die Wüste Gobi nach China statt im Zug vertrauensvoll mit mir zu radeln.

Früh am nächsten Morgen (15.7. – nach 16 Tagen Hauptstadt) Verabschiedung vorm Hostel von meiner lieben "Arbeitskollegin" Altanchimeg Enkh. Voll bepackt und Tatendrang brechen Jonny und ich in Richtung Wüste Gobi, China und evtl. sogar zu seiner Wahlheimat Vietnam auf und radeln südostwärts durch die noch verkehrsrühige und kühle Millionenstadt.



Die seit Stadtende extreme Schlaglochstraße bringt uns auf der `Bayanzurkh Bridge` über den `Tuul`-Fluß aus der 1400 m hoch gelegenen Hauptstadt. Nach den, für mich seit 16 Tagen, wieder ersten 14 km heißt es erst mal "Kraftstoff tanken" beim Frühstück an einem Shop in Мандах нартов, vor den Toren Ulaanbaatars.

Gestärkt treten wir weiter gen Süden, nun auf den fast endlosen Geraden des `AH-3` Gobi-China-"High"ways. Berghoch radelt Jonny mir stetig davon – auf der Ebene, runterwärts und bei Gegenwind darf ich den Spieß umdrehen. Immer wieder mal der Bahnlinie entlang gehts vorbei an Pferde- und Schafhirten, während die Hitze immer größer wird.



Zur Mittagszeit ist es fast unerträglich heiß und auch der warme Wind gibt natürlich keine Kühlung bei unserer schattenlosen Mittagsrast nach knapp 50 km. Jonny meint mein Vertrauen ins und Gedanken zum Leben hätten ihn genau rechtzeitig so tief erreicht, dass er unbedingt gerne noch eine Zeitlang mit mir verbringen wolle – und an meiner Seite hätte er auch keine Angst mehr vor der uns unmittelbar bevorstehenden Wüste.

Im Gegensatz zu uns scheinen sich die Mongoleigazellen in der schattenlosen Gluthitze wohl zu fühlen. Nach weiteren gut 40 km sind wir am Nachmittag deutlich in der Wüste angekommen. Ziemlich ausgezehrt und ausgedörrt nehmen wir einen Schotterweg weg vom China-Highway – um hoffentlich Trinkwasser kaufen zu können, da wir am Horizont höhere Gebäude erkennen.



Der Schotter führt uns nach einem guten Kilometer nicht zu den hohen Gebäuden sondern in die kleine Ortschaft Bagakhangai, irgendwo im eigenartig mondlandschaftähnlichen Nirgendwo.

Im wahrscheinlich weit und breit einzigen TanteEmma-Laden kaufen wir Wasser und während mein Rad bestaunt wird, liegt Jonny kaputt vor seinem – vielleicht auch von der sehr sch(t)önen Nacht mit einer Hostelbekanntschaft. Später schläft er zwecks Schatten auf dem Ladenboden neben der Kasse. Während ich am Eingang sitze, fragt eine Frau mich auf meinen komaähnlich schlafenden Freund deutend etwas auf mongolisch, worauf ich ihr lächelnd mit Zeichen deutlich mache, dass er nur ausruht von der anstrengenden Radlerei in dieser Hitze. Sie geht weg und reicht mir später plötzlich ein Handy mit einer jungen, weiblichen Stimme. Es ist ihre Tochter [Solongo](#), die uns auf englisch einlädt. Während Jonny noch schläft, bekomme ich beim jungen Ladennachbarn Tee. Später deponieren wir bei ihm unsere Bikes...



...weil Solongo mit dem Auto kommt und uns die 2 km zu ihrer ungenutzten Wohnung bringt. Dort meint sie, sie würde später mit Abendessensspezialitäten ihrer Mutter wiederkommen. Dann beginnt ein schweres Sandsturmgewitter mit sintflutartigem Regen – gut, dass wir wegen Jonnys Erschöpfung nicht weitergeradelt sind und irgendwo im Gobi-Nirgendwo davon überrascht wurden! Am späten Abend haben wir dann ein wunderbares (fast) Midnightdinner und eine ganz herzliche Zeit mit unserer Gastgeberin und ihren Eltern. Für die Nacht nimmt mein junger Freund gerne den Teppichboden und überlässt mir, nach den gut 90 anstrengenden Kilometern heute, die Couch – Alter vor Schönheit!

Am Morgen nach Solongos Frühstücklieferung und herzlichem Abschied, sind wir erholt wieder auf dem China-Highway...



... und schon bald ist es wieder heiß! Der Horizont wird immer weiter und flacher, während die Sonne immer höher steigt und gnadenlos runter sticht. Neid auf die wassergekühlten Wildpferde, die ihr Trinkwasser nicht mitschleppen müssen!

Immer wieder Outdoor-do-it-yourself-“Werkstätten“ am endlosen Straßen- und Wüstenrand – wie auch sonst, irgendwo im Gobi-Nirgendwo. Mit großflächig ausgebreiteten Reparaturarbeiten (Getriebe vorne links)!

Leben sei Dank halten unsere beiden Lastenesel die (Tor)Tour bisher aus.

Kein Schatten weit und breit – und der Adler fliegt zu hoch um uns ein wenig davon zu spenden!



Treffpunkt Sonnenschutz bei `Aguytayn Jisa`. Nach knapp 40 km Mittagsrast im weit und breit einzigen Schatten, den wir uns mit den vierbeinigen Einheimischen teilen. Und auf der anderen Seite des Hauses halten sich die Zweibeiner natürlich in ihren Gers beschattet.

Erst und endlich nach 30 km in knapp 2 Stunden, seit unserer Schatten-Mittagsrast, tauchen wieder Gebäude auf.



Leben sei Dank ist es sogar ein Mini-Shop, wo wir Wasser kaufen können.

Im “Restaurant” nebenan gönnen wir uns 2 kühle Bier – während Jonny natürlich lieber bei der jungen, heißen Bedienung im Schatten genießen als mit dem alten, zähen Radkumpel in der Gluthitze weiterstrampeln möchte.

Das riesige Insekt vorm Eingang scheint unser Leiden an und in der Gobi nicht zu teilen – und nicht nur hier...

...Die Wüste lebt – die weite Fläche ist gemeint...



...nicht die Gestalt unter dem weißen Hut, die hier ihre ersten Ureinwohner in freier Laufbahn erleben und sogar be-greifen darf – trotz der ängstlichen Bedenken des jungen Freundes hinter der Kamera. Unsere Freude durch die unerwarteten Buckeltiere lässt uns beim Weiterradeln sogar die Müdigkeit in den Beinen vergessen – aber leider nur kurz, Jonny möchte/muss immer öfter und länger für Kurzkomaschlaf pausieren.

Schwerlast-Wüstennomaden – wie wir!



Kaum haben wir unsere Leichtgewichtshotels irgendwo in der Wüstenweite ein paarhundert Meter abseits der Straße aufgebaut, steht plötzlich wie aus dem Nichts ein Horseboy da und bittet um Zigaretten.

Wohlverdienter, stimmungsvoller Feierabend. Als mein junger Freund meint die heutige Anstrengung in der Gluthitze wäre grenzwertig gewesen, muss ich ihm leider anvertrauen, dass am nächsten Tag laut Vorhersage auch noch starker Süd-/Gegenwind dazukommt.

Danke liebes Leben – für die gut 100 km heute, mit rechtzeitig Wasser, wenig Gegenwind und ohne technische Probleme!

Und am nächsten Morgen (17.7.), nach einer zumindest für mich guten Wüstenacht, kommt es wie vorhergesagt! Schon beim Packen bläst uns der Wind aus Süden den Wüstenstaub ganz ordentlich um die Ohren – und er nimmt sogar noch zu als wir von unserem Nachtlager wieder zurück auf dem Gobi-Highway in Richtung Süden sind.



Wer sein Fahrrad liebt der schiebt – bei diesem extremen Gegenwind leider schon an den leichtesten Steigungen! Plötzlich brüllt Jonny wütend entnervt von hinten: „Wie kannst du bei diesem fuc...shi... nur die Freude bewahren?“ Worauf ich ihm erkläre, dass Leben und Natur mein Freund sind und so versuche ich natürlich auch den Wind und die Hitze zu sehen und, falls absolut nicht anders möglich, sie wenigstens keinesfalls zu hassen und dadurch Energie zu verschwenden anstatt dankbar zu sein für die Führung durch dieses Abenteuer – das ich, im Gegensatz zu den Menschen die hier leben müssen, frei gewählt habe. Das könne er leider noch nicht, meint er nun ein wenig lächelnd.

Nach 10 km, für die wir durch den extremen Gegenwind fast eine Stunde gebraucht haben, machen wir deftige Frühstücksrast in diesem Straßenrestaurant bei Bayantal, vor dem der zähe Trucker schon längere Zeit unter seinem Arbeitsgerät zu schrauben scheint.



Bei unserer nächsten Rast, nur ein paar Kilometer weiter, teilt Jonny mir mit dass er sich entschieden hat den Zug vom nahegelegenen Tschoir für die restliche Strecke durch die Wüste bis nach China zu nehmen – und er hoffe, dass ich ihm nicht böse sei, da wir ja eigentlich durch China und sogar evtl. bis nach Vietnam zusammen radeln wollten. „Warum sollte ich dir böse sein mein lieber Freund, alles ist gut so wie es ist. Leben weiß warum und du lieber Jonny weißt, dass ich so ticke. Lass uns dankbar sein für unsere Zeit miteinander – und im Herzen sind wir eh weiterhin verbunden.“

Nach gemeinsamen 250 km in den zweieinhalb Tagen seit Ulaanbaatar und den heutigen knapp 40 km in den 4 Stunden mit Jonny in meinem Windschatten, erreichen wir die 10000-Einwohner-Stadt Tschoir, mit Jonnys ersehntem Bahnhof.



Erst im letzten Gebäude der Umgehungsstraße finden wir einen Shop. Nach Wassereinkauf und Mittagessen im Restaurant nebenan, verabschieden wir uns herzlich. „Alles Gute, mein lieber, junger Freund.“ Mir bleiben noch 5-6 Tage für die knapp 450 km durch die Wüste bis zur China-Grenze und die Hoffnung dass ich, mit rechtzeitig von Aagii erhaltenem Pass und Visum, die Mongolei vor Ablauf meiner 30-Tage-Besuchsfrist in Richtung Reich der Mitte verlassen kann. Bedenken (Frange-)Mann? – Leben weiß und kann! PS. Es konnte und durfte natürlich nichts werden mit unserer geplanten gemeinsamen China-Ostdurchquerung bis zu Jonnys Wahlheimat in Vietnam – ich sollte ja später im Norden Chinas meine Seelenschwester treffen die, uns beiden natürlich unbewusst, schon sehnhchst und dringend Not-wendig auf mich wartet.

Mein Name ist Schweiß, Axel Schweiß! Wieder alleine gilt es wieder die Zähne zusammenbeißen oder besser Zunge raus zum Hecheln und weiter, egal wie sehr ich mir auch Schatten, Erfrischung und Unterhaltung in einer der Gers wünsche.



Wirklich alleine ist (Frange)man(n) nie – und wenns nur Nomaden sind, beim Abtransport der Schafwolle. Sicheres beladen heißt die hohe Kunst – entladen tut der extreme Wüstenwind sonst ungewollt frühzeitig ganz leicht und von alleine!

Während meiner erschöpften Rast, nach weiteren 40 km, verdunkelt sich der Himmel hinter mir allmählich immer bedrohlicher und auch die Wildpferde werden sichtlich nervös! Schutzlos in dieser Weite – `bin mal gespannt liebes Leben?! Also einfach weiter... und dann darf ich mich (erstmalig) von einem überholenden PKW, an seinem rechten Fensterholm festhaltend, ziehen lassen. Anfänglich natürlich noch recht wackelig bei dem Gewicht und kleinen Vorderrad, aber dann gehts zunehmend besser und im nickenden Einvernehmen mit dem Fahrer auch immer zügiger.



So erreiche ich nach gut 20 km, mit sageundschreibe gut 70 km/h, diese seit Tschoir erste Siedlung am Straßenrand...
...und keine Minute zu früh – natürlich "zufällig"!!! Denn es reicht gerade noch an das erste Haus zu radeln und mit Hilfe eines aus dem Hause kommenden Mannes der gerade in sein Auto steigt, hier ein Bett gegen Bezahlung zu bekommen.



Als ich das Bike in den Vorraum schiebe, beginnt es bereits zu tröpfeln und kurz später herrscht auch schon ein schweres Sandsturmgewitter. Leben weiß und kann – jetzt draußen wäre vermutlich das Ende von Bike und damit Tour gewesen...
Die Großfamilie bietet mir in ihrer Wohnstube zum Bett auch Essen sowie nette Gemeinschaft – und ich darf ihnen energetisch wegen ihrer Beschwerden helfen. Beim Einkaufen im kleinen "Kaufladen" des Nebenhauses bedient mich die liebe, junge [Oyu](#) mit der ich später noch beim langen, netten Gespräch den Sonnenuntergang im Garten beobachte.

Früh am nächsten Morgen (18.7.) haben sie angeblich ein paar Beschwerden weniger und ich hatte eine erholsame Nacht bei "meiner" Familie – so funktioniert Leben, wenn man es führen/wundern lässt. Und wieder fallen mir die Worte aus dem Film [Pachakutec`](#) ein: "...du wirst viel alleine gehen, aber überall in der Welt wirst du Familie treffen..." – wie wahr. Nach ganz herzlicher Verabschiedung radle ich weiter, bei angenehmer Kühle und leichtem Rückenwind sowie Camel ohne Filter auf der Straße – für die Lunge nur bei schlagartigem Genuss gefährlich ;-)



Nach dem heißen Gegenwind am Vortag genieße ich die kühle, leichtgängige Fahrt mit recht hoher Geschwindigkeit.

Freudig-lässig geht es an den vierbeinigen Wüstenbewohnern vorbei. Durch den leichten Rückenwind und die noch frische Luft lege ich in der ersten Stunde sogar über 30 km zurück!



Jeder schaf(f)t auf seine Art... Noch ist sogar ein Rasten ohne Schatten einigermaßen erholsam. Doch mit jeder Stunde wird die Hitze wieder unerträglicher und ich sehne mich zurück in die schattige Wohnstube mit frischem Wasser von und bei "meiner" herzlichen Gastgeberfamilie.

Bei zunehmender Hitze und meinem abnehmenden Wasservorrat beneide ich zunehmend die buckeligen Ureinwohner.



Im Schatten unterm Dach einer zukünftigen Mautstelle mache ich Erholungs- sowie Verpflegungsrast und darf dabei Pferdenomaden beim Beladen für die Umquartierung beobachten. Dann heißt es für sie wie für mich vollbeladen weiter auf dem Wüsten-Highway, bevor ab Mittag wieder der tägliche, unerträgliche Gluthitzen-Wahnsinn herrscht.

Ein echter Freund – mein schattenspendender Draht-/Lastesel im weiten Nirgendwo der endlosen Wüste(n) Gobi. Jetzt wo die Sonne fast senkrecht runtersticht, wird wieder jeder Kilometer zur Qual – und so sind meine 3 Liter Wasser schon vor Mittag fast gänzlich aufgebraucht. Jetzt wird's echt Wüst(e)!!! Um die Mittagszeit, nach ca. 80 km seit meinem Start am frühen Morgen und noch ebenso viele bis zur Stadt Sainschand, meine ich am Horizont hinter den Wüstenkuppen etwas wie ein Hausdach zu erkennen und schlage deshalb einen Sandweg ein – in der innigen Hoffnung dort an Trinkwasser und richtigen Schatten zu kommen. Sobald der Sand tiefer als ein paar Zentimeter ist, ist mit den gut 140 kg Gesamtgewicht natürlich auch für einen Ex-MotoCROSSER nur noch zehrender Schiebetrieb möglich! Das unsichtbare Messer zwischen den Zähnen kann natürlich auch als Freude missgedeutet werden ;-)



Jetzt bleibt mir nur zu hoffen, dass das vermeintliche Hausdach keine Fata Morgana oder nur meine Wunschillusion ist!

Wundervoll! Tatsächlich darf ich, ein paar Kilometer abseits des Wüsten-Highways irgendwo im Gobi-Nirgendwo, total verbrannt und ausgetrocknet aber überglücklich, zur Siesta in der kleinen Eisenbahnarbeitersiedlung Trinkwasser, Schatten und wieder ganz herzlichen Familienanschluss finden und durch den mitfühlenden [Baagii Baadka](#)...



...sogar beim Aufbauen einer Ger und beim Schafschlachten helfen.

Bei Sonnenuntergang nehmen die Gleisarbeiter mich im russischen Bus'le zur Schienenkontrolle ins Sumpfgebiet mit. Sogar ich sehe die Absenkungen des Bahngleises – Wasserprobleme der anderen Art mitten in der Wüste!



Zurück in der Siedlung werde ich zum Schafeintopf eingeladen. Beim anschließendem Schlachtschüsselschmaus auf dem Boden, geselle ich mich selbst dazu – es erstaunt sie sehr, was für eine Freude ich daran habe! Danke liebe Familie und Dir liebes Leben, dass ich auch was Ernährung betrifft wirklich alles Dankbar annehmen und sogar genießen kann.

Nach Vodkaurtrunk gehts auf die angewiesene Übernachtungscouch, während mein Gastgeber und 3 weitere Gleisarbeiter neben mir auf dem Fußboden schlafen – leider bei lautem Fernseher die ganze, doch recht kurze, Nacht.

Blick zurück zur Eisenbahnarbeitersiedlung die, als ich am Vortag auf den Sandweg abbog durch Dünen fast gänzlich verdeckt war. Nochmals ganz herzlichen Dank für die Rettung liebes Leben und liebe (Groß)-Familie. Noch vor Sonnenaufgang war aufstehen angesagt und nach herzlicher Verabschiedung sowie einem anderen Sandweg bin ich nun, bei noch angenehmer Temperatur und ohne Wind, wieder auf dem Wüsten-Highway, für die restlichen knapp 300 km bis zur China-Grenze. "Träumte von weißen Pferden, wilden weißen Pferden an einem Strand..." NEIN! Braune und kein Strand...



...sondern mitten in der Wüste auf der endlosen, glühenden Wüstengerade – schon wieder oder noch im Sonnenstich?! Denn es dauert nicht lange und die liebe Sonne beginnt mich wieder gnadenlos zu grillen und auch der heiße Gegenwind ist jetzt wieder da! Nur Leben weiß, wie Frange das noch bis zur Grenze schaffen soll in den verbleibenden 3 Tagen?!

Zwei Stunden später, total am Ende, glaube ich zu halluzinieren als ich verschwommen zwei Typen an einem schwarzen Auto am Wüstenstraßenrand lehrend sehe. In meinem Delirium möchte ich eigentlich nicht anhalten, aber [Tsel Meg](#) und Khuslen drängen mir regelrecht auf, das komplette Bike irgendwie in den Kofferraum zu bekommen um mich bis zur Grenze mitzunehmen. So sitze ich sonnen- und windgeschützt sowie vollklimatisiert mit Musik und kühlem Getränk auf der Rückbank und genieße wie draußen die so imposante aber auch lebensfeindliche Wüste vorbeizieht. Bin unfassbar zu Freudentränen gerührt und dankbar! Bei der Tankrast genießen wir Eiscreme von ihnen und Frisbeespiel von mir...



...und auf der Fahrt führen wir tiefgründige Gespräche, während meine eigentlich noch drei Tortourtage bis zur China-Grenze spielerisch wie ein unwirklicher Film vorüberziehen – Leben du bist der Hammer!!! Nein, ich kann es immer noch nicht fassen, selbst als wir nach gut 200 km um die Mittagszeit des 19. Juli das Tor der Grenzstadt Zamyn-Uud erreichen.

Meine zwei lieben Mitnehmerfreunde organisieren für Khuslen und mich am Marktplatz eine günstige Unterkunft im 4-Bettzimmer des türkisgrünen `Jinchin`-Hotels, direkt am Bahnhof (Mitte re. Bild).



Nachdem wir mein Gepäck und Fahrrad im spärlichen Zimmer untergebracht haben, laden sie mich sogar noch zum Essen ins nahegelegene Restaurant ein. Während Tsel Meg mit dem Zug zu einem Meeting hinter der Grenze muss, bleibt sein Freund über Nacht bei mir im Hotelzimmer, wo er mir sein Herz wegen seiner Ängste und Probleme öffnet.

Am nächsten Vormittag (20.7.), nach guter Nacht und Tsel Megs Rückkehr von China, Verabschiedung von meinen zwei Mitnehmern, die nun wieder die 700 km nach Ulaanbaatar zurückfahren. Nochmals ganz herzlichen Dank ihr zwei Engel. Von Aagii erfahre ich, dass er meinen Pass mit Chinavisum auf der Botschaft in Ulaanbaatar abgeholt hat. Für mich heißt es jetzt zu warten bis er wie geplant (evtl. mit Aagii) aus Ulaanbaatar kommt – hoffentlich bevor meine 30-Tage-Mongolei-Besuchserlaubnis in 3 Tagen abläuft – Leben weiß und kann! Bei der Stadterkundung erlebe ich den Grenzscheuser-Alltag auf dem Marktplatz und am Stadtende vom Mongolei-Monument Chinaausicht zur Erenhot-“Skyline“.



Am Abend laden mich zwei junge Mongolen vorm Hotel kurzerhand zum Abendessen ein. Beim späteren Discobesuch mit ihnen darf ich die Eskalation durch einen aggressiven Schläger gerade noch verhindern – nicht nur meine zwei jungen Freunde wirken beeindruckt vom herzlichen, westlichen Alten, der keine Angst kennt und bei dem andere Regeln zu gelten scheinen. „Du lebst Buddhismus“ meinen sie – nein, religionsloses Mitgefühl und Verständnis reichen!

Jetzt wirds spannend! Aagii lässt mich wissen, dass er leider keine Zeit hat mir den Pass zu bringen und mich über die Grenze zu begleiten. Er meint eine Bekannte würde ihn mir mitbringen und ich solle dann den Zug über die Grenze nehmen – was aber von hier mit dem Fahrrad nicht möglich ist, wie ich gerade eben am Bahnhof erfahren habe!?! Vom `Jinchin`-Hotel bis China sind es nur 4 km – aber – der Kilometer Niemandsland zwischen den zwei Grenzen darf weder zu Fuß noch mit einem ausländischen Fahrzeug betreten oder befahren werden! Dafür gibt es die unzähligen Grenzscheuler mit ihren zumeist chinesischen Jeeps. Leben weiß und kann...



...und siehe da – am sehr frühen Morgen des 22. Juli startet Aagii mit Bruder Peljee samt Geschäftskollege und Frau im Auto auf die 700 km hierher. Beim Warten am Marktplatzeck lerne ich noch [Ophir Katz](#) aus Israel mit seiner Freundin kennen, bevor die Vier kurz nach Mittag eintreffen! Nach herzlicher Begrüßung versuchen sie gleich einen Schleuser zu organisieren, um mich über die Grenze zu begleiten und in Erenhot dann günstig chinesische Produkte einzukaufen!

Als endlich ein Schleuser mit großem Jeep gefunden und mein Fahrrad samt Gepäck kurzerhand direkt aufs Dach gelegt ist, geht es zu acht, mit Aagii und mir im Kofferraum, vorbei am regen Warengrenzverkehr...



...zur kurzen Ausweiskontrolle am mongolischen Grenzposten, bei dem wir im Auto sitzen bleiben dürfen und dann den Kilometer durchs Niemandsland zum chinesischen Grenzgebäude von Erenhot. Hier laden wir das komplett bepackte Rad unbeschadet ab und Aagii bezahlt den Schleuser.

Mit dem Bike gehen wir nun ins moderne Grenzgebäude. Zum Röntgen heißt es eigentlich alles ab- und auspacken, doch der Grenzer ist gnädig, nachdem ich damit begonnen habe – und so heißt es nun hoffen, dass mit dem Visum alles ok ist.



Geschafft!!! Nach einem Monat und 1100 km durch die wunderbar-exotische Mongolei, bin ich nun in China und Aagii kann sich mit mir freuen, nachdem auch er die Passkontrolle passiert hat.

Während er und seine Freunde mit einem Taxi in die Stadt fahren, mache ich noch mein China-Ankunftsfoto vorm Ausgang des Grenzgebäudes. Genau während unserer Zeit im Grenzgebäude muss es, wiederum "zufällig" natürlich, ganz ordentlich geregnet haben.

Mein Weg durch die Mongolei

Nach 75 Tagen und knapp 10000 km durch Nordschweden, Finnland, Estland, Russland, Sibirien und die Mongolei, bin ich nun also sogar im Reich der Mitte – laut Visumbeamtin eigentlich unmöglich, als Radler und alleine unterwegs!



Als ich sie im Zentrum treffe, haben sie inzwischen schon ein preiswertes Hotel ausfindig gemacht wo wir einchecken. Danach gehen wir auf Warenerkundung, da sie hier ja günstige Chinaproducte einkaufen wollen. Die 100000 Einwohner-Grenz"kleinstadt" lebt vor allem von mongolischen Einkaufsbesuchern. Schon jetzt zeigt es sich deutlich, wie fremdartig doch dieses Reich der Mitte für mich ist – keine Buchstaben und kein Englisch mehr, aber dafür Schmutz, ganz viele Dreiräder und noch viel mehr Billig(st)ware...



...die in riesigen Einkaufshallen angeboten wird – spottbillig und leider genau so Preis-Wert. Wer sich den Hallenstand nicht leisten kann, breitet seine Ware auf der Straße aus oder hat evtl. sogar ein Wohn- und Werkstattmobil mit 2 qm!

Zum Verkauf werden auch viele Tiere angeboten – Tierschutzorganisationen und WKD scheint es (noch) nicht zu geben, denn selbst das angebotene Obst und Gemüse scheint nicht selten direkt aus der "Straße" zu wachsen und ungeerntet angeboten zu werden. Während wir im Nudelrestaurant den Bierdurst stillend auf unsere Gerichte warten...



...werden die Nudeln in der kleinen Küche handgemacht geknetet und geschleudert – eine Knochenarbeit im 24-Stunden-Familienbetrieb. Nach dem gut(und)scharfen Abendessen, mit reichlich Brandlöschung natürlich, promenieren wir durch das farbig-leuchtende Lichtermeer – zusammen mit den endlos vielen Elektrofahrzeugen und Klimaanlage echte Hochspannung. Es herrschen Streetdance sowie Volksfest/Kirmes auf den öffentlichen Plätzen – so können sogar in der Nacht durchgehend und überall Yuans mit Ramsch und Fastfood gemacht werden.

Am Vortag wurde nur geschaut, aber heute (23.7.) soll kräftig eingekauft werden. Die Langeweile der Straßenverkäufer vor den Verkaufshallen wird durch Kartenspiel (viel)leicht(er) erträglicher? Beim Durchstöbern der riesigen Hallen, in denen es alles auf engstem Raum zu geben scheint, erstehe ich ein Solar-Powerpack und einen Mini-Bluetooth-Lautsprecher. Zum Mittagessen gehen wir in ein Restaurant mit mongolischen Speisen.



Die Billigware wird überall in die unzähligen Schleuserfahrzeuge gestopft – das Erstandene meiner Freunde in unsere drei Hotelzimmer. Am späten Abend besucht Aagii mit mir zwei chinesische Freunde in einem Restaurant. Diese lassen alles auffahren was frittiert werden kann, von kleinen Fischen bis zu großen Hühnerfüßen – sehr lecker und natürlich noch schärfer, was richtig Durst macht! Nach ihrer anfänglichen Scheu habe ich meine zwei ersten chinesischen Freunde. Da Aagii nicht so viel verträgt, darf ich in der Nacht noch Putzdienst zwischen unseren Betten und Badezimmer machen.

Nach gemeinsamen Frühstück und herzlicher Verabschiedung kurz vor Mittag des 24. Juli, brechen meine lieben mongolischen Freunde vollbeladen auf zur Grenze und zurück nach Ulaanbaatar – für mich gehts unter den Dinos raus aus der Stadt und wieder weiter durch die Wüste Gobi. Nach einem ungewollten 10 km Abstecher mit viel Feldweg, bin ich wieder auf dem erstaunlich guten, total überdimensioniert scheinenden 4-spurigen chinesischen Gobi-Highway!



Die Straße heißt jetzt G208 statt AH-3, die Wildpferde evtl. die gleichen – falls sie ohne Visum rübermachen konnten ;-)

An dieser Wüstenstraße könnte sich manch deutsche Autobahn ein Beispiel nehmen – und fast kein (Auto-)Verkehr!
 Bei meiner ersten Rast hält eine Familie neben mir. Der Vater lässt seine Familie aussteigen, gibt mir Zeichen zu warten und fährt davon. Zehn Minuten später kommt er mit gekauftem Essen, Zigaretten und Getränken zurück um mich zum Straßenrand-Picknick einzuladen. Nachdem ich die Familie noch zum freudigen Frisbeespiel animieren konnte und nach ganz herzlicher Verabschiedung, gehts weiter für uns alle.



Heute brauchen Schafe und Frange keinen Schatten aber der ständig leichte Gegenwind und die endlose Gerade zermürben, zumindest den Letzteren, dennoch ganz ordentlich.

Bei der Flughafenabzweigung nach 30 km unterbricht Blühendes einmalig das endlos weite Monoton der Wüste(n) Gobi.



Nach knapp 80 km endlos Highway gegen den Wind, wird es Zeit nach einem Schlafplatz Ausschau zu halten, da es stark nach Regen aussieht und ich meine 5 Tage Radabstinentz deutlich spüre.

Vorm weit und breit einzigen Haus eines Schafhirtenpaares raste ich total erschöpft eine Weile, in der Hoffnung bei ihnen vor der aufkommenden Regennacht Unterschlupf zu bekommen, aber leider ohne Erfolg. Also radle ich weiter als es zu tröpfeln beginnt und schiebe nach ein paar Kilometern bei einsetzender Dunkelheit mein Bike ein gutes Stück in die Sandwüste, um dort etwas sichtgeschützt hinter einer Düne bei Regenbeginn mein Zelt aufzuschlagen.

Hatte wieder echt "Glück" – erst als ich kaputt im Zelt lag schüttete der Himmel sich mit Donnerschlägen ordentlich aus. Erholt sehe ich am frühen Morgen (25.7.) wo und wie ich hier in der Nacht gelandet bin. Jetzt heißt es durch den noch nassen Sand zurück schieben zum Wüsten-Highway, wo ich ohne Wind und Gluthitze richtig Highspeed machen kann!



Bei Wind- und Gluthitzenbeginn überholt mich ein Schafhirte mit seiner 150-er und wird mein Abschlepper. Als der Highway einspurig wird, kommt leider auch LKW-Verkehr auf. Nach 20 km, einer Zigarettenpause und einer herzlichen Umarmung, trennen sich unsere Wege vor Saihantalazhen – wo ein Ochse mit zwei anderen Rädern schwer zu tun hat.

Als ich die volle, erhitze Stadt auf der G209 durchradelt habe, mache ich am Stadtende an einer Firmenpforte Schattenrast und bekomme Menschauflauf und Tee. Bevor es wieder hinaus in die Wüste geht, radle ich ein paarhundert Meter zurück um in einem kleinen TanteEmma-Laden einzukaufen – und die alte Emma bescheißt mich ;-)



Außerorts ganz normaler "Außerchinesischer mit UFO" Wahnsinn! Erst fahren sie lange zum Fotografieren/Filmen neben her, um sich dann weiter vorne in Paparazzistellung zu bringen – und wenn sie (nicht selten) die Geschwindigkeit des UFO unterschätzt haben, das Ganze gleich noch einmal oder gar mehrmals und wie hier sogar mehrere Autos gleichzeitig ;-)

Ein paar Kilometer hinter Saihantalazhen darf ich mich, am rechten Fensterholm haltend, von einem jungen Autofahrerpaar ziehen lassen. Wunderbar bei dieser Gluthitze, aber eine echte Konzentrationsübung bei gut 70 km/h. Dass die linke Hand und der Arm dabei fast abfaulen, nehme ich gerne in Kauf. Jedes Mal wenn wir durch einen Ort fahren hupt mein Abschlepper, so dass auch ja alle die sonderbare Fuhre entdecken – eisern festhaltend hoffe ich er weiß was er tut.



Nach 2,5 Stunden und 160 km erreichen wir ihre Stadt Wulanhuazhen, wo die mitfühlenden "Altenhelfer" mich zum traditionellen, Dumplings-Abendessen einladen und fragen ob ich in ihrer Hochhauswohnung übernachten möchte. Während sie mich bis fast zum Platzen zu mehr und mehr Dumplings animiert, ist er verschwunden – wie sich rausstellt um einen Platz für mein Bike in der Boutique einer Bekannten um die Ecke zu organisieren bevor es zur Wohnung geht...

...wo er mich nach Erfrischungsgetränken sehr stolz seinen männlichen Freunden und Verwandten vorstellt, mit denen wir dann durch die bel(i)ebte "Main-Square" (Montag-)Nacht von Wulanhuazhen schlendern. Wir haben viel Spaß miteinander und lassen uns zu meiner Freude unweit des Zentrumplatzes zu kühlen Bieren nieder und dann...



...wollen sie mich unbedingt nochmal zum Essen einladen – verstehen und akzeptieren aber zum Glück, dass ich nur Durst habe. Auch wenn die typischen Grillspieße sehr lecker aussehen, bekomme ich noch lange nichts Festes runter. Vor Mitternacht, nach Rückfahrt und Verabschiedung von den Verwandten/Bekanntem, zurück in der Wohnung noch ein wenig chillen, bevor ich in meinem eigenen Zimmer sehr müde und dankbar aufs Bett – ne, natürlich aufs Futon falle.

Am Morgen (26.7.), nach guter Nacht auf meinem Futon, bringt mich mein Abschlepper zum Bike und erklärt mir den Weg, bevor wir uns herzlich verabschieden. Doch plötzlich ist er, genau an einer langen Steigung, mit seinem Auto neben mir und zieht mich aus der Stadt raus – er oder sie wollte wohl sichergehen, dass ich wirklich raus finde. Und dann ist es plötzlich farbig-blühend-duftend, mit vielen Imkern am Straßenrand – schön, nach fast 1000 km Wüste!



An dieses Dreirad darf ich mich ein paar Kilometer hängen bis sie abbiegen... doch dann entscheide ich mich schnell auch abzubiegen, weil weiter vorne ein Polizeiauto steht. Da ich schon bald schockiert im Spiegel feststelle, dass es mir nun hinterher fährt, halte ich vorsichtig an – das kann ja (h)eiter werden?! Der Polizist kommt auf mich zu, packt mich neben sich, holt sein Handy raus und macht freudig gestikulierend ein Foto von uns Beiden in herzlicher Umarmung.

Zurück auf meiner G209 gehts lange runter ins jetzt fruchtbar-heiße Land – wie von den Alpen in den Meran. Mittag mache ich im Schatten einer leeren Bushaltestelle – was sich wohl lauffeuerartig bei den Dorfältesten verbreitet. "Komm schnell, Langnase mit komischem UFO gelandet!" oder so ähnlich – denn plötzlich bin ich mitten unter ihnen.

Nach freudiger Konversation oder besser Gestiksation radle ich mühevoll weiter. Doch nicht Meran – eher wieder glutheiß Wüst(e)! Ein Trucker fühlt wohl mit mir, denn er hält nach dem Überholen und wirft das Bike auf den Trailer...



...und so sitze ich gemütlich und beschattet mit gekühlter Wasserflasche neben ihm – gerade rechtzeitig vor es richtig ansteigt. Leben weiß was/wann/wo Frange braucht. Darf über den 1700-er Pass erholend-relaxend die Landschaft genießen. Als die G209 abbiegt entscheide ich mich dafür mit ihm weiterzufahren weil ich nicht verstehe, dass er...

...kurz darauf hinter Wuchuan zum einen Bagger laden an seinem Ziel ist. Dort entscheide ich mich dann bis zur Abzweigung nach Hohhot zurück zu radeln. Zum Glück muss ich nur bis Wuchuan zurück und darf dann nach der Ortsdurchfahrt die 200 Höhenmeter das `Yinshan`-Gebirge hinaufstrampeln und –schieben. Auf der Passhöhe komme ich wieder auf die G209 und dann gehts hinunter – und wie – autobahnmäßig 4-spurig in wohlthuend kühlendem Highspeed. Da die Gegenfahrbahn sehr ungewöhnlich eine Zeitlang rechts von meiner verläuft, kann ich während der Abfahrt sogar prima nach links runter fotografieren...



...und als sie wieder links von mir ist, habe ich freien Blick nach rechts – und das alles bei gut 80 Sachen wohlgermerkt!

Während ich fast high auf dem "Autobahn"parkplatz die Aussicht bestaune, hält neben mir ein Reisebus in dem Leute jubeln und applaudieren? Ach so, ja, sie meinen mich – hatte sie ja vorher in voller Fahrt überholt ;-)



Ein letzter Blick auf meine erste chinesische Millionenstadt, bevor ich sie weiter im fast freien Fall erobere.

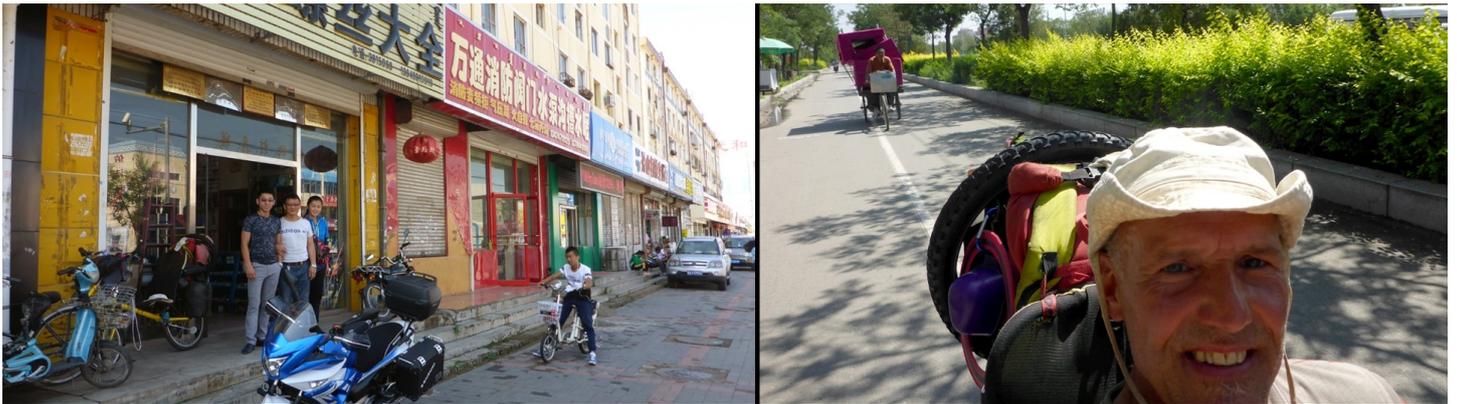
Nach fast 800 Höhenmeter Abfahrt auf einer Länge von 20 km, ärgern mich die unzähligen, felgenzerstörenden, Brems-Stahlkuppen vor der Stadt, weil ich jedes Mal fast bis zum Stillstand runterbremsen muss. Danach dafür das tolle Gefühl nun 6-spurig, erstmals in 52 Jahren, in eine Millionstadt einzuradeln. Aber jetzt wohin – mit nun Kopfweh?



Als ich total erschöpft am Straßenrand neben meinem Bike sitze, kommt ein freundlicher Mann und geht mit mir zum nahegelegenen `Rote Sonne`-Gästehaus. Der Besitzer (hintern Rad) freut sich so über den exotischen Gast, dass er mir das Zimmer sogar mit 25% Ermäßigung für nur 30 Yuan (4 €) vermietet und mir dann sofort einen Becher Eiscreme bringt – hat wohl wie der freundliche Mann, im Gegensatz zu mir, gleich meinen Sonnenstich erkannt!
 Erst nach dem Beantworten vieler verdolmetschter Fragen der interessierten Menschenschar, die mir teilweise sogar bis auf mein Zimmer folgen, kann ich mich total erschöpft in meinem fensterlosen, stickig heißen 3 qm "Zimmer" hinlegen. Dann kommt der Besitzer noch mit einem Ventilator und danach spielt er mich aus dem offenen Treppenhaus auf seiner chinesischen `Erhu` (zweisaitigen Laute) herzergreifend-melancholisch in den heilenden Schlaf – wundervoll!!!

Beim Ruhetag im Bett (27.7.) besucht mich mein Gästehausvermittler und sein Sohn mehrmals und laden mich unbedingt zum Frühstück in ihrem Motorradshop ein. Erst als es am Abend kühler ist wage ich mich raus, kaufe ein und verbringe danach eine nette Zeit mit den vielen herzlich-interessierten Hausnachbarn vor deren "Shops" unter meinem Zimmer.

Am 28.7. nach Frühstück im Motorradshop, zieht sich das Radeln aus der Millionstadt! Schön, dass man durch den tollen Seitenweg nicht mehr direkt an den Auspuffen hängt und auch anderen radelnden China-Schwertransportern begegnet.



Erst nach gut 10 km bin ich aus der Stadt und damit am Beginn des gut 100 km langen `Linken-Tumed-Banners` – aber...

...die Vorstädte der 3-Millionen-Stadt mit ihren tollen, riesigen Toren, ziehen sich natürlich verwirrend und fast endlos.



Geschafft! Hab die G110 gefunden, die jetzt ca. 300 km zwischen dem `Yinshan`-Gebirge und `Gelben`-Fluss verläuft, den ich aber noch über eine Woche nicht sehen werde – er gilt in China als Fluss der Flüsse und Ursprung alles Lebens.

Leider hören mit der Millionenstadt auch die gemütlich-sicheren und zumeist sauberen Nebenwege auf. Unter ein paar Bäumen und durch Büsche von der Straße getrennt, mache ich Rast mit Blick auf die blühende Flora und das Gebirge – keine Frage die Natur ist mir lieber als jede Stadt.

Die riesigen trockenen Flusstäler zeugen davon, dass es hier nicht nur heute unglaublich staubig-heiß ist – als wenn die Wüste Gobi mir über das `Yinshan`-Gebirge hinterher schleicht.



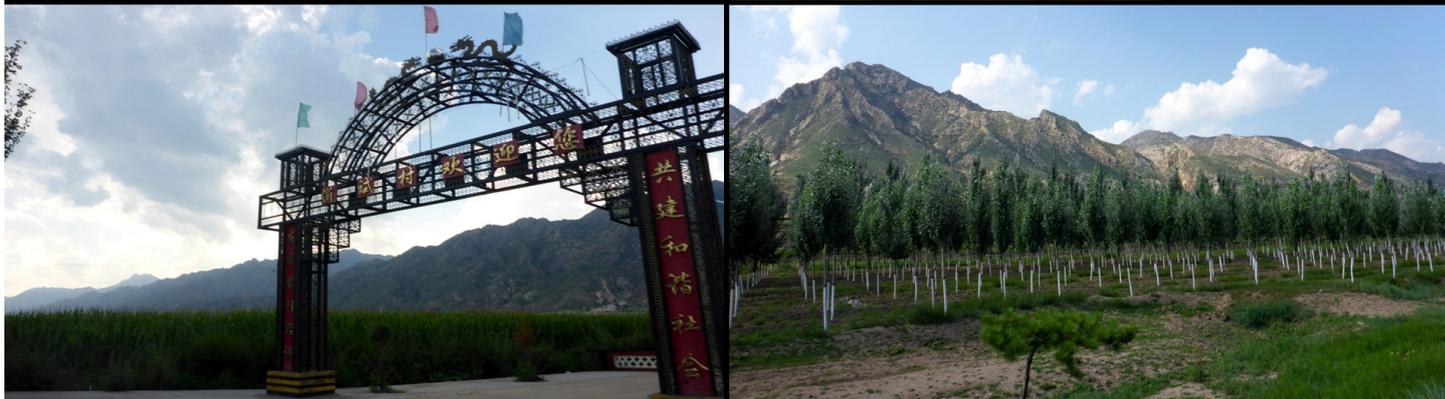
Im Gegensatz zu mir freuen sich die Betreiber der Solaranlagen natürlich über die enorme Kraft der Sonne – dass vielleicht auch bald noch genug Wasser für die Landwirtschaft von oben kommt, deutet die zunehmende Schwüle an.

Nach gut 50 km durch die schwüle Gluthitze finde ich etwas abseits der G110 im Stadtzentrum von Zhongshancun einen Schattenplatz vor einer Kartenspielerkneipe...



...und werde nach dem Einkauf im Shop nebenan dann auch noch herzlich und reichlich mit Essen und Tee versorgt.

Als ich nach einer guten Stunde halbwegs erholt zur G110 zurück und darauf weiterradle, scheinen die Wolken vor mir kurz abgeladen zu haben – "zufällig" wurde ich irgendwie wiedermal verschont, aber dafür ist es nun natürlich ganz extrem schwülheiß. Aber die Landschaft sowie Blumenkunstwerke...



...und Ortseingänge entschädigen mich für die große Schwüle und den lauten, schmutzigen Schwerverkehr.

Dass der Turm auf einen Wasserpark hinweist, erfahre ich leider erst ein Jahr später von meiner Seelenbegegnung, die, uns beiden natürlich unbewusst, nur noch gute 100 km von hier schon auf mich wartet. Dankbar durfte ich mich zur Erholung ein paar Kilometer an diesem Damen-Dreirad festhaltend ziehen lassen – bis es nun hier leider abbiegt.



Obwohl es zumeist eben ist, wird jeder Kilometer bei dieser Schwüle zur Qual – kann in meinem Schwächetunnel durch die schwindende Energie natürlich kaum noch die tolle Landschaft und all das Interessante am Straßenrand genießen.

Nach einigen Kilometern am Fensterholm des "China-VW-Jettas" hängend, hält der junge Fahrer an um mein Fahrrad samt Gepäck, so gut es eben geht, im engen Kofferraum zu verstauen. Während es am 'Meidaizhao'-Kloster...



...und an großen Plantagen vorbeigeht, genieße ich die entspannt-luftige Fahrt bei offenen Scheiben, rockiger Musik und kühlem Getränk. Mein lieber, junger Mitnehmer versucht mir mit seinem dürftigen Englisch klarzumachen, dass er zu seinem Freund in einer Kunstschule in Baotou unterwegs sei und mich gerne dorthin mitnehmen und diesem vorstellen würde. Ein Bett sei kein Problem meint er nach einem kurzen Handygespräch und ich antworte ihm freudig, dass für mich natürlich alles ok ist was er, als mein Mitnehmerengel, für mich fühlt.

Bereits viele Kilometer vor der Millionenstadt mehren sich am Straßenrand der G110 die Geschäfte...



...und (Outdoor-)Werkstätten. Nach gut 100 entspannt-freudigen Kilometern erreichen wir bei Sonnenuntergang im Feierabendstau das Zentrum von Baotou – und nach etwas suchen dann auch die Kunstschule.

Die Schüler der `Rising Quanyou Education` Nachhilfe-Kunstschule scheinen über meinen unerwarteten Besuch freudig erstaunt. Nachdem ich dort wie selbstverständlich ein leeres 6-Bett-Zimmer bekommen habe, laden mich mein "Jetta"-Fahrer (links) und sein Freund, einer der Nachhilfelehrer, zum feudalen Abendessen vorm benachbarten Restaurant ein, und sogar eine Kunstschülerin darf als Dolmetscherin folgen. Nach diesem tollen, variationsreichen Abendessen, mit viel berichten und erklären sowie ein paar Bierchen, falle ich sehr müde und dankbar in mein Stockbett...



...während die Kunstschüler bis spät in die Nacht hinein noch üben. Ab nächstem Morgen (29.7.) nehme ich wie selbstverständlich an den Mahlzeiten teil – und die neuen Freunde haben an meinem Umgang mit den Stäbchen ihre Freude.

Nachmittags gehts mit den Lehrern und Schülern zum `Laodong`-Park. Erst Basketball und dann begeistert mein Frisbee.



Die Rückfahrt zur Schule darf ich auf dem kleinen E-Motorrad des Lehrerfreundes meines "Jetta"-Anhalters genießen.

Am nächsten Tag, dem 30. Juli 2016, macht das Leben nach der Mongolei meine nächste Vorstartintuition wahr! Während die Kunstschüler sich nach dem gemeinsamen Frühstück ihren Übungszeichnungen zuwenden, sitze ich auf dem Parkettfußboden an der Wand lehnd und arbeite an meinem Reisebilderbericht. Eine junge schwarzgekleidete Frau steht schon länger an der Wand gegenüber und beobachtet den jungen Künstler auf dem Stuhl neben mir – glaube ich. Später stellt sich die junge Frau plötzlich neben mich, beugt sich zu meinem Netbook herunter und interessiert sich in gutem Englisch für mein Tun. Als ich ihr meine Tour(&)Bilder erkläre, setzt sie sich auf den Fußboden neben mich und während unseres immer offener und tiefgründiger werdenden Gesprächs, fühle ich eine tiefe Verbundenheit zwischen uns – aber ich spüre auch eine Belastung/Trauer bei der herzlichen Xiao. Als wir über dieses Gespür sprechen, meint sie gedankenversunken-ernst, ich fühle/verstünde sie so tief wie noch niemand vorher – evtl. sogar mehr als sie selbst!



Bei unserem anschließenden Spaziergang um den Häuserblock, haben wir lustig und tiefgründig miteinander. Zuerst spendiere ich Eiscreme und Xiao später unweit der Schule Eiswasser, zur äußerlichen und innerlichen Kühlung. Hab das Gefühl, dass sie lange nicht mehr so freudig und leicht war – trotz einer tiefliegenden Angst und Unsicherheit?! Zurück in der Kunstschule darf ich für die Schüler und Lehrer Modellsitzen – während Xiao geduldig-interessiert zuschaut.

Als meine Zeit als Modell beendet ist erzählt mir Xiao, dass ihr Vater, der eine Etage über uns Chemie-Nachhilfeschüler unterrichtet, sie mehrfach zum „Biker aus Europa der seit 2 Tagen in der Kunstschule gastiert“ geschickt hätte weil dieser nett sei und vor allem anscheinend gut englisch spreche, so dass sie für ihr Englischdolmetscher-Studium, an der `Nankai`-Eliteuniversität im gut 800 km entfernten Tianjin, praktisch üben könne. Deshalb sei sie mir heute Morgen so lange cool gegenüber gestanden bis sie endlich, nach Vaters nochmaliger Aufforderung, genügend Mut hatte mich anzusprechen.

Als ich ihr auf ihren Wunsch hin mein Bike im Flur erkläre meint sie, sie würde gerne auch den morgigen Tag mit mir verbringen, da ihr meine Nähe gut täte. Also planen wir den Stadtpark, weshalb sie hoch zu ihrem Vater geht um zu fragen (mit 21 Jahren!?) und meint dann er wolle gerne als Guide mitkommen. Das ist natürlich ok für mich, da er mir bei unserer kurzen Begegnung am Vortag gleich sympathisch war – aber mein komisches Gefühl über Xiaos Situation gibt ein immer klareres (hoffentlich falsches) Bild.

Als wir dann auf der Eingangstreppe vor der Schule sitzen um zu warten bis ihr Vater mit seinem Unterrichtstag fertig ist damit sie dann mit ihm den einstündigen Stadtbus nach Hause nehmen "darf", meint Xiao plötzlich freudig sie würde mich später am Abend so gerne noch zu einer traditionellen Hochzeit ihrer Verwandtschaft mitnehmen. Als ihr Vater dann neben uns steht, wandelt sich Xiaos Freude in eine Mischung aus kindlich-ängstlicher Unterwerfung und Schuld!

Liebes Leben, möchtest Du wirklich dass ich mich hier einmische?

Da Xiao "zufällig" zu den wenigen Chinesen gehört die durch VPN Zugang zu den westlichen Internetplattformen haben, meldet sie sich später via Whatsapp und meint ihre Mutter lehne das mit der Hochzeit zornig-empört ab – wie so oft, wenn sie eine freudige Idee habe. Wir chatten noch lange und in der Nacht sende ich ihr das folgende Gedicht, welches plötzlich aus mir sprudelte – für meine Seelenschwester die unbewusst auf mich gewartet zu haben scheint...



SOOO LANGE ZEIT

Du und ich treffen uns wieder – nach sooo langer Zeit
 Du bist so jung, Deine Weisheit alt – nach sooo langer Zeit
 Du bist so hübsch, ich bin so alt – nach sooo langer Zeit
 Wir haben auf einander gewartet – sooo lange Zeit
 Aber vieles hat sich geändert – nach sooo langer Zeit
 Aber das traurig-glückliche Gefühl ist noch da – nach sooo langer Zeit
 Aber unsere Herzen fühlen immer noch das selbe – nach sooo langer Zeit
 Es hat sich nicht geändert – sooo lange Zeit
 In Deine Augen zu schauen – nach sooo langer Zeit
 Unsere Hände zu berühren – nach sooo langer Zeit
 Uns einander zu riechen – nach sooo langer Zeit
 Wir vermissen einander – sooo lange Zeit
 Unterschiedliche Kulturen, unterschiedliche Sprachen – nach sooo langer Zeit
 Unterschiedliche Erziehung/Schulung, unterschiedliche Regeln – nach sooo langer Zeit
 Unterschiedliche Scham – nach sooo langer Zeit
 Einander nahe – sooo lange Zeit
 Immer noch Sterne füreinander – nach sooo langer Zeit
 Immer noch Vertrauen in einander – nach sooo langer Zeit
 Immer noch Verlangen – nach sooo langer Zeit
 Seite an (linker) Seite durch alle Wetter gehend – sooo lange Zeit

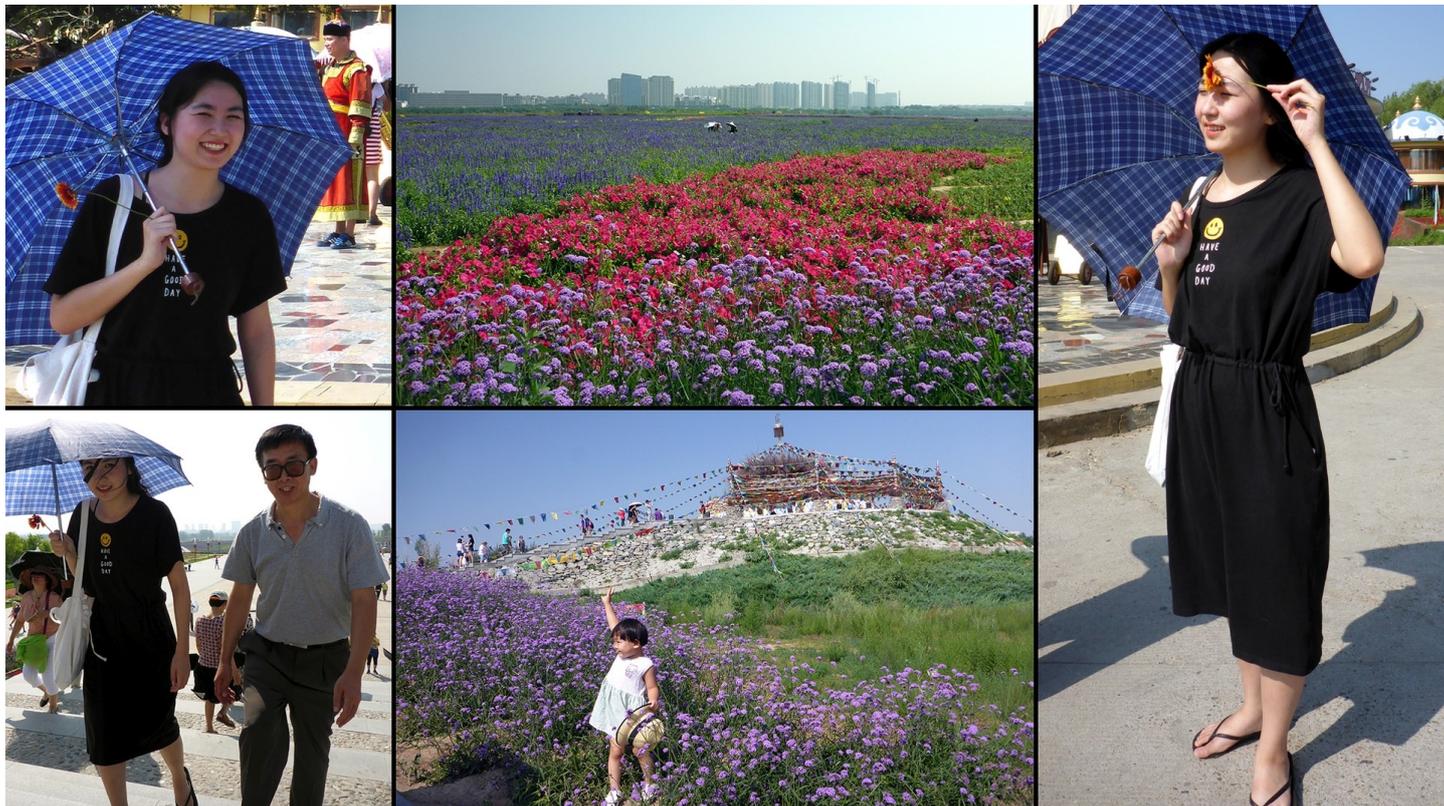
Vielleicht möchte das Leben uns wieder miteinander gehen lassen,
 für eine Weile – nach sooo langer Zeit

Immer noch in Liebe
 NACH SOOO LANGER ZEIT

Immer noch in Liebe
 DURCH ALLE ZEITEN

Erst Monate später erfahre ich von Xiao, dass sie seit ihrer Rückkehr aus Sri Lanka wo sie, nur ein paar Wochen bevor wir uns nun trafen, mit ihrer Freundin Zara als Volontär war, bereits tief drinnen spürte dass sich etwas grundlegendes in ihrem Leben ändern müsste da sie, genau wie ihre Mutter und älteste Schwester, immer öfter und schneller aggressiv wurde – sogar zu ihrer besten Freundin. Allerdings wäre ihr klar gewesen, dass eine Not-wendige Veränderung eigentlich unmöglich ist, in ihrer totalen physischen und psychischen Abhängigkeit und Kontrolle durch die Familie!

Wie geplant besuchen wir am nächsten Tag (31.7.) via Linienbus an der Seite von Xiaos Vater den blühenden Stadtpark. Nicht nur an der Hand ihres Vaters wirkt Xiao nun unsicher, unglücklich und verschlossen – mehr wie ein naives, kleines Kind als eine hübsche, herzlich-weise, junge Frau – wie ein gehorsames, furcht-bar dressiertes Hündchen das seinem Herren einen süßen Grund für seinen bitter-angstvoll verlaufenden Lebens(r)ampf zu geben hat. Bitte liebes Leben, gib mir ein Zeichen, wenn ich mich da nicht (noch) mehr einmischen soll – falls ich mich in meinem Gefühl täusche und es mich nichts angeht, da es nicht mein/unser Weg ist – bitte!!! Xiao freut sich über die Blume von mir, die abgeknickt am Wegrand auf uns zu warten schien – und ihr Vater schaut natürlich ängstlich-misstrauisch drein. Den freudigen Smiley-Wunsch (“HAB EINEN GUTEN TAG“) auf dem T-Shirt seiner jüngsten Tochter scheint er leider weder verstehen zu können noch zu wollen – dabei spielt es keine Rolle, dass er kein Englisch kann. Auch als wir auf den Steinen am kleine See sitzen und später unser gemeinsames Frisbeespielen, scheint ihn eher zu beschämen als zu erfreuen.



So ist, nach den für den Vater wichtigen 3 Runden um den buddhistischen Gebetsplatz, unser herzlich gewünschter Tag miteinander im Park bereits nach zwei sterilen Stunden zu Ende und Xiao bittet mich traurig aber entschieden doch morgen weiterzuradeln. Das scheint schon mein erbetenes Zeichen vom Leben zu sein!?

Zu meiner gestrigen Erfahrung mit der ängstlich-kontrollierenden Mutter, kommt jetzt noch das Spüren des enormen Druckes des Vaters auf seine Tochter, der nun verständlicherweise richtig Angst vor unseren Gefühlen für einander hat. Wie extrem jedoch Angst, Druck, Kontrolle, Aggression, Lügen, Schuldmachung... durch die narzisstische Not der Mutter und ältesten Schwester schon die ganzen 21 Jahre auf Xiao lasten, kann ich mir zu diesem Zeitpunkt, Leben sei Dank, noch nicht mal im Traum vorstellen!

“Zufällig“ darf ich noch das symbolträchtige Bild von dem kleinen Mädchen unterm Gebetsplatz machen – als würde auch sie schon fühlen oder gar verstehen, dass auch sie ihre natürliche Spiel- und Lebensfreude sowie Fantasie schon bald für die Fortsetzung des FURCHTbar UNzuFRIEDENen Weges der Eltern aufgeben wird, wenn sie nur genug dafür geliebt und beliebt wird – den Weg eines dogmatischen Systems, wo Staat/Eltern/Hörigkeit alles und Bürger/ Kind/Fantasie nichts zählen!

Während wir bei der Rückfahrt im Bus dicht nebeneinander stehen und ihr Vater einen Moment nicht aufpasst, gebe ich Xiao ein Küsschen auf die Wange. In der Kunstschule angekommen befiehlt ihr Vater Xiao schon bald mit ihm nach Hause zu kommen, da sie später Fahrstunden für den Autoführerschein habe.

Als ich meinen Gastgeberfreunden, den Kunstschullehrern, mitteile dass ich am nächsten Tag weiterradeln werde, herrscht große Enttäuschung und sie meinen sie hätten gehofft, ich möge noch lange bleiben, da ich angeblich die Freude in ihre Kunstschule zurückgebracht hätte und man mich mit einem großes Barbecue am nächsten Abend überraschen wollte.

Also bleibe ich natürlich noch einen weiteren Tag (1.8.), an dem Xiao eigentlich nochmals vorbeischaun und evtl. sogar dann am Barbecuefest teilnehmen möchte. Aber zuhause ist man wie gewohnt empört und strikt dagegen – nun verständlicherweise nicht nur ihre Mutter.

Am Abend ist dann das Barbequefest der Kunststudenten und -Lehrer vor der Schule. Es ist zugleich auch mein Abschlussabend mit vielen leckeren Grillspießspezialitäten und Bier-Freu(n)de. Dass sie mich später sogar noch mehr Bier im benachbarten TanteEmma-Laden (ganz wider ihrer Gästekultur) für uns kaufen lassen zeigt, dass wir weit mehr als nur Gastgeber und Gast sind. Kurz vor Mitternacht setzt sich plötzlich eine der Studentinnen neben mich auf die Eingangsstufe und vertraut mir unter Tränen ihre große Not an, die sie anscheinend wegen des Schauspiels des Funktionierenmüssens noch nie jemand berichtet hat,



Als ich am nächsten Morgen (2.8.) gerade mein Fahrrad zum losradeln packe, kommt ein verzweifelter Whatsapp-Anruf von Xiao, sie wäre auf dem Weg zu mir in die Kunstschule, aber habe sich kurz davor verirrt!

Ich werfe alles hin und spurte aus der Schule und in die "zufällig" – Leben weiß natürlich – richtige Richtung, denn nach wenigen 100 Metern und der Häuserblockecke renne ich sie beinahe um. Hätte sie fast nicht erkannt, so furcht-bar entstellt ist ihr Gesicht.

Wir gehen in einen Hinterhof und setzen uns auf ein altes Sofa wo Xiao, zerbrechlich wie ein kleines Mädchen, meine Hand haltend aufgelöst erzählt, dass sie nach der Befürchtung ihrer Mutter, ich würde ihrem Vater in der Schule vielleicht sogar etwas antun, natürlich große Angst um diesen hatte und deshalb nun panisch zu ihm unterwegs war?! Erst nach mehr als einer Stunde, mit tiefem Gespräch in herzlicher Verbindung, gehen wir zur Kunstschule – nun beide unserem tiefen Gefühl füreinander bewusst. Dort setzen wir uns wieder auf den Holzfußboden und "zufällig" als ich Xiao gerade ein Küsschen auf die Backe gebe, kommt ihr Vater von oben runter und sieht es?!?

Er schreit mich auf chinesisches an und ist kurz davor handgreiflich zu werden. Xiao erklärt mir er wolle wissen warum ich noch da wäre und ich solle machen, dass ich wie geplant verschwinde – und sowieso hätten wir nicht auf dem Fußboden zu sitzen! Durch Xiao lasse ich ihn deutlich klar verstehen, dass wir freie erwachsene Menschen sind und er mich bitten dürfe aber kein Recht habe über mich zu bestimmen. Nachdem er streng mit Xiao gesprochen hat, "darf" sie mit ihm weggehen – wir hoffen natürlich beide uns irgendwie noch einmal sehen zu können, aber daraus soll erst 2 Monate später auf, wundervoll-dramatische Weise, etwas werden.

Die Kunstschulstudenten und-Lehrer sind sehr überrascht und erfreut, dass ich noch nicht abgereist bin und hoffen auf weitere, gemeinsame Tage.

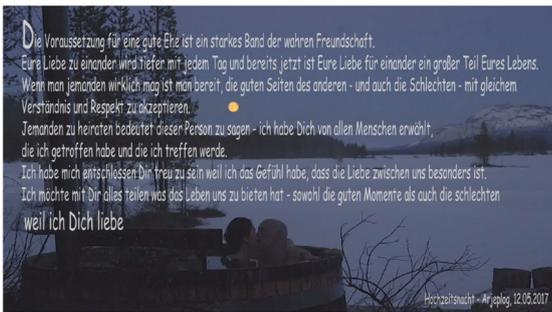
Da sich Xiao wegen ihrer Familie nicht mehr zu mir traut, vereinbaren wir, dass ich dann am nächsten Tag abreise – so wie es am Morgen eigentlich geplant war.

Als die Kunststudenten um 22 Uhr Unterrichtschluss haben, mache ich mit ihnen noch eine improvisierte Disco mit ein paar blinkenden Taschenlampen – bei der aber leider nur ich tanze, da die Scham der begeistert-freudigen, jungen Menschen für diese ungewohnt herzlich-verrückte Spontanität natürlich system- und erziehungsbedingt zu groß ist.

Noch vor die Studenten und Lehrer am frühen nächsten Morgen des 3. August wach sind, radle ich aus der Millionenstadt und schon bei meiner ersten Pause habe ich Whatsapp-Kontakt mit Xiao. Es werden noch unzählig viele folgen, auf meinem sehr anstrengenden Weg gen Tibet – mit einer mental stark hin und her gebeutelten Xiao, zwischen liebevoller Sehnsuchthoffnung und aggressivem Verzweiflungsfrust! ...



Xiao bittet mich, auf Druck ihrer Familie, weiterzuradeln...
aber
2 Monate und ein paartausend China-km später
sehen wir uns unerwartet wieder – nach Stopp vor Tibet
und weil meine 3. Vorstart-Intuition lebensberührend real wird.
Gemeinsam fliegen wir nach Sri Lanka, wo nach 4 Wochen
ein nicht enden wollender Albtraum beginnt...
doch
Leben weiß und kann – wenn man ihm wirklich vertraut!



Die Voraussetzung für eine gute Ehe ist ein starkes Band der wahren Freundschaft.
Eure Liebe zu einander wird tiefer mit jedem Tag und bereits jetzt ist eure Liebe für einander ein großer Teil eures Lebens.
Wenn man jemanden wirklich mag, ist man bereit, die guten Seiten des anderen – und auch die schlechten – mit gleichem
Verständnis und Respekt zu akzeptieren.
Jemanden zu heiraten bedeutet dieser Person zu sagen – ich habe dich von allen Menschen erwählt,
die ich getroffen habe und die ich treffen werde.
Ich habe mich entschlossen dir treu zu sein weil ich das Gefühl habe, dass die Liebe zwischen uns besonders ist.
Ich möchte mit dir alles teilen was das Leben uns zu bieten hat – sowohl die guten Momente als auch die schlechten
weil ich dich liebe

Photostiftung - Alpeblog, 12.05.2017

Band 2 Unser unglaublicher Weg (Auf) Wiedersehen - Albtraum - Ende gut...
Xiao & Frank

Band 2

Unser
unglaublicher
Weg

(Auf) Wiedersehen - Albtraum - Ende gut...

Xiao & Frank



Annehmen was kommt - und was gehen möchte loslassen...

...das ist Leben umarmen - Liebe statt Angst